

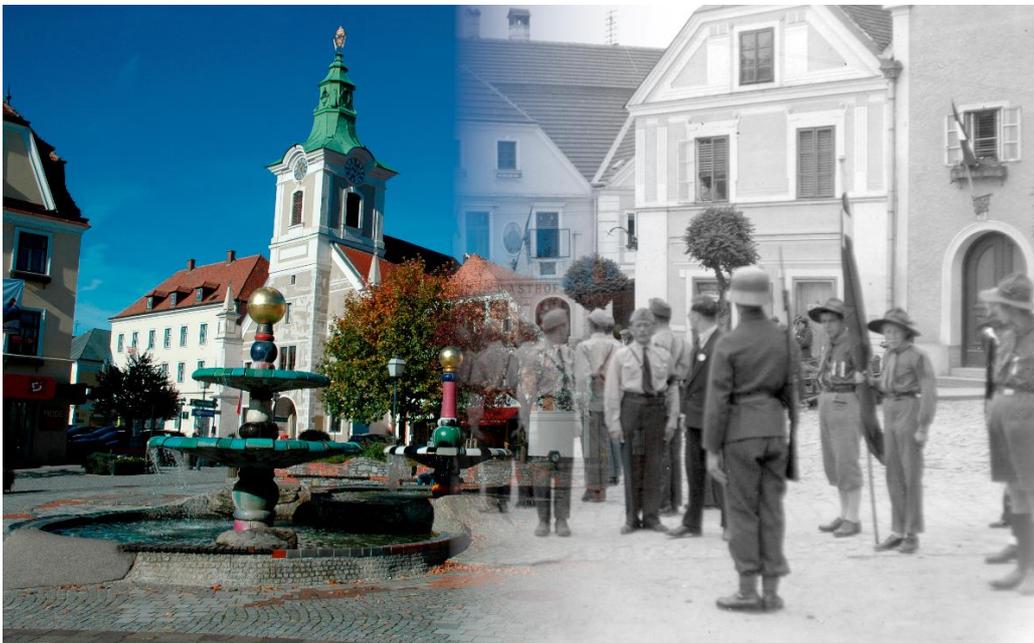
Geschichte der Stadt Zwettl

Herausgegeben von Stefan Eminger, Oliver Kühschelm, Elisabeth u.
Friedel Moll, Josef Prinz, Martin Scheutz u. Roman Zehetmayer

4. Teil

Zwettl im 20./21. Jahrhundert

Herausgegeben von
Stefan Eminger u. Josef Prinz



Lukas Husa

Wirtschaftliche und soziale Entwicklungen in der Stadt Zwettl im 20. und 21. Jahrhundert (1918–2020)

Eine Publikation der *Stadtgemeinde Zwettl*
In Kooperation mit *Netzwerk Geschichte NÖ*

(Manuskript, fertiggestellt 2022)

Redaktion: Stefan Eminger

Information zu den Nutzungsrechten

Für Text, Karten, Diagramme und Tabellen, die im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl im Rahmen des Projekts „Geschichte der Stadt Zwettl“ erstellt wurden, gilt die Internationale Creative Commons Lizenz 4.0:

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Leicht lesbare Zusammenfassung der wichtigsten Punkte:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Bildmaterial, dessen Copyright bei Dritten liegt, fällt nicht unter die genannte Creative-Commons-Lizenz. Die Inhaber der Rechte sind in den Legenden genannt. Bitte kontaktieren Sie diese Inhaber direkt, um Näheres über die jeweiligen Bedingungen der Weiterverwendung zu erfahren.

Wissenschaftliches Zitat und Orientierung für die Attribuierung bei Weiterverbreitung bzw. -verwendung des Manuskripts oder von Teilen daraus:

Lukas HUSA, Wirtschaftliche und soziale Entwicklungen in der Stadt Zwettl im 20. und 21. Jahrhundert (1918–2020). In: Stefan Eminger u. Josef Prinz (Hrsg.), Zwettl im 20./21. Jahrhundert = Geschichte der Stadt Zwettl, Teil 4, hrsg. von Stefan EMINGER, Oliver KÜHSHELM, Elisabeth u. Friedel MOLL, Josef PRINZ, Martin SCHEUTZ u. Roman ZEHETMAYER im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl (Manuskript, Zwettl 2023), LINK ZU WEBSITE.



Abbildung am Titelblatt:

Rechts: Pfadfinder und Angehörige der Ostmärkischen Sturmscharen am Hauptplatz Zwettl, ca. 1935 (StAZ); links: Hundertwasserbrunnen am Hauptplatz Zwettl, 2010 (Werner Fröhlich); Montage und Bildbearbeitung (Marius Weigl-Burnautzki)

Inhalt

1. Von der „Ackerbürgerstadt“ zum regionalen Innovationszentrum – einführende Bemerkungen.....	4
1.1. Anmerkungen zur Periodisierung.....	5
1.2. Welches Zwettl? Vorbemerkungen zum Problem wechselnder räumlicher Bezugseinheiten bei statistischen Längsschnittanalysen	7
2. Demographische Strukturen und Trends	8
2.1. Von der Monarchie zum Beginn der Zweiten Republik (1910-1951).....	10
2.2. Babyboom, Pillenknick und Abwanderung – Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg.....	17
3. Sozialer Wandel an der Peripherie	37
3.1. Haushalts- und Familienstrukturen im Umbruch	37
3.2. Bildung – aber welche? Probleme der Bildungsstruktur im Wandel der Zeit	39
3.3. Erwerbsstrukturen einst und jetzt.....	45
3.4. Berufspendeln – Einpendlerzentrum in einer Auspendlerregion	54
4. Vom Zentrum einer traditionellen Landwirtschaftsregion zum „Biokompetenzzentrum“ – die Landwirtschaft im Wandel der Zeit	59
4.1. Peripherisierung des Zentrums einer Agrarregion und der Niedergang der traditionellen Landwirtschaft: die 1920er bis 1970er Jahre	61
4.2. Zwettl als regionales Innovationszentrum der „Bio-Welle“ ab den 1980er Jahren.....	67
5. Industrie, Handel und Gewerbe	74
5.1. Industrie, Handel und Gewerbe in der Krise: Zwischenkriegszeit, Zweiter Weltkrieg und Besatzungszeit.....	74
5.2. Von der Planungseuphorie der 1960er Jahre zu den Waldviertelplänen – Industrialisierungsversuche zwischen Erfolgen und Rückschlägen.....	80
5.3. Tertiärisierung der Zwettler Wirtschaft: der Weg zu einem modernen Handels- und Dienstleistungszentrum.....	83
5.4. Tourismuszentrum Zwettl?	89
Zusammenfassung und Ausblick	92
Quellen und Literatur	95

1. Von der „Ackerbürgerstadt“ zum regionalen Innovationszentrum – einführende Bemerkungen

Das Ende des Ersten Weltkrieges bedeutete auch das Ende des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaates: aus einer ehemaligen Großmacht im Zentrum Europas wurde ein Kleinstaat, aus einer Monarchie eine Republik. Regionen, die einst im Zentrum des Habsburgerstaates lagen, wurden an die Peripherie gedrängt. Diese Entwicklung lässt sich auch für das obere Waldviertel beobachten. Mit dem Zusammenbruch der Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich diese ökonomisch mehr oder weniger integrierte Region innerhalb des Binnenmarktes des Vielvölkerstaates zu einer Randzone des neu entstandenen Kleinstaaes. Konsequenzen der peripheren Lage an der neuen Grenze zur Tschechoslowakei waren zunächst die Abwanderung von Industrie und Gewerbe und infolgedessen auch Kapitalflucht aus der Region. Die daraus resultierenden wirtschaftlichen Probleme führten vor allem in den 1950er bis 1970er Jahren zu massiven Abwanderungswellen und – etwas verzögert – zu Geburtenrückgängen.

Wirtschaftliche Struktur- und Entwicklungsprobleme sowie ungünstige demographische Trends charakterisierten auch die Entwicklung der Stadt Zwettl während der langen Zeitspanne zwischen 1918 und 1990. Danach begann langsam eine Trendwende einzusetzen, die zu einer wirtschaftlichen, demographischen und sozialen Reintegration der Region in den Binnenmarkt zunächst der Europäischen Gemeinschaft, später der Europäischen Union führte. Das obere Waldviertel wurde in dieser Zeit zu einer der innovativsten Regionen im Bereich der Erzeugung und des Vertriebes ökologisch hergestellter Naturprodukte, sowohl im Lebensmittel- als auch im Gesundheitsbereich. Der Großraum Zwettl bildete dabei den wichtigsten Innovationspol. Die Gründung wichtiger Leitbetriebe wie zum Beispiel der Firmen Waldland und Sonnentor bzw. die Positionierung von Institutionen wie die Landwirtschaftliche Fachschule Edelhof dokumentieren das eindrucksvoll.

Die wirtschafts- und strukturpolitischen Herausforderungen, mit denen die Stadt den Großteil des 20. Jahrhunderts zu kämpfen hatte und die teilweise auch heute noch bestehen, können auf folgende Hauptprobleme kondensiert werden:

- naturräumlich-klimatische Bedingungen, die die konventionelle landwirtschaftliche Produktion erschweren;

- periphere Lage zu den großen überregionalen Ballungszentren Wien und Linz innerhalb Österreichs, aber auch zu den ehemaligen Industriezentren im heutigen Tschechien;
- die damit verbundene Lage an einer „harten“ bzw. „toten“ Grenze bis 1989;
- fehlende Industrie;
- ineffizientes Straßen- und Eisenbahnnetz sowie andere infrastrukturelle Probleme etwa in Bereich von Digitalisierung, Industrie und Gewerbe;
- zunehmender Bevölkerungsschwund durch Abwanderung und anhaltenden Geburtenrückgang mit der Konsequenz einer rasch voranschreitenden demographischen Alterung.

Entlang der hier angeführten Problemdimensionen sollen im Folgenden die wesentlichen demographischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen im Raum Zwettl vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute skizziert werden.

1.1. Anmerkungen zur Periodisierung

Ein zentrales Problem in Längsschnittanalysen, die eine Zeitspanne von knapp mehr als 100 Jahren abdecken sollen, ist die Art und Weise, in der die Periodisierung erfolgen soll. Was die wirtschaftliche und räumlich-strukturelle Entwicklung betrifft, bietet sich eine Aufgliederung in vier Phasen an:

- die Phase der Zwischenkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit (1918 bis 1955);
- erste regionalpolitische Schritte, die in der Zeit zwischen Mitte der 1950er Jahre und der Gemeindezusammenlegung 1971 gesetzt wurden;
- die Phase der „Suburbanisierung“ und Etablierung von Zwettl als Zentrum der „Bio-Welle“ (1971 bis 1990);
- „Deperipherisierung“, „Ostöffnung“ und EU-Erweiterung (1990 bis heute).

Das Jahr 1971 stellt für die Entwicklung Zwettls im 20. Jahrhundert eine wichtige Zäsur dar. Durch die Gemeindezusammenlegung wurde Zwettl flächenmäßig zur viertgrößten Stadtge-

meinde bzw. zur zwölftgrößten Gemeinde Österreichs. Offiziell handelte sich um einen freiwilligen Zusammenschluss von 13 selbstständigen Gemeinden zur Stadtgemeinde Zwettl-NÖ [...]“ (siehe Abbildung 1)¹. Am 10. Dezember 1970 hieß es hierzu in den *Zwettler Nachrichten*:

„Großgemeinde Zwettl: 11.300 Einwohner. Rechtzeitige Beschlüsse sichern jährlich mehrere Millionen an Ertragsanteilen — Zwettl nicht nur Herz, auch größte Gemeinde des Waldviertels. [...]. Übereinstimmend beschlossen die Gemeinden [...] sich zu einer Großgemeinde mit 11.300 Einwohnern zusammenzuschließen. Das Flächenausmaß der neuen Großgemeinde umfasst insgesamt 255,93 Quadratkilometer, davon entfallen 36 Quadratkilometer auf Gebiete des Truppenübungsplatzes Döllersheim (Allentsteig) und 6 Quadratkilometer auf solche der Windhag'schen Stipendienstiftung. Auf einem Quadratkilometer leben etwa 44 Personen.“²

Abb. 1: Großgemeinde Zwettl Niederösterreich: Übersicht über die ehemaligen Gemeinden³



¹ Gemeindegemeinschaften 1970/71, online: https://www.zwettl.gv.at/Gemeindegemeinschaften_1970_71 (2.6.2021).

² Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 170.

³ Gemeindegemeinschaften 1970/71, online: https://www.zwettl.gv.at/Gemeindegemeinschaften_1970_71 (2.6.2021).

Die Gemeindezusammenlegung hatte wichtige Auswirkungen auf die Entwicklung Zwettls seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts in den Bereichen Infrastruktur, der wirtschaftlichen Entwicklung sowie auch auf Veränderungen in der Bevölkerungsentwicklung und -struktur.

1.2 Welches Zwettl? Vorbemerkungen zum Problem wechselnder räumlicher Bezugseinheiten bei statistischen Längsschnittanalysen

Probleme der Vergleichbarkeit statistischer Daten bei Längsschnittanalysen sind keineswegs ungewöhnlich: Administrative Grenzen werden angepasst oder verändert, Klein- und Kleinstgemeinden werden zu größeren Verwaltungseinheiten zusammengelegt und manchmal werden Zusammenlegungen aus unterschiedlichen Gründen wieder rückgängig gemacht. Auch Niederösterreich erlebte zwischen 1965 und 1972 eine Welle von Gemeindezusammenlegungen, wodurch die Anzahl der Gemeinden von 1672 auf zunächst 559 reduziert wurde. In den 1980er Jahren wurden einige Zusammenlegungen wieder rückgängig gemacht, sodass es in Niederösterreich derzeit 573 Gemeinden gibt. Im Bezirk Zwettl wurde die Anzahl der Gemeinden im gleichen Zeitraum von 110 auf nur mehr 24 reduziert, wobei sich vor allem der Gebietsstand der Gemeinde Zwettl massiv verändert hat.

Derart massive territoriale Veränderungen, wie sie die Stadtgemeinde Zwettl um 1970 erlebt hat, bleiben für eine Analyse demographischer, sozialer und ökonomischer Veränderungen nicht ohne Konsequenzen. Angaben zur „Stadtgemeinde Zwettl“ in älteren Statistiken oder Studien aus der Zeit vor 1971 sind nur bedingt mit jenen zur heutigen Großgemeinde Zwettl-Niederösterreich vergleichbar. Immerhin bietet die Dynamik der Bevölkerungsveränderung unter Rückgriff auf die Einwohnerlinnenzahlen der Ortschaften die Möglichkeit zu einer räumlich-differenzierteren Analyse.⁴

Dennoch erfordert eine Längsschnittanalyse des Bevölkerungsgeschehens eine gewisse „räumliche“ Flexibilität. Im Folgenden ist daher ein Wechsel der räumlichen Bezugsbasis – aktuelle Gemeinde Zwettl-Niederösterreich, „alte“ Stadtgemeinde bzw. Ortschaft Zwettl oder Politischer Bezirk – je nach analysierter Thematik unumgänglich.

⁴ Für Niederösterreich siehe Kurt KLEIN (Bearb.), Historisches Ortslexikon. Statistische Dokumentation zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte. Niederösterreich, Teil 4, online: https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/subsites/Institute/VID/PDF/Publications/diverse_Publications/Historisches_Ortslexikon/Ortslexikon_Niederosterreich_Teil_4.pdf. (31.8.2021).

2. Demographische Strukturen und Trends

Traditionelle Abwanderungsregion, Geburtenzahlen im freien Fall, rasche demographische Alterung der Bevölkerung..., das sind die Etiketten, mit denen das Waldviertel seit Jahrzehnten sowohl in Politik, Raumplanung und Medien assoziiert wird; oder wie es ein Vertreter des Regionalmanagement Waldviertel 2015 in einer Diskussion mit Studierenden der Universität Wien ausdrückte: „...uns geht die Ressource Mensch aus“.⁵

Als ein Epizentrum dieser demographischen Negativspirale wurde nicht selten der Großraum Zwettl genannt. Betrachtet man die demographische Entwicklung seit dem Ende der Habsburger-Monarchie 1918, so bestätigen sich langfristig gesehen auch im Großraum Zwettl ähnliche negative demographische Trends, wie wir sie aus vielen anderen ländlich-peripheren Regionen in Europa und anderen Teilen der westlichen Welt kennen.⁶ So hat der heutige politische Bezirk Zwettl zwischen 1910 und 2021 rund ein Drittel seiner EinwohnerInnenzahl verloren und die Großgemeinde Zwettl, ebenso wie die Gesamtregion Waldviertel, jeweils rund ein Fünftel ihrer Bevölkerung. Das Bundesland Niederösterreich hingegen konnte im selben Zeitraum seine Einwohnerzahl um rund 19 Prozent erhöhen. Divergierende Trends in der Entwicklung der EinwohnerInnenzahlen finden sich auch innerhalb der Großgemeinde: Während die Stadt Zwettl ihre Bevölkerungszahl zwischen 1910 und 2021 um rund 1000 Personen oder 38 Prozent erhöhen konnte, verlor das restliche Gemeindegebiet im selben Zeitraum nahezu 4000 EinwohnerInnen bzw. rund 36 Prozent seiner Bevölkerung von 1910 (siehe Tab. 1).

⁵ Thomas Samhaber, September 2015, beim Besuch einer Exkursionsgruppe der Universität Wien in Harmannschlag.

⁶ Die wichtigsten Datengrundlagen für die Analyse der Bevölkerungsentwicklung und -veränderung im Raum Zwettl im 20. und frühen 21. Jahrhundert bilden die für den Untersuchungszeitraum relevanten elf österreichischen Volkszählungen von 1910 bis zum bislang letzten (registerbasierten) Zensus aus dem Jahr 2011 (die Registerzählung 2021 war zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Studie noch nicht abgeschlossen). Für aktuelle Daten aus dem Jahr 2021 wurde auf den Datenbestand des Zentralen Melderegisters (ZMR) der Statistik Austria zurückgegriffen.

Tabelle 1: Einwohnerzahl und Bevölkerungsveränderung 1910-2021 (in Prozent)⁷

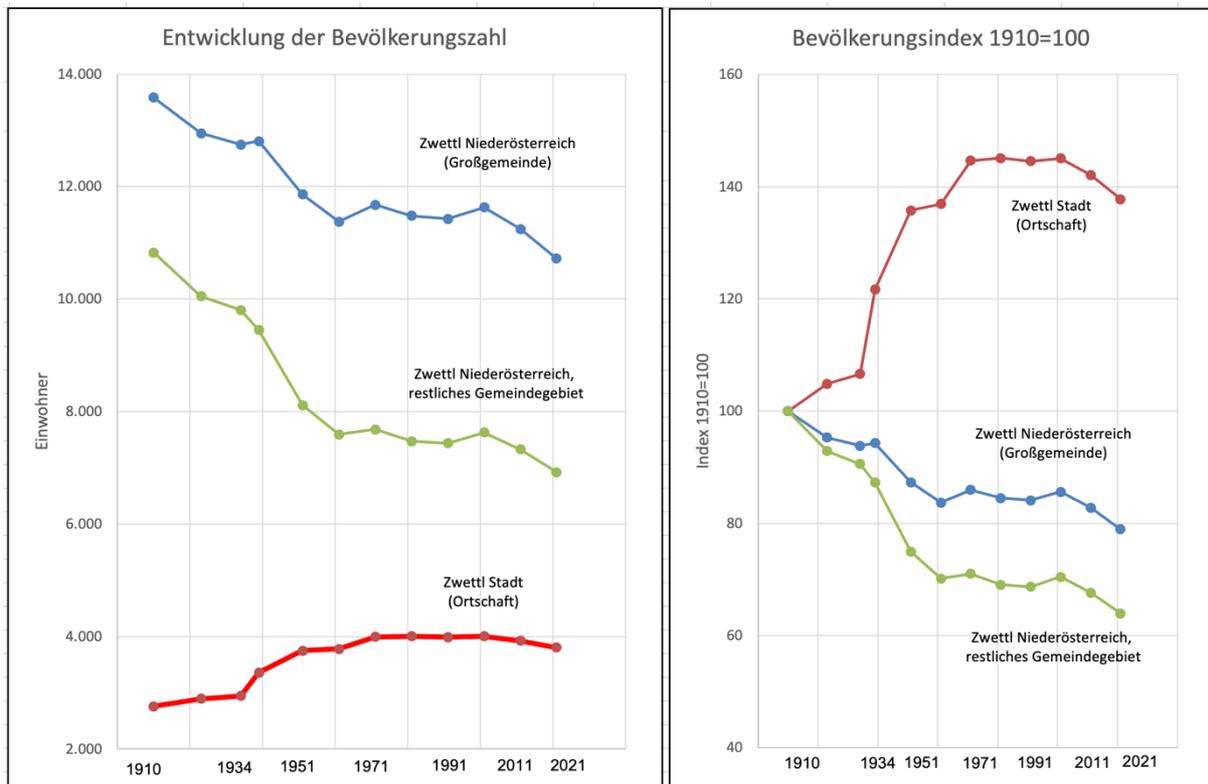
Jahr	Einwohner		
	1910	2021	Veränderung (in %)
Niederösterreich	1.425.238	1.690.897	18,6
NUTS3 Waldviertel	279.024	215.867	-22,6
Zwettl Bezirk	62.503	41.827	-33,1
Zwettl-NÖ (Großgem.)	13.585	10.723	-21,1
<i>Zwettl Stadt</i>	<i>2.760</i>	<i>3.803</i>	<i>37,8</i>
<i>Übrige Großgemeinde (ohne Zwettl -Stadt)</i>	<i>10.825</i>	<i>6.920</i>	<i>-36,1</i>

Hat nun die Region Zwettl, seit jeher eher peripher zu den Zentren von Politik und Wirtschaft gelegen, die turbulenten demographischen „Ups and Downs“ der österreichischen Zentralräume (eventuell zeitverzögert) mitvollzogen oder verlief hier an der Peripherie die Entwicklung kontinuierlicher? Die Beantwortung dieser Fragen erfordert eine vergleichende Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung auf der Ebene der Großgemeinde und auf der Ebene von Zwettl Stadt (Ortschaft).

Ein erster Blick auf rund 111 Jahre Bevölkerungsdynamik im Raum Zwettl zeigt eine deutliche Tendenz (siehe Abb. 2). Der langfristige Trend weist mit leichten Schwankungen in Richtung kontinuierlicher Bevölkerungsverluste. Innerhalb der heutigen Großgemeinde Zwettl ist die Bevölkerungsdynamik zwischen Zwettl Stadt und den umliegenden einverleibten Gemeinden bzw. Ortschaften recht ungleichmäßig verlaufen. Während die Stadt zwischen 1934 und 1971 ein zum Teil erhebliches Bevölkerungswachstum zu verzeichnen hatte und die Einwohnerzahl seitdem mehr oder weniger stagniert bzw. in den letzten zwei Jahrzehnten leicht zurückgegangen ist, erfuhren die restlichen zur Großgemeinde Zwettl gehörigen Ortschaften kontinuierlich zum Teil erhebliche Bevölkerungsverluste, sieht man einmal von einer leichten Wachstumsphase zu Beginn der 2000er-Jahre ab.

⁷ Statistik Austria, StatCube; Klein, Ortslexikon.

Abb. 2: Bevölkerungsdynamik im Raum Zwettl 1910 bis 2021: Großgemeinde Zwettl Niederösterreich und Zwettl Stadt im Vergleich⁸



2.1. Von der Monarchie zum Beginn der Zweiten Republik (1910-1951)

Zwischen Stagnation und Rückgang: Tendenzen der Bevölkerungsveränderung in der Kriegszeit und Zwischenkriegszeit

Betrachtet man die politisch und wirtschaftlich turbulent verlaufene erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, so zeigt sich, dass die demographischen Konsequenzen des Ersten Weltkriegs und der Weltwirtschaftskrise der späten 1920er und frühen 1930er Jahre auch im eher peripher gelegenen Raum Zwettl durchaus spürbar waren, wenn auch mit erheblichen regionalen Unterschieden (siehe Tabelle 2). So wies der politische Bezirk Zwettl zwischen 1910 und 1934 pro

⁸ K. k. Statistische Zentralkommission, Volkszählung 1910; Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1934; Österreichisches Statistisches Zentralamt, Volkszählungen 1951, 1961, 1971, Statistik Austria, Census 2011 – Registerzählung; Daten für 2021: Statistik Austria, Bevölkerungsstand am 1.1.2021 nach dem ZMR; eigene Berechnungen.

Jahr einen durchschnittlichen Bevölkerungsverlust von rund 0,2 Prozent auf, die Großgemeinde Zwettl (in heutigen Grenzen) sogar von rund 0,3 Prozent. Damit war der Bevölkerungsrückgang im Raum Zwettl sogar etwas stärker als im Waldviertel insgesamt (-0,18% zwischen 1910 und 1934).

Die unterschiedliche Entwicklung der Bevölkerungszahl innerhalb der heutigen Großgemeinde Zwettl lässt sich folgendermaßen konkreter fassen: Während die Stadt zwischen 1910 und 1934 mit knapp 0,3 Prozent jährlich einen deutlichen Bevölkerungszuwachs aufwies, verloren die umliegenden Ortschaften rund 2000 Einwohner (im Jahresdurchschnitt -0,41 Prozent).

Auch der „Anschluss“ an Deutschland 1938 und die Folgen des Zweiten Weltkrieges hinterließen im Raum Zwettl ihre demographischen Spuren. So konnte die Stadt Zwettl trotz kriegsbedingter Verluste zwischen 1934 und 1951 einen Bevölkerungszuwachs von rund 800 Personen verzeichnen, was einer durchschnittlichen jährlichen Zuwachsrate von 1,4 Prozent bzw. einem Bevölkerungszuwachs von rund 27 Prozent (!) entsprach (Tabelle 2). Zu diesem Bevölkerungsbloom in der Stadt dürften einerseits das Nachholen von durch den Zweiten Weltkrieg ausgebliebenen Heiraten und der darauffolgende Schub an „Nachziehgeburten“⁹ sowie die großen Bevölkerungsbewegungen im Zuge des Zweiten Weltkriegs und seiner Folgen beigetragen haben. Zwettl war ein wichtiges Etappenziel für den Durchzug deutschsprachiger Flüchtlinge aus Ost- und Südosteuropa. Unmittelbar nach Kriegsende gab es in der Stadt auch ein improvisiertes Repatriierungslager für ehemalige Zwangsarbeitskräfte aus Osteuropa („Ostarbeiter“), das sich bis nach Moidrams erstreckte und zur Zeit des Höchstbelags an die 30.000 Menschen beherbergt haben soll.¹⁰ Um dem Bevölkerungsdruck irgendwie Herr zu werden, bemühte sich die Stadtverwaltung nach Kräften, den dringenden Wohnraummangel zu beheben und stellte dazu Baugründe zu einem Quadratmeterpreis von 4 Schilling zur Verfügung – in Zwettl konnte man damals somit den billigsten Baugrund in einer österreichischen Stadt erwerben.¹¹

Abgesehen von der Stadt selbst verloren die Gemeinden des Bezirks auch in diesem Zeitraum weiter an Bevölkerung. Besonders stark von Bevölkerungsverlusten betroffen waren die Gemeinden des Gerichtsbezirks Allentsteig. Der Anlage des Truppenübungsplatzes Döllersheim

⁹ Andreas WEIGL, Von Stagnation zu neuer Dynamik. Die demographische Entwicklung. In: Peter MELICHAR, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Band 2: Wirtschaft (Wien, Köln, Weimar 2008) 20.

¹⁰ PONGRATZ u. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 142.

¹¹ Ebd. 152.

(heute Allentsteig) fielen ab Juli 1938 42 Ortschaften zum Opfer, wobei nach Auskunft von Bauernvertretern rund 2.000 Landwirte aus der Region abwanderten.¹²

Tabelle 2: Bevölkerungszahl und durchschnittliche jährliche Rate der Bevölkerungsveränderung im Raum Zwettl in der Kriegs- und Zwischenkriegszeit (1910-1934 und 1934-1951)¹³

Raumeinheit (heutiger Gebietsstand)	Bevölkerungszahl			durchschn. jährl. Veränderungsrate (in %)	
	1910 ^a	1934 ^b	1951 ^b	1910-1934	1934-1951
Zwettl PB	62.503	59.759	56.464	-0,19	-0,33
Zwettl-NÖ	13.585	12.746	12.387	-0,27	-0,17
<i>Zwettl Stadt (KG)</i>	<i>2.760</i>	<i>2.943</i>	<i>3.747</i>	<i>0,27</i>	<i>1,43</i>
<i>Restl. Gemeinde</i>	<i>10.825</i>	<i>9.803</i>	<i>8.640</i>	<i>-0,41</i>	<i>-1,11</i>

a) anwesende Bevölkerung (bis 1923)

b) Wohnbevölkerung (ab 1934)

Geburtenplus versus Wanderungsverluste – Komponenten der Bevölkerungsveränderung

Ein Blick auf die Ursachen der Bevölkerungsveränderung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigt, dass der Raum Zwettl ähnlich wie der größte Teil des Waldviertels erst mit einer gewissen Zeitverzögerung in die späteren Phasen des sogenannten „Demographischen Übergangs“ eingetreten ist. Diese europaweite Transition von einem „verschwenderischen“ Bevölkerungstyp mit hohen Geburten- und Sterberaten zu einem „sparsamen“ Bevölkerungstyp, in dem niedrige Fertilität und Mortalität vorherrschen, nahm ihren Ausgangspunkt ab Mitte des 18. Jahrhunderts in England und erreichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch das

¹² PONGRATZ und HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 128; einen kurzen Überblick über das Thema geben jüngst Stefan EMINGER, Ernst LANGTHALER u. Klaus-Dieter MULLEY, Nationalsozialismus in Niederösterreich. Opfer.Täter.Gegner = Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 9 (Innsbruck, Wien 2021) 101–104.

¹³ Quelle: Statistik Austria, Stat Cube.

Gebiet des heutigen Österreich.¹⁴ Ab den 1870er Jahren begann zunächst die Sterberate deutlich abzusinken, während die Geburtenrate auf hohem Niveau stagnierte. Erst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gingen die Geburten allmählich zurück.¹⁵

In Niederösterreich begann sich erst ab den 1880er Jahren ein Wandel abzuzeichnen: Die Sterberate sank kontinuierlich, während die Geburtenrate weitgehend stabil blieb.¹⁶ Das Waldviertel und somit auch die Region Zwettl traten noch später in die Phase des Demographischen Übergangs ein: Während die meisten Regionen in Österreich im Laufe der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts deutlich sinkende Geburtenzahlen verzeichneten und die Geburtenbilanzen teilweise bereits ins Negative kippten, blieben die Geburtenüberschüsse im Raum Zwettl bis in die 1960er Jahre deutlich im positiven Bereich.

Die Geburten- und Sterbezahlen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts belegen, dass die Bevölkerungsverluste im Zwettler Raum nicht durch zu geringe Geburtenzahlen oder durch Sterbeüberschüsse zustande gekommen sind, sondern durch Abwanderung: Zwar sanken die Geburtenraten kontinuierlich ab, die Geburtenbilanzen fielen jedoch trotzdem zum größten Teil positiv aus (siehe Tab. 3a). Erst in der Zeit zwischen dem Ersten Weltkrieg und den frühen 1930er Jahren ist die Geburtenrate mit deutlich schnellerem Tempo auf knapp über 20 Promille zurückgegangen.

¹⁴ Jürgen BÄHR, *Bevölkerungsgeographie*, 4. Aufl. = Uni-Taschenbücher 1249 (Stuttgart 2004).

¹⁵ Heimold HELCZMANOVSKI, Die Entwicklung der Bevölkerung Österreichs in den letzten hundert Jahren nach den wichtigsten demographischen Komponenten. In: Heimold HELCZMANOVSKI (Hrsg.), *Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs* (Wien 1973) 126.

¹⁶ WEIGL, *Stagnation* 8.

Tabelle 3: Komponenten der Bevölkerungsveränderung im Raum Zwettl im frühen 20. Jahrhundert – ausgewählte demographische Schlaglichter

a) Natürliche Bevölkerungsbewegung (Kennzahlen in Promille)¹⁷

PB Zwettl	Geburtenrate	Sterberate	Geburtenbilanzrate	Säuglingssterblichkeitsrate
1909/11	27,3	23,3	4,0	253,8
1933/35	20,4	15,3	5,1	124,5

b) Wanderungen¹⁸

	PB Zwettl		Waldviertel	
	Wanderbilanz (abs.)	Wanderbilanzrate (Promille)	Wanderbilanz (abs.)	Wanderbilanzrate (Promille)
1900-1910	-2.320	-4,8	-12.825	-4,2
1923-1934	-3.280	-7,1	-19.465	-5,3

Wie stark noch um die Jahrhundertwende Familien mit großer Kinderzahl im agrarisch geprägten Österreich dominierten, lässt sich schlaglichtartig an den Ansuchen um Aufnahme in den Heimatverband der Gemeinde Zwettl aus dem Jahr 1917 ablesen; dazu einige Beispiele¹⁹:

- Franz M. mit Gattin und fünf Kindern;
- Franz W. mit Gattin und fünf Kindern;
- Johann D. mit Gattin und sechs Kindern;
- Ludwig L. mit Gattin und sechs Kindern.

Anders als im idealtypischen Modell des Demographischen Übergangs, in dem zunächst die Sterblichkeit absinkt und die Geburtenrate erst mit einer gewissen Zeitverzögerung nachzieht, blieb die Sterberate im Bezirk Zwettl mit rund 23 Promille um 1910 auf ähnlich hohem Niveau wie um 1785/95 (25 Promille).²⁰ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts spiegelt sich in den Todesursachen vor allem die schlechte medizinische Versorgung abseits der großen städtischen Zentren wider. Das zeigt auch das Beispiel Zwettl für das Jahr 1924²¹: Lungentuberkulose, Infekti-

¹⁷ Andreas WEIGL: Ein misslungener demographischer Zwischenspur. Zur demographischen Entwicklung des Waldviertels von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. In: Herbert KNITTLER (Hrsg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 47 (Horn, Waidhofen an der Thaya 2006) 451.

¹⁸ Ebd. 455.

¹⁹ Stadtarchiv Zwettl (StaZ), 1917, 42-43/230; 42-43/230; 42-43/230; 62-63/230.

²⁰ WEIGL, Zwischenspur 473.

²¹ HAKALA u. PONGRATZ, Zwettl, Bd. 1, 109.

onskrankheiten und „Alterschwäche“ dominierten bei den Erwachsenen, Magen-Darmerkrankungen bei Kindern. Ein stärkerer Rückgang der Sterblichkeit erfolgte erst zwischen 1910 und 1933/35, als die Sterberate von rund 23 auf 15 Promille absank (Tab. 3). Hauptverantwortlich für den Rückgang der Sterberate in den ersten Jahrzehnten war die Halbierung der Säuglingssterblichkeitsrate von überdurchschnittlich hohen 253 Promille um 1910 auf (immer noch überdurchschnittlich hohe) rund 125 Promille Anfang der 1930er Jahre. Die höchsten Werte wiesen übrigens – wie auch schon vor dem Ersten Weltkrieg – die wenig industrialisierten Bezirke Zwettl und Pöggstall auf.²² Ausschlaggebend dafür war die ärztliche Unterversorgung dieser Regionen.²³

Die fehlende Ausstattung mit Geburtskliniken und Probleme bei der Nahrungsmittelversorgung, die vor allem im Zuge der beiden Weltkriege auftraten, taten ihr Übriges. So war zwar der ländliche Raum, was die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln betraf, bereits zur Zeit des Ersten Weltkrieges gegenüber den Städten grundsätzlich bevorzugt. In den Ungunstlagen des Waldviertels wie auch in anderen Regionen waren jedoch auch in bäuerlichen Haushalten Nahrungsmittelknappheit und Hunger bis in die 1930er Jahre keineswegs unbekannt.²⁴ So schildert zum Beispiel ein Ortsbauernführer aus dem Bezirk Gmünd im Februar 1939 die Situation in einem Schreiben wie folgt:

Es Wird ihnen Komisch Forkommen wen ich Schreibe das ein Bauer mit 13 ha Grund Ferhungern tud aber bei den ist es wirklich der Fall, 3 Kinder was schon ganz Unterernährt sind und Je[t]zt vor der Frühjahrs Anbauzeit steht kein Sammen hat und keinen zug. Da er Notgetrungen im Herbst das Bischen was er Geerntet hat ferkaufen mus[s]te um [h]albwegs das er mit seiner Familie das Leben weiterfristen kon[n]te aber jetzt steht er am Le[t]zten end er hat keine Schweine keinen Vi[e]hstand sein ganzes sind Zwei Alte Kühe.²⁵

Im Raum Zwettl dürfte die Nahrungsmittelversorgung in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nicht viel besser gewesen sein. Schon während des Ersten Weltkriegs wurden von Seiten der Behörden rasch Maßnahmen getroffen, um die Versorgung der Stadt- und nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung zu gewährleisten. So wurden zum Beispiel schon im Jahr

²² WEIGL, Zwischenspur 473.

²³ Ebd. 473.

²⁴ Andreas WEIGL, Von der Existenzsicherung zur Wohlstandsgesellschaft. Überlebensbedingungen und Lebenschancen in Wien und Niederösterreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Wien, Köln, Weimar 2020) 192.

²⁵ Ernst LANGTHALER, Schlachtfelder. Alltägliches Wirtschaften in der nationalsozialistischen Agrargesellschaft 1938–1945 = Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 38 (Wien, Köln, Weimar 2016) 62.

1915 in der Stadt Zwettl Lebensmittelausschüsse eingerichtet. Die Bauern mussten ihre Vorräte und Ernteerträge der Behörde melden und durften nur mehr genau festgelegte Mengen an Getreide selbst verwenden. Alle überschüssigen Lebensmittel sollten restlos abgeliefert werden.²⁶

Eine ähnliche Nahrungsmittelkrise folgte 30 Jahre später, unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges 1945, als innerhalb von zwei Monaten rund 1,5 Millionen Menschen durch den Bezirk Zwettl zogen und irgendwie gepflegt werden mussten.²⁷ Friedel Moll beschreibt die Situation der Nahrungsmittelversorgung in Zwettl wie folgt:

„Grundsätzlich herrschte auch im ersten Friedensjahr große Lebensmittelknappheit und nahezu alle Güter des täglichen Bedarfes waren bewirtschaftet. Das heißt, die meisten Waren konnte man nur in sehr beschränkter Menge und gegen Abgabe von Abschnitten der Lebensmittelkarten erwerben. Öffentliche Stellen kontrollierten die Ernte und die Bauern waren verpflichtet, den Großteil ihrer Feldfrüchte zu festgesetzten Preisen den staatlich bestellten Gebietseinkäufern zu übergeben.“²⁸

Auf die Geburtenbilanz hatten die schwierigen Lebensbedingungen interessanterweise nur wenig Einfluss: In den ersten Jahrzehnten blieb diese deutlich positiv.²⁹

Der bestimmende Faktor für die Bevölkerungsdynamik im Raum Zwettl – wie auch im übrigen Waldviertel – waren nicht die Gewinne aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung, sondern eine langfristige, kontinuierliche Abwanderung: Wie Tabelle 3b zeigt, verlor der politische Bezirk Zwettl bereits um 1910 rund 2.300 Menschen mehr durch Abwanderung als Zuwanderer zu verzeichnen waren, die Wanderbilanzrate lag bei -4,8 Prozent. Anfang der 1930er Jahre hatte sich die Abwanderung noch beschleunigt: Der Bevölkerungsverlust aus dem negativen Wanderungssaldo lag nun um 1000 Personen höher und betrug 3.300 Personen, die Wanderbilanzrate sank auf mehr als -7 Prozent ab.

²⁶ Friedel MOLL, Texte zur Sonderausstellung Zwettl im Ersten Weltkrieg (Zwettl 2014/15) 30.

²⁷ PONGRATZ u. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 144.

²⁸ Friedel MOLL, Zwettl nach dem 9. Mai 1945 (Zwettl 2007) 1 f.

²⁹ WEIGL, Zwischenspur 445.

Anders als in bevölkerungshistorischen Studien häufig behauptet, stellten das Waldviertel und somit auch der Raum Zwettl nicht erst seit dem Industriezeitalter³⁰ oder gar erst seit den letzten Jahrzehnten³¹ den Prototyp einer Abwanderungsregion dar. Vielmehr dürfte in dieser Region bereits lange vorher, vermutlich schon gegen Ende der mittelalterlichen Siedlungsperiode, ein erhebliches Abwanderungspotenzial bestanden haben.³²

Hauptziel der Abwanderung aus dem Zwettler Raum war zu Beginn des 20. Jahrhunderts – ebenso wie heute – die Großstadt Wien. Bis zum Ende der Monarchie fällt dabei der relativ hohe Anteil an Frauen auf. In der Reichshaupt- und Residenzstadt war nämlich nicht nur männliche Arbeitskraft in Bauwesen und Industrie gefragt, sondern auch weibliches Dienstpersonal.³³ Einen Hinweis auf die Dominanz von Frauen im Wanderungsstrom von Zwettl nach Wien in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts gibt die Auswertung der sogenannten „Lifetime-Migration“ (Gegenüberstellung von Geburtsort und Wohnort zum Erhebungszeitpunkt) aus der Volkszählung 1910: von insgesamt 7.310 Personen, die im Bezirk Zwettl geboren wurden, 1910 aber in Wien lebten, waren 4.074 weiblich. Unter den in Wien geborenen, 1910 aber im Bezirk Zwettl lebenden Personen war hingegen das Geschlechterverhältnis ausgeglichen: 821 Männern standen 836 Frauen gegenüber.³⁴

2.2. Babyboom, Pillenknick und Abwanderung – Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Abklingen der unmittelbaren Folgen des Zweiten Weltkriegs setzten sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts jene demographischen Trends fort, die schon vor 1950 festzustellen waren (vgl. Tab. 4). So verlor der politische Bezirk Zwettl seit 1951 in jeder Dekade an Bevölkerung, wobei sich der Bevölkerungsrückgang ab den 1970er Jahren noch beschleunigte: Die durchschnittliche jährliche Veränderungsrate lag zwischen 1951 und 1971 im Bezirk bei -0,21%, in den Folgejahrzehnten verstärkte sich der negative Trend auf mehr als -

³⁰ Christof PARNREITER, Entwurzelung, Globalisierung und Migration. In: Journal für Entwicklungspolitik 11, Heft 3 (1995) 250.

³¹ Elisabeth GRUBER u. Martin HEINTEL, Das Waldviertel – die ewige Abwanderungsregion? Perspektiven aus der Sicht der Regionalentwicklung. In: Das Waldviertel 67 Heft 3 (2018) 427

³² WEIGL, Zwischenspur 455.

³³ Heinrich RAUCHBERG, Die Bevölkerung Oesterreichs auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dez. 1890 (Wien 1895) 146.

³⁴ Statistisches Jahrbuch für die Stadt Wien 30 (1912) 891; zit. in WEIGL, Zwischenspur 458.

0,40 Prozent jährlich. Eine Ausnahme bildete nur die Periode 1991–2001, in der der Bevölkerungsverlust mit -0,13 Prozent jährlich deutlich geringer ausfiel.

Die Entwicklung in der Großgemeinde Zwettl (in den heutigen Grenzen) zeigt zwar eine ähnliche Tendenz, die Dynamik des Bevölkerungsrückgangs ist jedoch geringer als im gesamten Bezirk, was vor allem auf den gegenläufigen Trend in Zwettl Stadt als wichtiges regionales Zentrum zurückzuführen ist: Die Stadt konnte nach einer Phase stärkeren Bevölkerungszuwachses in den 1950er- und 1960er-Jahren (+0,32% durchschnittlich jährlich) ihre EinwohnerInnenzahl bis zur Jahrtausendwende annähernd konstant halten. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten ging die Bevölkerungszahl etwas zurück (jeweils -0,20% im Jahresdurchschnitt 2001-2011 und -0,31% zwischen 2011-2021). Dass der Bevölkerungsrückgang in der Stadt nicht stärker ausfiel, ist vor allem auf die Realisierung mehrerer Wohnbauprojekte im Stadtzentrum (z. B. in der Hamerlingstraße, Kesselbodengasse und Florianigasse) sowie auf die Kapazitätserweiterung des Seniorenheims und den darauffolgenden Zuzug zurückzuführen. Ein weiteres Projekt in der Zwettler Innenstadt (Schaffung von insgesamt 50 modernen Wohneinheiten, die im Bereich von acht seit langem leerstehenden Häusern in der Landstraße von einer gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgenossenschaft errichtet werden), könnte – demographisch gesehen – einen ähnlich stabilisierenden Effekt bewirken.

Die übrigen Ortschaften der Großgemeinde Zwettl zeichnen im Wesentlichen den langfristigen Trend der Bevölkerungsentwicklung im gesamten Politischen Bezirk nach und weisen durchgängig erhebliche Bevölkerungsverluste auf. Die Ausnahme bilden abermals die 1990er Jahre, in denen ein deutlicher Bevölkerungszuwachs von rund 200 Personen bzw. 0,25% im Jahresdurchschnitt verzeichnet wurde (Tab. 4). Ein Blick auf das kleinräumige Muster der Bevölkerungsveränderung im Bereich der Großgemeinde Zwettl seit 1951 zeigt, dass sich die kurze Phase der Bevölkerungsgewinne zwischen 1991-2001 im Wesentlichen auf die Achsen Zwettl Stadt-Rudmanns-Friedersbach und Zwettl-Moidrams-Gschwendt-Marbach am Walde konzentrierte. Wie die EinwohnerInnenzahlen aus dem Zentralen Melderegister (ZMR) für 2021 erkennen lassen³⁵, dürfte sich der Bevölkerungsrückgang der Großgemeinde Zwettl-Nie-

³⁵ Die offiziellen Einwohnerzahlen aus der im Oktober 2021 durchgeführten Registerzählung standen zum Zeitpunkt der Abfassung der vorliegenden Arbeit noch nicht zur Verfügung.

derösterreich in den 2010er Jahren sogar noch beschleunigt haben (-0,48% im Jahresdurchschnitt 2011-21), wobei die Stadt selbst wiederum einen geringeren Bevölkerungsverlust aufzuweisen hatte (-0,31%) als die restlichen Ortschaften der Gemeinde (-0,57%).

Tabelle 4: Bevölkerungszahl und durchschnittliche jährliche Rate der Bevölkerungsveränderung im Raum Zwettl 1951-2021³⁶

Raumeinheit	durchschnittliche jährl. Veränderungsrate (%)				
	1951-1971	1971-1991	1991-2001	2001-2011	2011-2021
Zwettl PB	-0,21	-0,42	-0,13	-0,43	-0,43
Zwettl-NÖ Großgem.	-0,08	-0,11	0,18	-0,33	-0,48
<i>Zwettl Stadt (Ortsch.)</i>	0,32	0,00	0,03	-0,20	-0,31
<i>restl. Gemeindegebiet</i>	-0,27	-0,16	0,25	-0,40	-0,57

Komponenten der Bevölkerungsveränderung im Raum Zwettl nach dem Zweiten Weltkrieg – weiterhin Abwanderung, Umbruch bei den Geburtenzahlen

Wie schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das demographische Geschehen im politischen Bezirk Zwettl auch nach Ende des Zweiten Weltkriegs zunächst von Gewinnen aus der Geburtenbilanz bei gleichzeitig erheblichen Verlusten aus der Wanderungsbilanz bestimmt. Auf die Großgemeinde Zwettl-Niederösterreich trifft diese Entwicklung allerdings nur mit Einschränkungen zu: Als Bezirkshauptort und wichtiges Schul-, Dienstleistungs- und Wirtschaftszentrum des oberen Waldviertels konnte die Gemeinde zwischen den 1960er und 1980er Jahren ihre Verluste aus der Wanderungsbilanz zunächst geringhalten (1961–1971: -5,7%; 1981–1991: -2,2%). Zwischen 1991 und 2001 verzeichnete die Großgemeinde aus der Wanderungsbilanz bereits einen Bevölkerungsgewinn von 1,1 Prozent, der sich zwischen 2011 und 2020 auf 1,8 Prozent erhöhte (Tab.5).

³⁶ Quelle: Statistik Austria, StatCube; Ortsverzeichnis 2016.

Tabelle 5: Komponenten der Bevölkerungsveränderung im Raum Zwettl 1961-2011³⁷

Raumeinheit	Bevölkerungsveränderung in % des Ausgangsjahres nach Komponenten											
	1961-71			1991-2001			2001-11			2011-20		
	insges.	d. GBIL	d. WBIL	insges.	d. GBIL	d. WBIL	insges.	d. GBIL	d. WBIL	insges.	d. GBIL	d. WBIL
Zwettl-NÖ Großgem.	2,7	8,4	-5,7	1,8	0,7	1,1	-3,3	-3,1	-0,2	-4,7	-6,2	1,6
Zwettl PB	-0,3	8,7	-9,0	-2,7	-1,3	-1,3	-4,2	-1,1	-3,1	-4,2	-2,3	-2,0
Niederösterreich BL				4,9	-0,5	5,4	4,5	-1,1	5,5			

Drastisch verändert hat sich in den letzten Jahrzehnten die Geburtensituation: Während noch bis in die 1960er Jahre die zum Teil hohen Geburtenüberschüsse die Wanderungsverluste wenn schon nicht ausgleichen, dann zumindest deutlich abschwächen konnten, gingen die Geburtenraten in den meisten Gemeinden des Bezirks spätestens ab den 1980er Jahren deutlich zurück bzw. kippten in vielen Fällen ab der Jahrtausendwende ins Negative. So hatten zwischen 1961-1971 alle 24 Gemeinden des heutigen politischen Bezirks Zwettl zum Teil hohe Geburtenüberschüsse zu verzeichnen. In den 1980er Jahren waren es noch 17 Gemeinden mit bereits wesentlich geringeren Gewinnen aus der Geburtenbilanz, und in den ersten beiden Dekaden der 2000er Jahre nur mehr jeweils neun Gemeinden.

Ein wesentlich konstanteres Muster zeigen die Wanderbilanzen. In den 1960er Jahren hatten alle Gemeinden des Bezirks meist erhebliche Verluste aus der Wanderungsbilanz aufzuweisen. Gemeinden mit Wanderbilanzgewinnen sind allerdings auch in den folgenden Jahrzehnten kaum zu finden: Nur Ehsenbach hatte in den 1980er Jahren eine minimal positive Wanderbilanz, in den 1990er Jahren waren es dann sechs Gemeinden (inklusive der Großgemeinde Zwettl). Zwischen 2011 und 2020 verzeichnete wiederum keine einzige Gemeinde Wanderbilanzgewinne.

Die massiven Bevölkerungsverluste der 1960er und 1970er Jahre waren vor allem auf die fortschreitende Mechanisierung der Landwirtschaft (vgl. Abb. 3) und dem daraus resultierenden Mangel an alternativen Arbeitsplätzen in der Region zurückzuführen. Erst gegen Ende der 1980er Jahre ist eine Abschwächung der Abwanderung festzustellen; einerseits, weil aufgrund

³⁷ Datenquellen: Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.), Ergebnisse der Volkszählung vom 21. März 1961. Niederösterreich = Volkszählungsergebnisse 1961, Heft 7 (Wien 1963); Statistik Austria, StatCube.

der besseren Verkehrsverbindungen und gestiegenen Mobilität der Bevölkerung das Pendlerwesen massiv zugenommen hat, und andererseits, weil nach vielen Jahrzehnten Abwanderung aus der Region bereits gewisse „Ausdünnungseffekte“ wirksam geworden sind.³⁸

Abb. 3: Beginnende Mechanisierung der Landwirtschaft – erste Mähdrescher um 1959/60 (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)



Fertilität im freien Fall – vom Geburtenüberschuss zur „Lowest Low-Fertility“

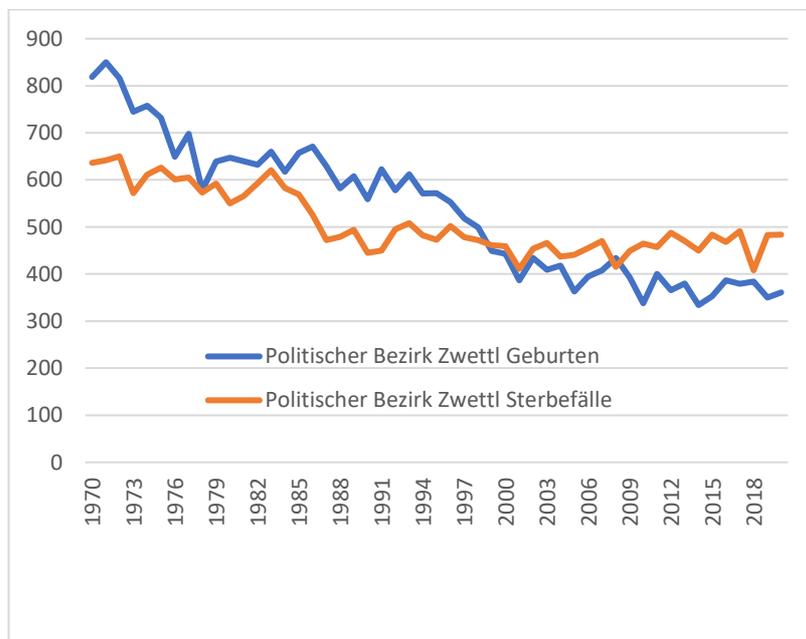
Wie schon eingangs festgestellt, ist das Absinken der Geburtenraten bzw. der Fertilität im Raum Zwettl keineswegs ein Phänomen, das erst in den letzten Jahrzehnten eingesetzt hat. Nachhaltig sinkende Geburtenzahlen können in Österreich spätestens ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts festgestellt werden, so auch in Zwettl und Umgebung. Dennoch stellen die Entwicklungen der Fertilität ab den 1970er Jahren im Waldviertel eine „kleine demographische Revolution“ dar: Erstmals sinkt die Geburtenzahl nicht nur ab, sondern die bislang

³⁸ WEIGL, Stagnation 40.

kontinuierlich positiven Geburtenbilanzen kippen ins Negative – der sogenannte „Zweite Demographische Übergang“, der nicht nur Geburtenrückgänge, sondern auch gravierende Veränderungen im sozio-demographischen Verhalten wie zum Beispiel in Heiratsalter und Heiratshäufigkeit, Familienstruktur usw. mit sich bringt, hat nun auch den peripheren ländlichen Raum erfasst.

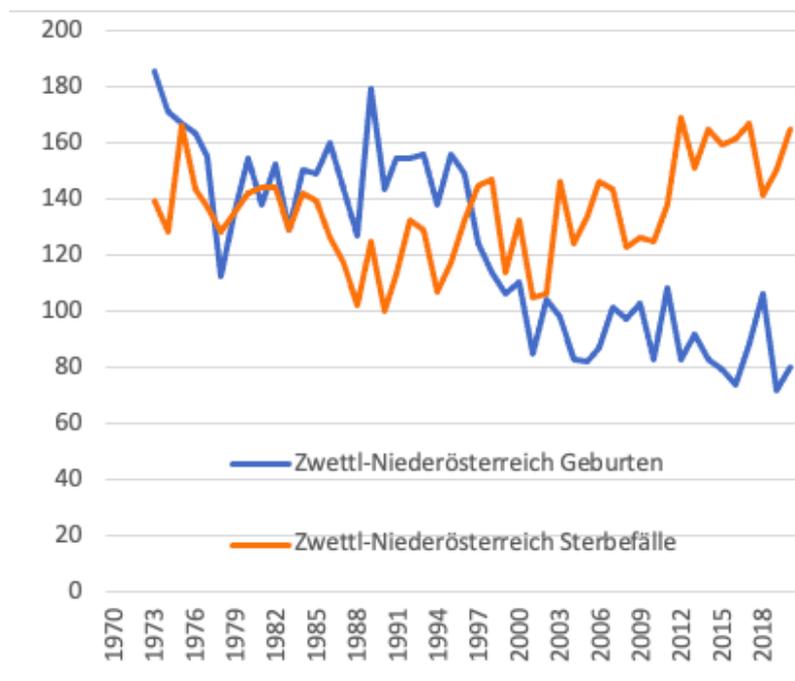
Abb. 4: Die natürliche Bevölkerungsentwicklung im Politischen Bezirk Zwettl und in der Gemeinde Zwettl-Niederösterreich 1970-2020³⁹

a) Geburten und Sterbefälle 1970-2020 im politischen Bezirk Zwettl

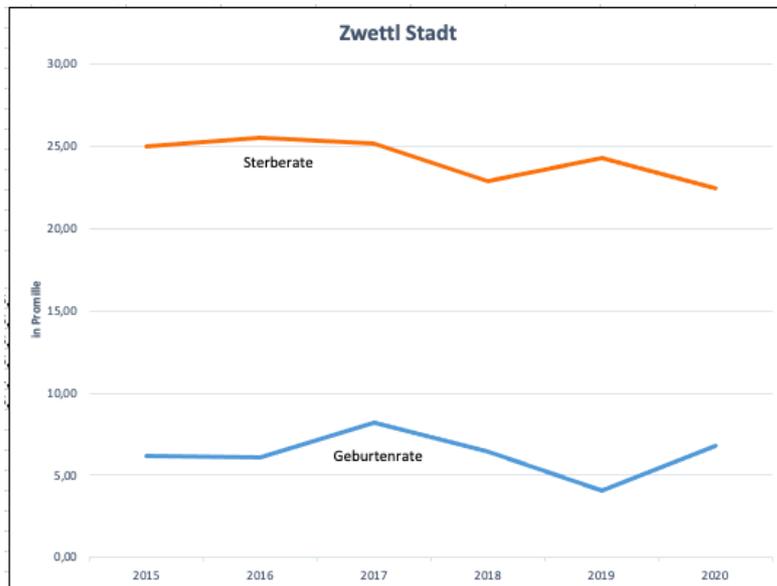


³⁹ Statistik Austria, StatCube.

b) Geburten und Sterbefälle 1970-2020 in der Großgemeinde Zwettl-Niederösterreich



c) Aktuelle Geburten- und Sterberaten in der Stadt Zwettl 2015-2020



In der Gemeinde Zwettl setzt diese Entwicklung 1977/78 ein: Ab diesem Zeitpunkt sinken die Geburtenzahlen – absolut gesehen – erstmals nachhaltig unter die Anzahl der jährlichen Sterbefälle ab. Damit setzt der Beginn der negativen Geburtenbilanzen in der Gemeinde Zwettl

nur unwesentlich später ein als im Durchschnitt des Bundeslandes Niederösterreich, wo dieser Punkt 1975 erreicht worden ist.⁴⁰ Im politischen Bezirk Zwettl hingegen vollzieht sich diese Entwicklung erst rund zwei Jahrzehnte später, nämlich ungefähr ab 1998 (siehe Abb. 4a und 4b). Noch um vieles dramatischer dürfte die Entwicklung der Geburtenbilanzen in Zwettl Stadt verlaufen. Obwohl eine Zuordnung der Geburten- und Sterbefälle zu Ortschaften in der Statistik erst seit dem Jahr 2015 möglich ist, zeigt sich ein klarer Trend: Die Geburtenrate hat mit kontinuierlich um die sechs Promille Tiefstwerte erreicht, die Sterberate hingegen liegt mit um die 25 Promille auf einem ähnlichen Niveau wie im 19. Jahrhundert (vgl. Abb. 4c) – Ursache dafür ist heute die relativ „alte Bevölkerung“ der Stadt und nicht etwa eine schlechte medizinische Versorgung, wie das in früherer Zeit der Fall war.

Der demographische Wandel im Raum Zwettl zeigt somit ähnliche Verlaufsmuster, wie wir sie schon aus vielen anderen Beispielen der europäischen Bevölkerungsgeschichte kennen: Zunächst setzt sich eine „Innovation“ – und um nichts Anderes handelt es sich ja auch beim Fertilitätsrückgang – in den (großstädtischen) Zentren durch und strahlt dann von dort in die eher ländlich-kleinstädtisch geprägte Peripherie aus; der „Time Lag“ zwischen dem Einsetzen des Geburtenrückgangs in der Großgemeinde Zwettl mit einem hohen Anteil städtischer Bevölkerung und in dem stark ländlich geprägten politischen Bezirk ist ein Beleg dafür.

Die Gründe für absinkende Kinderzahlen können allerdings vielfältig sein und müssen nicht notwendigerweise mit einer tatsächlichen Änderung des Fertilitätsverhaltens einhergehen: So können zum Beispiel kontinuierliche Abwanderung jüngerer Bevölkerungsgruppen und daraus resultierende Veränderungen in der Altersstruktur zu geringeren Geburtenzahlen führen. Eine bessere Auskunft, inwieweit bzw. ab wann tatsächlich ein Fertilitätsrückgang eingesetzt hat, gibt ein Überblick über die Entwicklung der Gesamtfertilitätsrate (TFR), die grob gesprochen der durchschnittlichen Kinderzahl pro Frau entspricht.⁴¹

Noch in den 1960er Jahren, zur Zeit des bislang letzten „Babybooms“, lag die Gesamtfertilitätsrate im Raum Zwettl wie auch im Bundesland Niederösterreich bei einem Wert von knapp unter drei Kindern pro Frau und damit deutlich über dem sogenannten „Ersetzungs-“ bzw.

⁴⁰ Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.), Statistisches Handbuch des Landes Niederösterreich 44 (Wien 2020) 82.

⁴¹ Die Gesamtfertilitätsrate (TFR) gibt die Zahl der Lebendgeborenen an, die eine Frau vom Zeitpunkt ihrer Geburt bis zum Abschluss ihrer Reproduktionsperiode (statistisch im Alter von 15-49 Jahren) im Durchschnitt zur Welt bringt, wobei die Sterblichkeit der Frauen nicht berücksichtigt wird. Weiters wird unterstellt, dass die Fertilitätsverhältnisse, die zum Messzeitpunkt gelten, während des gesamten Messzeitraums unverändert bleiben; Karl HUSA u. Helmut WOHLISCHLÄGL, Grundzüge der Bevölkerungsgeographie (Wien 2015) 93.

„Reproduktionsniveau“ von 2,1 Kindern pro Frau.⁴² Aber schon rund 20 Jahre später liegt die Gesamtfertilitätsrate im Bezirk Zwettl mit 1,8 Kindern pro Frau klar unter dem Ersetzungsniveau, allerdings immer noch über dem Wert von 1,42 für Niederösterreich im Jahr 1988. Zu Beginn des neuen Jahrtausends liegt schließlich auch der Bezirk Zwettl mit einer Gesamtfertilitätsrate von 1,49 nur mehr knapp über dem Landeswert und Prognosen der Statistik Austria gehen davon aus, dass sich die Fertilität in den nächsten Jahrzehnten auf diesem niedrigen Niveau stabilisieren wird.⁴³ Parallel zum Absinken der Kinderzahlen ist das durchschnittliche Fertilitätsalter der Frauen deutlich angestiegen und liegt heute knapp unter 30, gegenüber rund 26 Jahren Ende der 1970er Jahre. (Tabelle 6).

Der massive Fertilitätsrückgang der letzten Jahrzehnte ist also nur zu einem geringen Teil auf einen kombinierten Effekt von Abwanderung und einer daraus resultierenden Veränderung in der Altersstruktur zurückzuführen, sondern Konsequenz eines Bündels von sozio-demographischen Veränderungen, die in den Bevölkerungswissenschaften unter der Bezeichnung „Zweiter Demographischer Übergang“ zusammengefasst werden.⁴⁴ Eine zentrale Rolle spielen dabei die geänderten Lebensplanungen junger Frauen, die verstärkt einer Erwerbstätigkeit im sekundären oder tertiären Bereich nachgehen, tendenziell besser ausgebildet sind und dementsprechend auch andere Karriereplanungen bzw. Lebensmodelle verfolgen. Hand in Hand damit gehen Veränderungen im traditionellen Heiratsregime: Sinkende Heiratsraten, steigendes (Erst-)Heiratsalter, neue Formen des partnerschaftlichen Zusammenlebens usw. verursachen tendenziell niedrigere Kinderzahlen (siehe dazu Kapitel 4.1).

⁴² Bei einer Gesamtfertilitätsrate von über 2 wird ein Elternpaar in der nächsten Generation durch seine Kinder „ersetzt“. Da jedoch auch in hochentwickelten Staaten nicht alle Frauen das Ende ihrer Reproduktionsperiode erleben und die Sterblichkeit bei dieser Maßzahl nicht berücksichtigt wird, ist – je nach der Höhe der Sterberaten in einem Land – ein Zielwert von zumindest 2,1 Kinder pro Frau nötig, um die Reproduktion einer Bevölkerung ohne Berücksichtigung der Migration zu gewährleisten.

⁴³ Alexander HANIKA, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010–2030 mit Ausblick bis 2050, Teil 1 (Wien 2010) Tabelle 10, 43.

⁴⁴ Siehe dazu z. B. Ron LESTHAEGHE, Der Zweite Demographische Übergang. In: Karl HUSA, Christof PARNREITER u. Helmut WOHLISCHLÄGL (Hrsg.), Weltbevölkerung – zu viele, zu wenige, schlecht verteilt? (Wien 2011).

Tabelle 6: Entwicklung der Gesamtfertilitätsrate (TFR) und des durchschnittlichen Fertilitätsalters im Politischen Bezirk Zwettl seit den 1980er Jahren)⁴⁵

Gesamtfertilitätsrate (Total Fertility Rate)

	1988/94	2002/08	2019	2030
PB Zwettl	1,80	1,49		1,51
	1988	2002	2019	
Niederösterreich	1,42	1,42	1,50	
<i>Durchschnittliches Fertilitätsalter</i>				
	1988/94	2002/08	2019	2030
PB Zwettl	27,2	28,9		30,9
	1990	2010	2019	
Niederösterreich	26,9	30,1	30,8	

Die Herausforderung, Beruf, Familie und Kinder bei gleichzeitig zunehmender Auflösung großfamiliärer Strukturen und oft unzureichendem Kinderbetreuungsangebot zu koordinieren, drücken das Fertilitätsniveau nach unten und bewirken in den meisten Teilen der westlichen Welt ein Fertilitätsmuster, das in der Demographie mit dem Begriff „Lowest Low-Fertility“ bezeichnet wurde.⁴⁶ Das ursprünglich vor allem für urbane Bevölkerungen charakteristische Fertilitätsmuster ist nunmehr auch in der ländlich geprägten niederösterreichischen Peripherie angekommen.

Der Großraum Zwettl als Abwanderungs-Hotspot im Waldviertel – ein unausweichliches Schicksal?

Klagen über die anhaltende Abwanderung aus dem Waldviertel sind mindestens so alt wie die Versuche, durch Grenzlandförderung bzw. „Waldviertelpläne“ die Wanderungsverluste zu

⁴⁵ HANIKA, Bevölkerungsprognose, Tabelle 10, 43; Statisches Handbuch Niederösterreich, Tab. 2.2.1.5, 86.

⁴⁶ Tomas SOBOTKA, Is Lowest-Low-Fertility in Europe Explained by the Postponement of Childbearing? In: Population and Development Review 30/2 (2004) 195–220.

stoppen oder einzudämmen. In den letzten Jahren hat sich allerdings die Richtung der Diskussion deutlich verändert: Aus dem herkömmlichen, eher resignativen Waldviertler Migrationsmantra „Wir müssen Abwanderung verhindern“ ist ein differenzierteres „Geburten allein reichen nicht. Der Zuzug zählt!“⁴⁷ geworden. Auslöser dieses neuen „regionalen Selbstbewusstseins“ ist ein deutlich positiv besetzter regionaler Identitätsbegriff, der seinen Ausdruck zum Beispiel in Slogans wie „Wo wir sind, ist oben“⁴⁸ findet.

Tatsächlich weist das Waldviertel in den letzten beiden Jahrzehnten großteils positive Wanderungsbilanzen auf. Von Beginn der systematischen Erfassung der Wanderungsvorgänge im Jahr 2002 hatte das Waldviertel bis 2020 nur in fünf Jahren ein Wanderungsbilanzdefizit. Betrachtet man nur die Binnenwanderungsbilanz, also ohne internationale Wanderungen, so steigt die negative Wanderungsbilanz auf zwölf Jahre an. Die Großgemeinde Zwettl-Niederösterreich zeigt einen anderen Trend: In den 19 Jahren zwischen 2002-2020 fiel die Binnenwanderungsbilanz 11-mal positiv aus, der Wanderungssaldo mit dem Ausland sogar 15-mal, wenngleich mit eher geringen absoluten Zuwächsen, sieht man einmal von der Spitze im Jahr der „Flüchtlingskrise“ 2015 ab.

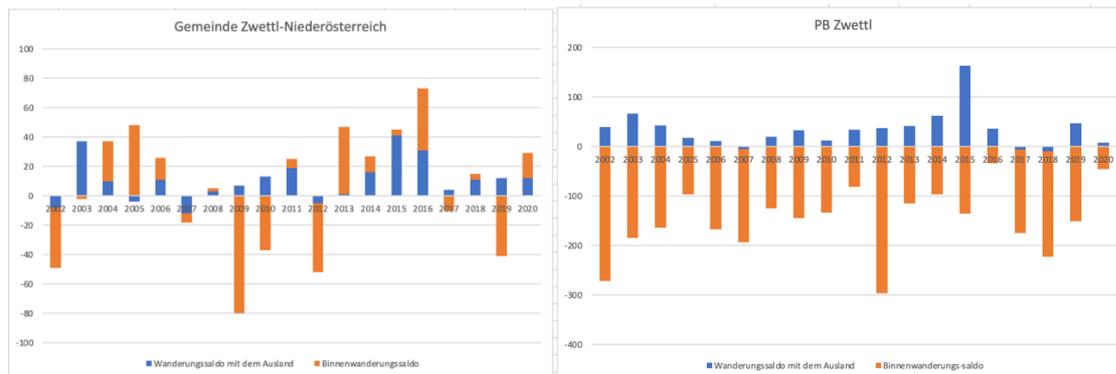
Der politische Bezirk insgesamt bleibt jedoch mit durchwegs negativen Binnenwanderungssalden zwischen 2002 und 2020 auch in den ersten beiden Jahrzehnten der 2000er Jahre ein Abwanderungs-Hot Spot des Waldviertels (Abb. 5a).⁴⁹

⁴⁷ „Wohnen im Waldviertel – Geburten alleine reichen nicht. Der Zuzug zählt!“ <https://www.gas-tern.at/2021/07/27/wohnen-im-waldviertel-geburten-allein-reichen-nicht-der-zuzug-zaehlt> (31.8.2021).

⁴⁸ Slogan, kreiert von Waldviertel Tourismus: <http://waldviertel.at> (31.8.2021).

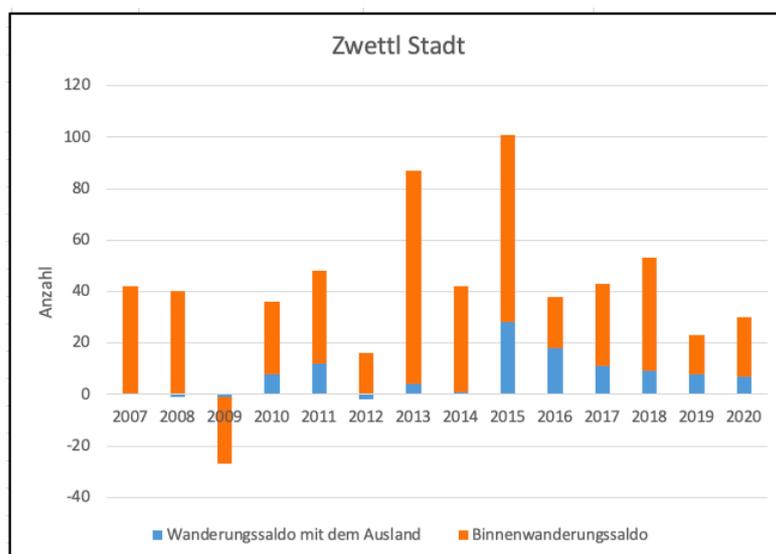
⁴⁹ Statistik Austria, StatCube, Modul „Wanderungen“, eigene Berechnung.

Abb. 5a: Binnen- und Außenwanderungssalden 2002-2020 im politischen Bezirk Zwettl und in der Großgemeinde Zwettl Niederösterreich⁵⁰



Zwettl Stadt hingegen erzielt nahezu durchwegs Wanderungsgewinne, auch wenn eine Zuordnung der einzelnen Wanderungsfälle zu Ortschaften in der österreichischen Wanderungsstatistik erst ab 2007 möglich ist (Abb. 5b). Mit Ausnahme eines Jahres sind die Binnenwanderungssalden durchwegs positiv, ebenso wie die ohnehin geringe Wanderungsverflechtung mit dem Ausland überwiegend zugunsten der Stadt ausfällt.

Abb. 5b: Binnen- und Außenwanderungssalden 2007-2020 in Zwettl Stadt⁵¹



⁵⁰ Statistik Austria, StatCube, Modul Migration; eigene Berechnung, ohne Umzüge innerhalb der jeweiligen Gebietseinheit.

⁵¹ Statistik Austria, StatCube, Modul Migration; eigene Berechnung, ohne Umzüge innerhalb der jeweiligen Gebietseinheit.

Was die Binnenwanderungsverflechtungen sowohl der Stadt als auch der Großgemeinde Zwettl betrifft, so spielen sich rund 95 Prozent aller Migrationen innerhalb der Ostregion⁵² ab, wobei die Abwanderung nach Wien nach wie vor eine zentrale Rolle spielt. Rund 23 Prozent aller Personen, die zwischen 2002 und 2020 aus Zwettl abgewandert sind, hatten als Zielort Wien, der Anteil der Binnenzuwanderer aus Wien lag im selben Zeitraum immerhin bei rund 15 Prozent.

Die Entwicklung der letzten Jahre scheint jedenfalls die These zu erhärten, dass zunehmend die niedrigen Geburtenzahlen und nicht so sehr die Abwanderung zum demographischen Hauptproblem der Region werden. Tatsächlich ist Zuwanderung die einzige Perspektive, die eine demographische Stabilisierung der Region zu ermöglichen scheint. Gelingt eine solche nicht, wird eine Abwärtsspirale in Gang gesetzt, die letztlich auch negative Konsequenzen für die Lebensqualität vor Ort mit sich bringt: Sinkende bzw. fehlende Steuereinnahmen bedeuten eingeschränkte Möglichkeiten für die Gemeinden, in Infrastruktur, Bildung, soziale Einrichtungen etc. zu investieren. Vor allem junge, besser ausgebildete Menschen wandern ab, was zur Folge hat, dass die ansässigen Betriebe zunehmend nicht nur unter mangelnder Nachfrage, sondern auch unter einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften leiden. Schulen und Kindergärten müssen aufgrund des Fehlens einer kritischen Masse geschlossen werden usw.⁵³

Eine der Maßnahmen, den Zuzug in die Region zu fördern, geht zum Beispiel vom 1999 gegründeten Verein „Interkomm“ aus, an dem 56 Waldviertler Gemeinden beteiligt sind, darunter auch die Großgemeinde Zwettl und 13 weitere Gemeinden des Bezirks. Im Zuge der Initiative „Wohnen im Waldviertel“ werden für potenzielle Neuzuwanderer Immobilien und Grundstücke aufgelistet, die zum Kauf oder zur Miete zur Verfügung stehen.⁵⁴ Die wesentlichen Gründe für steigende Zuwanderungszahlen sieht die Initiative darin, dass der Wunsch, eine eigene Familie zu gründen, häufig auch mit dem Wunsch nach leistbarem Wohnraum „im Grünen“, einer sicheren Wohnumgebung für Kinder etc. verbunden ist. Optimistisch stimmt die

⁵² Unter dem Raumplanungsbegriff „Ostregion“ oder „Länderregion Ost“ werden laut Definition der Planungsgemeinschaft Ost die Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland zusammengefasst; online: <https://www.planungsgemeinschaft-ost.at> (31.8.2021).

⁵³ Elisabeth GRUBER u. Martin HEINTEL, Das Waldviertel – die ewige Abwanderungsregion? Perspektiven aus der Sicht der Regionalentwicklung. In: Das Waldviertel 67 Heft 3 (2018) 430 f.

⁵⁴ In der Gemeinde Zwettl wurden zum Beispiel im August 2021 18 Objekte und Grundstücke auf der Immobilien- und Grundstücksbörse der Initiative zum Kauf bzw. zur Miete angeboten; www.wohnen-im-waldviertel.at/wohnen (17.8.2021).

Vereinsverantwortlichen dabei die Auswertung der von Statistik Austria publizierten Wanderungsstatistik für 2020: Aus den Daten geht hervor, dass unter den rund 4.400 Personen, die 2020 ins Waldviertel zogen, ein erheblicher Anteil von Familien mit Kindern vertreten war, wobei auch vermutet wurde, dass sich darunter auch viele RückkehrerInnen befinden.⁵⁵

Ein Vergleich der Altersstrukturen der Zuwanderer und Abwanderer in den bzw. aus dem Bezirk Zwettl anhand der Beispielsjahre 2011 und 2020 bestätigt die für Wanderungsprozesse typische altersspezifische Selektivität der Migration: der Großteil der Migrantinnen und Migranten zählt zur Altersgruppe der 15 bis 44-Jährigen, wobei der relativ hohe Anteil von unter 14-Jährigen (15,6 bzw. 17 Prozent) als Indiz dafür gesehen werden kann, dass auch Familien mit Kindern stärker vertreten sind (Tabelle 7). Das Corona-Jahr 2020 mit den diversen Lockdowns hat dem Trend zu einer Renaissance des Landlebens jedenfalls sicherlich nicht geschadet.⁵⁶

Tabelle 7: Der Altersaufbau der Zu- und Abwanderer im Politischen Bezirk Zwettl 2011 und 2020⁵⁷

Altersgruppe	Zuwanderer insg. (%)		Abwanderer insg. (%)	
	2020	2011	2020	2011
bis 14	15,6	17,0	12,9	17,2
15-29	32,2	37,0	41,3	36,9
30-44	25,5	17,8	25,9	25,3
45-59	13,2	12,0	10,6	11,4
60 und älter	13,6	16,1	9,4	9,2
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Ein Blick auf das andere Ende der Altersskala zeigt ein weiteres interessantes Phänomen: Der Anteil von Zuwanderern und Zuwandererinnen ist in der Altergruppe über 60 Jahre mit 14-16 Prozent deutlich höher als bei der Gruppe der Abwanderer (jeweils rund neun Prozent). Der Zug aufs Land bzw. eine Rückwanderung im Seniorenalter wird zunehmend attraktiver, wobei nicht nur ein entschleunigter Lebensstil und ein naturnahes, attraktives Wohnumfeld eine wichtige Rolle spielen dürften, sondern auch soziale Faktoren. Zuwanderung aufs Land kann

⁵⁵ <https://www.gastern.at/2021/07/27/wohnen-im-waldviertel-geburten-allein-reichen-nicht-der-zuzug-zaehlt> (17.8.2021).

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Statistik Austria, StatCube, Modul Migration, eigene Auswertung.

in vielen Fällen auch eine Strategie darstellen, der mit zunehmendem Alter wachsenden Isolation in der großstädtischen Gesellschaft zu entfliehen und soziale Kontakte in einer leichter überschaubaren kleinstädtischen bzw. dörflichen Gemeinschaft aufzubauen bzw. wiederzubeleben. Im Falle der aktuellen „Altenmigrationen“ könnte man also davon sprechen, dass aus dem ehemaligen „existenzsichernden Heimatrecht für Zuwanderer in der Monarchie“ heute eine Art modernes „emotionales Heimatrecht durch Aufnahme und Integration in die Dorf- bzw. kleinstädtische Gemeinschaft“ geworden ist, in der Nachbarschaftshilfe nach wie vor eher üblich ist als in der Stadt. Allerdings verlaufen Zuwanderungsprozesse dieser Art nicht immer spannungsfrei, wie ein lange Jahre in sozialen und stadtplanerischen Aktivitäten engagierter Bürger Zwettls im Interview zum Ausdruck brachte:

„Vor vielen Jahren hat man das Waldviertel entdeckt sozusagen. Und ich war ja 40 Jahre am Gericht beschäftigt. Und ich weiß, dass da Leute wahnsinnig viel alte Häuser gekauft haben. Und sie wollten eben ins Waldviertel und die Ruhe. Das hat natürlich auch Konflikte gegeben. Da waren zum Beispiel Wanderwege, seit ewig [...], und dann plötzlich hat ein Wiener das gekauft und was viele gemacht haben war ein Taferl: ‚Durchgang verboten!‘ Damit hat sich dann eine gewisse Spannung entwickelt mit den Einheimischen und Reibereien. Das hat sich dann aber eingeebnet.

Und dann sind da die Leute, die damals nicht im Waldviertel geblieben sind [...], die haben gesagt: na, das ist nichts! [...] Und jetzt kommen sie wieder. Finde ich aber gar nicht schlecht, wenn man sagt, das wird so ein Altviertel...., weil die Leute bringen eine gewisse Geschichte zurück. Und ich finde, wir sind ja auch für die Alten mit den Heimen sehr gut bestückt. Die Altersgruppe hat ja auch zum Großteil die Mittel, dass sie ins Wirtshaus gehen usw [...].“⁵⁸

Die Verbreitung „multilokaler“ Wohnformen⁵⁹, indem Personen ihren Lebensmittelpunkt zunehmend nicht nur an einem, sondern an zwei oder mehreren Wohnsitzen haben, kann ebenfalls dabei helfen, die EinwohnerInnenzahlen von ländlichen Gemeinden zu stabilisieren: einerseits dadurch, dass in hochmobilen Gesellschaften eine räumliche und zeitliche Trennung von Wohn- und Arbeitsort auch über größere Distanzen lebbar wird, andererseits kann Multilokalität bei nicht mehr erwerbstätigen Migrantinnen und Migranten den graduellen Umzug aufs Land erleichtern helfen. Der Anstieg der Zahl der Nebenwohnsitze um rund 15 Prozent, von 1.597 im Jahr 2001 auf 1.877 im Jahr 2021, mag als Indiz dafür gelten. Aus dem jährlichen Rhythmus „Sommer am Land – Winter in der Stadt“ wird zudem in nicht wenigen Fällen mit der Zeit ein permanenter Wohnsitzwechsel.

⁵⁸ Interview W. Fröhlich, 14. Juli 2021.

⁵⁹ Peter WEICHHART u. Peter A. RUMPOLT, Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität = Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung 18 (Wien 2015).

Demographische Alterung – eine Region „ergraut“

Sozialer und demographischer Wandel löst bei betroffenen Bevölkerungsgruppen oft eine Art Bedrohungsgefühl aus. Bevölkerungsthemen eignen sich daher, wie der Demograph Josef Kytir anmerkt, gut als Projektionsfläche für solche kollektiven Ängste.⁶⁰ Ein typisches Angstthema aus dem Demographiebereich ist – neben „Überfremdungsängsten“ durch Zuwanderung und ähnlichen xenophoben Tendenzen – die zunehmende „Vergreisung“ der Bevölkerung, vor allem in peripheren ländlichen Räumen. Tatsächlich ist die Alterung einer Bevölkerung ein dauerhaftes Phänomen, das bedeutende Folgen für alle Bereiche des menschlichen Lebens hat. Das stetige Anwachsen älterer Bevölkerungsgruppen, sowohl absolut als auch im Verhältnis zur Erwerbsbevölkerung, hat direkte Auswirkungen auf Generationengerechtigkeit und Generationensolidarität, und diese bilden schließlich die Eckpfeiler einer Gesellschaft. Auf wirtschaftlichem Gebiet wirkt sie sich auf Wirtschaftswachstum, Ersparnisse, Investitionen und Konsum, Arbeitsmärkte, Renten, Besteuerung, Transferleistungen zwischen den Generationen und auch auf den sozialen Bereich aus.⁶¹

Die Alterung einer Bevölkerung resultiert aus der kombinierten Wirkung der drei demographischen Prozesse Fertilität, Sterblichkeit und Migration, wobei letzterer bei großen Bevölkerungen nur eine untergeordnete Rolle zukommt. Die Initialzündung für den Beginn des Alterungsprozesses ist zunächst immer ein nachhaltiger Rückgang der Geburtenzahlen, wodurch sich nicht nur das Wachstum einer Bevölkerung abschwächt, sondern langfristig auch der Anteil junger Menschen sinkt: Resultat dieser ersten Phase des Alterungsprozesses ist – in Anspielung auf die klassische Form der graphischen Darstellung des Altersaufbaus“ – die sogenannte „Alterung von „unten“. In Phase 2 des Alterungsprozesses tritt dann der Rückgang der Sterblichkeit als treibende Kraft in Aktion: Zunächst sinkt die Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, dann das Sterblichkeitsrisiko in den mittleren und schließlich auch in den hohen Altersgruppen – in diesem Kontext spricht man dann vom sogenannten „Altern von oben“.⁶²

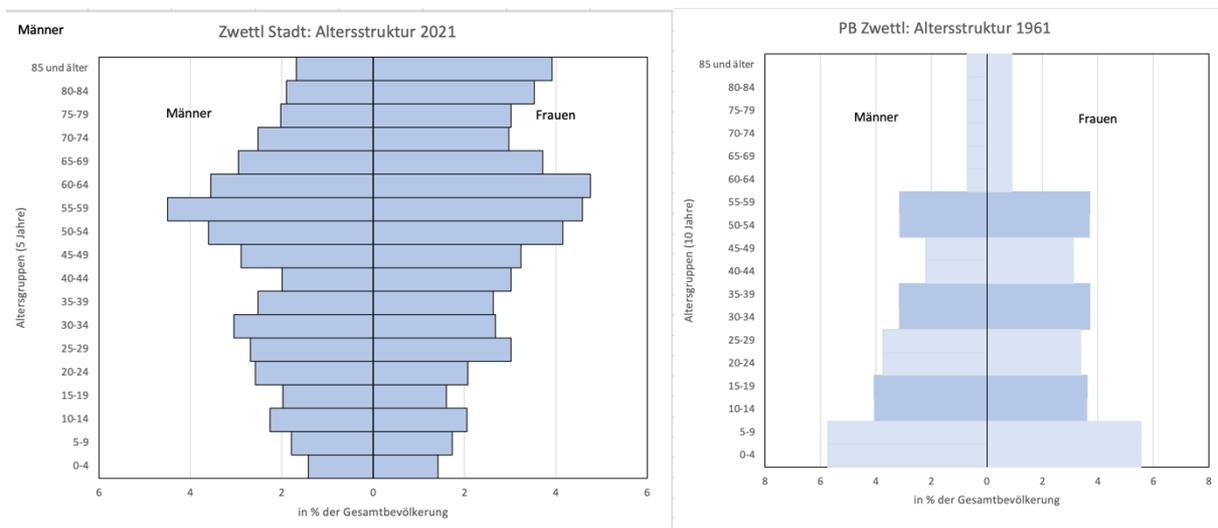
⁶⁰ Josef KYTIR, Für immer alt? In: Karl HUSA, Christof PARNREITER u. Helmut WOHLISCHLÄGL (Hrsg.), *Weltbevölkerung – zu viele, zu wenige, schlecht verteilt?* (Wien 2011) 79.

⁶¹ Karl HUSA u. Helmut WOHLISCHLÄGL, *Grundzüge der Bevölkerungsgeographie* (Wien 2015), BÄHR, *Bevölkerungsgeographie* 55 f.

⁶² KYTIR, *alt?* 80 f.

Ein Blick auf die Veränderungen in der Altersstruktur von Zwettl seit Beginn des 20. Jahrhunderts zeigt, dass die Stadt und ihre Umgebung im Laufe der letzten etwas mehr als 100 Jahre die einzelnen Phasen des Alterungsprozesses bereits durchlaufen hat. Zu Beginn der 1960er-Jahre zeigt der Raum Zwettl⁶³ noch den typischen, annähernd pyramidenförmigen Aufbau einer jungen Bevölkerung, was vor allem im hohen Anteil der Altersgruppe der bis 10-Jährigen und in der schwachen Besetzung der Altersgruppe der 60-jährigen und Älteren sichtbar wird. Die rasch voranschreitende Alterung der Bevölkerung im Raum Zwettl seit dem letzten größeren Geburtenboom in Österreich Anfang der 1960er Jahre manifestiert sich auch ganz massiv im Altersaufbau der Stadt 2021: der Geburtenrückgang der letzten 60 Jahre führte zu immer schwächer besetzten Geburtsjahrgängen, sodass heute auch in Zwettl, ähnlich wie in Gesamtösterreich, der Altersaufbau quasi „auf dem Kopf steht“, wobei auch die charakteristische Dominanz der Frauen aufgrund der höheren Lebenserwartung in den hohen Altersgruppen besonders ausgeprägt ist (Abb. 6).

Abb. 6: Demographische Alterung im Raum Zwettl: Altersaufbau der Bevölkerung im Jahr 1961 (Politischer Bezirk Zwettl) und 2021 (Zwettl Stadt)⁶⁴



⁶³ In der Zensuspublikation für Niederösterreich der Volkszählung 1961 ist eine detailliertere Aufgliederung der Altersstruktur nur auf der Ebene der Politischen Bezirke auf der Basis von 10-Jahres-Altersgruppen enthalten.

⁶⁴ Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.), Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Juni 1951. Niederösterreich = Volkszählungsergebnisse 1951, Heft 7 (Wien 1953); Statistik Austria, StatCube.

Einige Kennzahlen zur demographischen Alterung verdeutlichen den dramatischen Umbruch in der Altersstruktur der Zwettler Bevölkerung seit Mitte des vorigen Jahrhunderts (Tabelle 8).

Tabelle 8: Altersindizes und Potenzielle Unterstützungsraten (PSR) im Raum Zwettl 1951 und 2021⁶⁵

	Altersindex*		Potenzielle Unterstützungsrate**	
	1951	2021	1951	2021
Zwettl Pol. Bez.	42,7	158,8	6,2	2,9
Zwettl Stadt	49,5	264,3	6,0	2,2
Niederösterreich	51,7	141,9	5,9	3,2
*) 65- und Mehrjährige bezogen auf unter 15-Jährige				
**) 15-64 Jährige bezogen auf die 65 und Mehrjährigen				

Demnach wies der politische Bezirk Zwettl im Jahr 1951 noch einen Altersindex von rund 43 und die Stadt Zwettl von rund 49 auf, das heißt, auf jeweils 100 Kinder und Jugendliche im Alter von unter 15 Jahren entfielen 43 bzw. 49 über 65-Jährige. Ganz anders im Jahr 2021; die Relation „Alt zu Jung“ hat sich gedreht: auf 100 unter 15-Jährige entfallen nunmehr 159 im politischen Bezirk und in der Stadt sogar 264 65- und Mehrjährige: in Zwettl Stadt entfallen somit auf eine unter 15-jährige Person bereits nahezu drei 65- und Mehrjährige! Betrachtet man die Relation Personen im erwerbsfähigen Alter (statistisch gesehen zwischen 15-64 Jahre) zu nicht mehr Erwerbsfähigen (65 und Mehrjährige), so offenbart sich ein zunehmendes Problem für das im österreichischen Pensionsbereich übliche Umlagesystem: Entfielen 1951 noch rund sechs Erwerbsfähige auf einen 65- und Mehrjährigen, so sind es 2020 nur mehr weniger als halb so viele: die sogenannte Potenzielle Unterstützungsrate (PSR bzw. Potential Support Rate) liegt nur mehr bei knapp über 3.

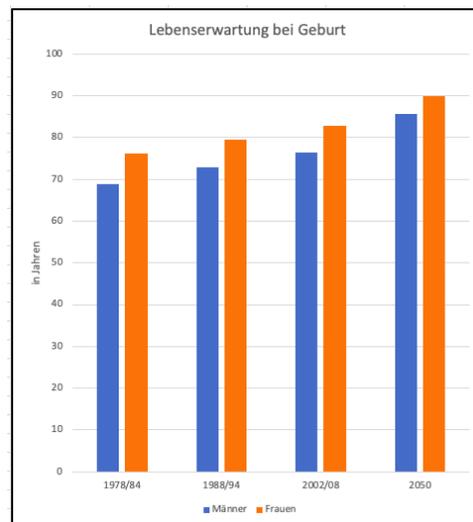
Die Entwicklung der Lebenserwartung

Mit dem wirtschaftlichen Aufbruch in Österreich ab den 1950er Jahren und dem Eintritt in die „Wirtschaftswunderphase“ der 1960er Jahre begann die Lebenserwartung der Bevölkerung in Niederösterreich, die während der Krisenjahrzehnte der 1930er und 1940er Jahre stagniert hatte bzw. nur schwach angestiegen war, wieder stärker zuzunehmen. Bis in die 1960er Jahre

⁶⁵ <https://www.gastern.at/2021/07/27/wohnen-im-waldviertel-geburten-allein-reichen-nicht-der-zuzug-zaehlt> (17.8.2021).

lag die Lebenserwartung der Männer bei etwa 66 Jahren und jene der Frauen bei 73 Jahren⁶⁶. Rund 20 Jahre später lag sie im Bezirk Zwettl bereits bei 73 Jahren für Männer und rund 80 Jahren für Frauen; aktuelle Prognosen gehen bis 2050 von einem weiteren Anstieg auf 86 (Männer) bzw. 90 Jahre (Frauen) aus (Abbildung 7).

Abb. 7: Die Entwicklung der Lebenserwartung bei Geburt im politischen Bezirk Zwettl 1978/84 – 2002/08 und Prognose bis 2050⁶⁷



Die wesentlichen Faktoren für eine steigende Lebenserwartung, die in allen Staaten des globalen Nordens in ähnlicher Weise auftraten, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg auch im Waldviertel wirksam: Der medizinische Fortschritt in Kombination mit einer deutlich verbesserten medizinischen Grundversorgung ermöglichten eine Zurückdrängung von Infektionskrankheiten sowie eine effizientere Behandlung der nunmehr dominanten degenerativen bzw. chronischen Erkrankungen wie zum Beispiel Herz-Kreislaufkrankungen, Krebs etc.

Was die Gesundheitsversorgung betrifft, so kommt der Stadt Zwettl vor allem seit Inbetriebnahme des neuen Krankenhauses Zwettl auf dem Propsteiberg im Jahr 1979 eine zentrale Rolle im Waldviertel zu. Zwischen 2002 und 2011 wurde es durch Um- und Zubauten erweitert, 2005 als Landeskrankenhaus Zwettl dem Land Niederösterreich übergeben. Überdies wurde 2005

⁶⁶ WEIGL, Stagnation 45.

⁶⁷ HANIKA, Bevölkerungsprognose.

in räumlicher Nähe zum Landesklinikum ein Gesundheitszentrum errichtet, in dem neben einem Ambulatorium für Physikalische Medizin und Rehabilitation auch noch Facharztordinationen ihren Platz finden.

Bereits in den 1960er Jahren gelang es, ein hygienisches Problem zu beseitigen, das die gesundheitliche Situation der Zwettler Bevölkerung über Jahrzehnte beeinträchtigt hatte: die Misere mit der Trinkwasserversorgung. So wurde schon die Typhusepidemie des Jahres 1883 auf die schlechte Qualität des Trinkwassers in den Zwettler Hausbrunnen zurückgeführt und Qualitätsprobleme in Kombination mit teilweise massivem Wassermangel plagten die Zwettler Bevölkerung bis zur Errichtung der Hochbehälterwasserleitung im Jahr 1967.⁶⁸ Lange Trockenperioden haben jedoch auch in den 2000er Jahren zu regionalen Engpässen in der Trinkwasserversorgung geführt. Eine 60 km lange von der EVN errichtete Trinkwasserleitung, die ab 2025 Krems und Zwettl verbindet, soll hier Abhilfe schaffen.

Neben verbesserter Gesundheitsversorgung und gestiegenen hygienischen Standards trug auch der breite Zugang zu kalorien- und vitaminreicher Kost zum Ansteigen der Lebenserwartung bei.⁶⁹ Andererseits stellt die typische „Waldviertler Küche“ – im Überfluss genossen – den positiven Zusammenhang zwischen Lebenserwartung und Ernährung zumindest ein Stück weit in Frage.

Insgesamt ist die Stadt Zwettl in Bezug auf die Bewältigung von Problemen, die mit einer rasch alternden Bevölkerung üblicherweise einhergehen, gut aufgestellt. Die Stadt verfügt seit 1996 über ein Landespflegeheim, das den Namen „Haus Frohsinn“ trägt, sowie über das im Stadtzentrum gelegene „Seniorenzentrum St. Martin“. Zusätzlich werden Hilfeleistungen für ältere und kranke Menschen von *Caritas*, *NÖ Hilfswerk* und *Volkshilfe Niederösterreich* angeboten. Strategien zur Bewältigung der demographischen Alterung der Bevölkerung haben auch in das aktuelle Stadtentwicklungskonzept von 2021 Eingang gefunden: Barrierefreiheit, Pflegeberatung und Betreuung für ältere Menschen spielen eine wichtige Rolle.⁷⁰

Grundsätzlich steht jedenfalls fest: „Demographischer Alarmismus“ ist nicht angebracht, denn schließlich zählt die demographische Alterung zu den großen Errungenschaften und Erfolgen

⁶⁸ Kurt HARRAUER, Die Trinkwasserversorgung. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich, Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 93 ff.

⁶⁹ WEIGL, Existenzsicherung 26.

⁷⁰ NÖ.Regional.GmbH, Stadterneuerungskonzept zur Landesaktion NÖ Stadterneuerung Zwettl-Niederösterreich (Zwettl 2021).

der jüngeren Menschheitsgeschichte. Der Schweizer historische Demograph Arthur E. Imhof meinte zum Beispiel in diesem Zusammenhang, dass die rasch ansteigende Lebenserwartung in Europa im Laufe des 20. Jahrhunderts auch als Sieg über den vorzeitigen Tod gesehen werden kann, und dass Menschen durch den Übergang von einer unsicheren zu einer halbwegs sicheren Lebenszeit „ein bisschen unsterblich“ würden.⁷¹

3. Sozialer Wandel an der Peripherie

3.1. Haushalts - und Familienstrukturen im Umbruch

Bis vor wenigen Jahrzehnten war die „Kernfamilie“ der 1960er Jahre (Vater-Mutter-Kinder) das allgemein anerkannte und angestrebte Lebensmodell. Lebenslange Ehe und eigene Kinder waren fixe Bestandteile der sogenannten „Normalbiographie“. Die späten 1950er- und vor allem die 1960er-Jahre gelten in der Familiensoziologie als „das goldene Zeitalter von Ehe und Familie“: Rund 90 Prozent der Menschen heirateten, rund 90 Prozent der Frauen bekamen zumindest ein eigenes Kind. Heute hingegen prägen sogenannte „Wahl“- oder „Bastelbiographien“ mit ihren vielfältigen Optionen und Entscheidungsmöglichkeiten das Leben der Menschen.⁷² Die sexuelle bzw. kontrazeptive Revolution der frühen 1960er Jahre brachte erstmals durch die breite Verfügbarkeit der so genannten „Anti-Baby-Pille“ eine effiziente Entkopplung von Sexualität und Fortpflanzung. Ferner führten die von den Protesten der sogenannten „68er“-Generation ausgehenden gesellschaftlichen Umbrüche zunehmend zum Hinterfragen gängiger gesellschaftlicher Normen und Praktiken. Diese „Entsäulung der Gesellschaft“⁷³ förderte nicht nur einen graduellen Rückgang des elterlichen Einflusses auf die Lebensentscheidungen ihrer Kinder, sondern auch zu einem Bedeutungsverlust der traditionellen Autoritäten, im ländlich-kleinstädtischen Raum zum Beispiel der „Trilogie der Macht“, bestehend aus Pfarrer-Lehrer-Bürgermeister. Ausgangspunkte dieser Entwicklung in Österreich waren Wien und größere Städte in den 1970er Jahren; mit einer Zeitverzögerung von ein bis zwei Jahrzehnten schwappten die Neuerungen auch auf das kleinstädtische bzw. ländliche Milieu über.

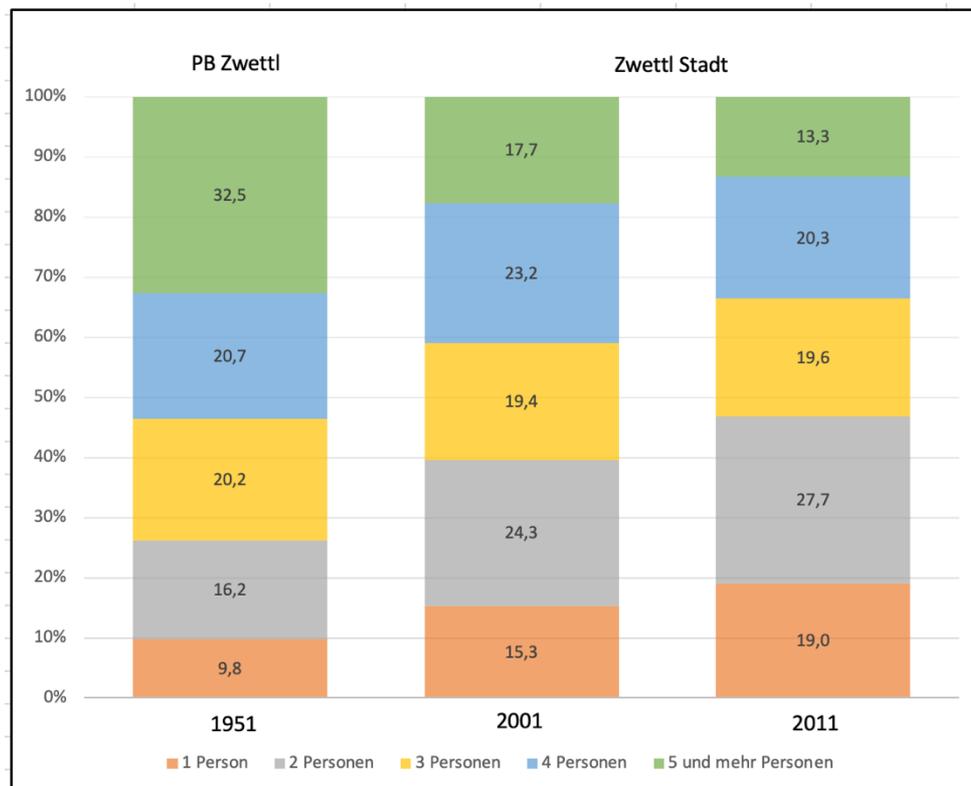
⁷¹ Arthur E. IMHOF, Die Lebenszeit. Vom aufgeschobenen Tod und von der Kunst des Lebens (München 1988).

⁷² Vergleiche dazu Elisabeth BECK-GERNSHEIM, Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen (München 1998).

⁷³ LESTHAEGHE, Übergang 109-147.

Die Gemeinde Zwettl ist hier keine Ausnahme, wie die Veränderung der Haushaltsstrukturen im Laufe des 20. Jahrhunderts zeigt (Abbildung 8). Noch Mitte des vergangenen Jahrhunderts bestand rund ein Drittel der Haushalte im Bezirk Zwettl (in den Publikationen der Volkszählung 1951 ist die Haushaltsgröße nur für politische Bezirke angegeben) aus fünf und mehr Personen, während nur rund jeder zehnte Haushalt ein Einpersonenhaushalt war. Die Stadt Zwettl zeigt rund sechs Jahrzehnte später eine nahezu gedrehte Haushaltsstruktur: 2011 gab es in der Stadt knapp ein Fünftel Einpersonenhaushalte, fast die Hälfte aller Haushalte bestanden aus maximal zwei Personen, nur mehr jeder dritte Haushalt umfasste vier und mehr Personen. In der Verschiebung der Haushaltsstrukturen von Mehrpersonen- zu Ein- bzw. Zweipersonenhaushalten kommen die oben skizzierten kombinierten Effekte von Fertilitätsrückgang, Abwanderung junger Menschen im erwerbs- bzw. reproduktionsfähigen Alter und demographische Alterung deutlich zum Ausdruck.

Abb. 8: Veränderung der Haushaltsgrößen (Privathaushalte) 1951 bis 2018⁷⁴



⁷⁴ Datenquelle für 1951: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Volkszählung 1951, 115; für 2001: Statistik Austria, Volkszählung 2001; für 2011: Statistik Austria, StatCube.

Der gesellschaftliche Wandel spiegelt sich auch in einem geänderten Heiratsverhalten wider.

Tabelle 9: Heiratsrate und Unehelichenquote im politischen Bezirk Zwettl 1909-2019⁷⁵

PB Zwettl	Heiratsziffer*)	Unehelichenquote**)
1909/11	6,9	9,3
1933/35	6,8	15,7
2000/02	3,9	21,4
2019	3,9	42,9
*) Anzahl der Heiraten auf 1.000 Einwohner		
**) Anteil der unehelich Geborenen an der Gesamtzahl der Lebendgeborenen in %		

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bewegte sich die Heiratsziffer im Bezirk Zwettl mit rund sieben Heiraten pro Jahr auf 1000 Einwohner in etwa auf doppelt so hohem Niveau wie zu Beginn der 2000er Jahre. Die Heiratshäufigkeit schwankte jedoch in Abhängigkeit von der jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Situation. Nach dem Ersten Weltkrieg stieg in Niederösterreich die Zahl der Eheschließungen auf mehr als das Doppelte an, ein zweiter Heiratsboom setzte dann unmittelbar nach dem „Anschluss“ 1938 ein, der jedoch aufgrund des Beginns des Zweiten Weltkriegs nur von kurzer Dauer war.⁷⁶ Nach dem Zweiten Weltkrieg wiederholte sich das Muster: Dem Heiratsboom der Nachkriegs- und Wirtschaftswunderjahre folgte eine Stabilisierung der Heiratsziffern auf relativ niedrigem Niveau – diesmal allerdings nicht primär aufgrund von Krisenereignissen, sondern durch gesellschaftlichen Wandel. Am deutlichsten zeigte sich der soziale Wandel jedoch im kontinuierlichen Anstieg der so genannten Unehelichenquoten: Während zu Beginn des 20. Jahrhundert im Bezirk Zwettl rund jede elfte Geburt unehelich war, erfolgte 2018 fast jede zweite Geburt in Familien ohne Trauschein (Tabelle 9).

3.2 Bildung – aber welche? Probleme der Bildungsstruktur im Wandel der Zeit

Die Stadt Zwettl verfügt als eines der wichtigsten Bildungszentren des Waldviertels über eine lange Tradition, die bis in die Monarchie zurückreicht. Anders als in vielen ländlich-peripheren Gebieten der Monarchie wurden dringend nötige Reformen des veralteten Bildungssystems

⁷⁵ WEIGL, Zwischenspur 445, 451; Statistisches Handbuch Niederösterreich 2020, 86, 91.

⁷⁶ WEIGL, Stagnation 45.

nicht a priori abgelehnt oder sabotiert. Das zeigt etwa der Umgang mit dem 1869 verabschiedeten „Reichsvolksschulgesetz“, das einen markanten Einschnitt in der Entwicklung des Schulwesens in der Monarchie darstellte. Während dieses Gesetz in den meisten Gemeinden des Waldviertels stark angefeindet wurde, erkannte man in Zwettl die Chance, die eine Aufspaltung der sogenannten „Trivialschule“ in eine Volksschule und eine Bürgerschule bot: die Bürgerschule, die 1872 in Zwettl ihren Betrieb aufnahm, sollte das Ziel verfolgen, das Bildungsniveau der Bevölkerung anzuheben und „eine über das Lehrziel der allgemeinen Volksschule hinausreichende Bildung“ zu vermitteln.⁷⁷ Obwohl detaillierte Aussagen über das Bildungsniveau in der Zeit der Monarchie nur bedingt möglich sind – in den Volkszählungen wurde nur die Kenntnis von Lesen und Schreiben erfragt und nicht die höchste abgeschlossene Ausbildung – zählten die peripheren Bezirke des Waldviertels Zwettl und Waidhofen an der Thaya zu den Gebieten mit den höchsten Analphabetenraten⁷⁸. Eine Verbesserung des Bildungsstandes war also dringend nötig.

Als eine wichtige Maßnahme zur Verbesserung des Schulunterrichts wurde in Zwettl ab dem Schuljahr 1910/11 die fünfte Volksschulklasse erstmals in zwei Klassenzüge aufgeteilt, wobei in den zweiten Klassenzug Schülerinnen und Schüler mit einem erhöhten Förderbedarf (im ersten Jahr immerhin 43 Kinder) aufgenommen wurden. Einen derartig frühen innovativen „Schulversuch“, der auch vom Landesschulrat für Niederösterreich genehmigt und beobachtet worden war, gab es ansonsten in Niederösterreich nur noch in Wiener Neustadt. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs und der daraus resultierende Lehrermangel setzten diesem Experiment jedoch ein jähes Ende.⁷⁹ Auch das 1927 erlassene Mittelschul- und Hauptschulgesetz, wodurch das Schulsystem modernisiert und an die Bildungsbedürfnisse der gerade entstandenen Ersten Republik angepasst werden sollte, wurde in Zwettl zügig umgesetzt. Schon im Herbst desselben Jahres startete die erste Hauptschulklasse, die fünfklassige Volksschule wurde zu einer vierklassigen und die dreijährige Bürgerschule wurde zur vierklassigen Hauptschule aufgewertet.

In der Folge stieg der Anteil der Schüler, die Hauptschulen besuchten, in Niederösterreich deutlich an, allerdings mit erheblichen Unterschieden zwischen städtischen und ländlichen

⁷⁷ Franz TRISCHLER, Die Entwicklung des öffentlichen Pflichtschulwesens. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 233.

⁷⁸ WEIGL, Existenzsicherung 139.

⁷⁹ TRISCHLER, Entwicklung 240.

Gebieten. Zu Beginn des Schuljahres 1933/34 besuchten zum Beispiel rund 39 Prozent der Schüler und Schülerinnen in Zwettl und 35 Prozent der niederösterreichischen Kinder eine Hauptschule⁸⁰: Diese Werte waren zwar nicht einmal halb so hoch wie in Wien, wo 71 Prozent der Kinder in eine Hauptschule gingen, lagen aber immer noch deutlich über der Hauptschulbesuchsquote von 23 Prozent in anderen Bundesländern. Das Faktum, dass durch die ungleiche räumliche Verteilung von Haupt- und Mittelschulen die städtischen Ballungsräume im Hinblick auf das Bildungsangebot bevorzugt waren, die ländlich-peripheren Gebiete jedoch von Reformbestrebungen im Bildungswesen weitgehend ausgeschlossen blieben⁸¹, traf auf die Bildungssituation in der Stadt Zwettl nur bedingt zu.

Parallel zu den Initiativen im öffentlichen Schulwesen, die Bildungsmöglichkeiten in Zwettl auszubauen, existierten schon früh auch Bemühungen von Seiten des Stiftes Zwettl im Privatschulbereich. Die Wurzeln des heutigen Bundes- und Bundesrealgymnasiums Zwettl reichen bis ins Jahr 1874 zurück, als der damalige Abt Steininger das Stiftsgymnasium Zwettl errichtete. Die Behörden hielten das Stiftsgymnasium zwar für überflüssig und lösten die Schule bereits ein Jahr später wieder auf, aber schon wenige Jahre später wurde das Stiftsgymnasium auf Drängen der Stadt Zwettl wiedereröffnet und nach dem Zweiten Weltkrieg von der Republik übernommen.⁸²

Deutliche Unterschiede zwischen Stadt und Land existierten jedoch nicht nur in der Verfügbarkeit bzw. Zugänglichkeit weiterführender Schulen, sondern auch bezüglich der Unterrichtsinhalte. Einflussreiche Pädagogen waren der Ansicht, dass die Schulreformen nach dem Ersten Weltkrieg primär auf städtische Verhältnisse ausgerichtet und zu wenig auf die Lebensrealität im ländlichen Raum angepasst waren. Die darauf folgende Reform der Volksschullehrpläne für Landschulen in der Zwischenkriegszeit fand nach Ende des Zweiten Weltkriegs ihre Fortsetzung in der sogenannten „Landschulerneuerung“, die praxisbezogenen Unterricht propagierte und helfen sollte, „das ländliche und das bäuerliche Leben in die Schulstube hineinzulassen“.⁸³ Mit der Landwirtschaftlichen Fachschule Edelfhof verfügte die Stadt Zwettl über eine Bildungsinstitution, die diesen Ansprüchen nicht nur genügte, sondern sich später zu einem der bedeutendsten landwirtschaftlichen Schulzentren Österreichs entwickeln sollte. Der ehemalige

⁸⁰ Ebd. 242.

⁸¹ WEIGL, Existenzsicherung 186.

⁸² www.pfarre.zwettl.at/index.php?id=59 (31.8.2021).

⁸³ Helmut ENGELBRECHT, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs, Bd. 5: Von 1918 bis zur Gegenwart (Wien 1988) 180; zit. n. WEIGL, Existenzsicherung 187.

Gutsbetrieb des Stifts Zwettl war 1873 in eine Ackerbauschule primär für Gutsverwalter umgewandelt worden und wurde nach Ende der Monarchie vom Land Niederösterreich übernommen. Im Laufe seiner Geschichte war der „Edelhof“ nicht nur Aus- und Fortbildungszentrum (siehe Abb. 9), sondern auch Ausgangspunkt für zahlreiche Innovationen, wie zum Beispiel der Umstellung von der traditionellen Dreifelderwirtschaft auf die Fruchtwechselwirtschaft und schließlich den ökologischen Landbau, der Mechanisierung, für Projekte zur Bodenverbesserung usw. (siehe dazu auch Kap. 4).

Abb. 9: Gartenarbeiten in der Landwirtschaftlichen Fachschule Edelhof (undatiert, Quelle: Stadtarchiv Zwettl)



Im Zuge der Bildungsexpansion der 1960er Jahre in Österreich erfuhr die Bildungslandschaft in der Stadt Zwettl eine weitere Verbreiterung der Angebotspalette. Vertreter der Stadtgemeinde Zwettl nutzten die Tatsache, dass die Stadt in der 1973 erlassenen Raumordnungsverordnung als Zentraler Ort der Stufe IV – und damit als wichtiges Regionalzentrum für das Waldviertel – geführt wurde, und drängten in der Folge bei Bund und Land hartnäckig auf eine bessere Ausstattung mit wichtigen Versorgungseinrichtungen für die Bevölkerung. Unter anderem wurde die Errichtung einer Bundeshandelsakademie (BHAK) und Bundeshandelschule (BHAS) in Zwettl gefordert, was 1975 auch erfolgreich in die Tat umgesetzt werden konnte.

Langfristig gesehen sollte sich die Konzentration auf kaufmännisch orientierte Ausbildungszweige nicht nur in Zwettl, sondern auch in der Gesamtregion Waldviertel allerdings eher als Nachteil erweisen. Die optimistische Einschätzung, dass die Ansiedlung der BHAK und BHAS in Zwettl ein „wirkungsvoller Faktor für die Zukunftsentwicklung des ‚Hohen Waldviertels‘“ sein werde und dass die „vielfältigen Möglichkeiten des Handelsschulabschlusses“ und die HAK-Matura der Region „wesentliche wirtschaftliche Impulse verleihen“ würden⁸⁴, erwies sich als falsch. Eher war das Gegenteil der Fall. Die generelle Vernachlässigung der technisch-gewerblichen höheren Schulen im Waldviertel in den letzten Jahrzehnten führte zunehmend zu einem Auseinanderlaufen der Qualifikationsstruktur der Jugend und der Nachfrage auf den regionalen Arbeitsmärkten⁸⁵, so auch in Zwettl. So gab es Anfang des 21. Jahrhunderts im gesamten Waldviertel nur an zwei Standorten Berufsbildende Höhere Technisch-gewerbliche Schulen, nämlich die auf Bautechnik und Informationstechnologie spezialisierte HTL in Krems und die auf Mechatronik ausgerichtete HTL in Karlstein im Bezirk Waidhofen an der Thaya. In Zwettl hat man dieses Problem jedoch mittlerweile erkannt und durch die Eröffnung einer IT-Zweigstelle der HTL Krems im Jahr 2008 zumindest teilweise behoben. Die Zweigstelle in Zwettl wurde bislang von rund 400 Schülerinnen und Schülern besucht.

Dass traditionell in der Region verankerte berufsbildende Ausbildungszweige nicht a priori ins bildungspolitische Abseits führen müssen, zeigt das Beispiel der bereits erwähnten Landwirtschaftlichen Fachschule Edelhof in Zwettl. Die Schule hat den Strukturwandel von landwirtschaftlicher zu kaufmännischer Ausbildung nicht nur überlebt, sondern sich in den letzten Jahrzehnten zum größten landwirtschaftlichen Schulzentrum Österreichs und zu einem der wichtigsten Innovationspole Österreichs im primären Sektor entwickelt. Unter dem charismatischen Landesbeauftragten für das Waldviertel Dipl.-Ing. Adolf Kastner wurde der Edelhof auch zur zentralen Anlaufstelle verschiedenster Initiativen zur Regionalförderung⁸⁶ (siehe dazu auch Kapitel 4, Landwirtschaft).

Die hier skizzierte Entwicklung der Bildungslandschaft in Zwettl hinterließ naturgemäß auch ihre Spuren in der Bildungsstruktur der Bevölkerung der Stadt. Noch um 1970 hatten rund

⁸⁴ Franz WEIß, Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule Zwettl. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 256.

⁸⁵ Helmut KRAMER u. Franz SINABELL, Regionalpolitische Strategien für das Waldviertel (Wien 2003) 40 f.

⁸⁶ www.adikastner.at/index.php?content=1017 (31.8.2021).

zwei Drittel der niederösterreichischen Bevölkerung nur einen Pflichtschulabschluss und etwas mehr als ein Fünftel eine abgeschlossene Lehre aufzuweisen. Die Akademikerquote lag nur knapp über zwei Prozent, die entsprechenden Werte für den Bezirk Zwettl befanden sich sogar noch knapp darunter.⁸⁷ Rund vier Jahrzehnte später hatten immerhin schon rund 13 Prozent der Bevölkerung der Stadt Zwettl im Alter von 15 und mehr Jahren einen Hochschulabschluss, während Lehre und Pflichtschule immer noch deutlich dominierten. Auffällig sind jedoch die Unterschiede zwischen Männern und Frauen: Männer waren 2011 wesentlich stärker bei den Lehrabschlüssen vertreten (rund 38%), während bei den Frauen rund ein Drittel nur über einen Pflichtschulabschluss verfügte. Ursache für diesen „Gender Gap“ waren das Weiterwirken traditioneller Geschlechterrollen sowie – daraus resultierend – die Tatsache, dass Frauen überproportional als Teilzeit- oder Nebenerwerbsarbeitskräfte in Berufen vertreten waren, die nur ein geringes Qualifikationsniveau erforderten. Die Entwicklung in den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts zeigt deutlich, dass die in den 1970er Jahren in Österreich eingeleitete „Bildungsrevolution“⁸⁸ zunehmend auch an der Peripherie Früchte trägt: Vor allem bei den Frauen haben sich die Bildungsquoten im Bereich der Hochschul- bzw. Universitätsausbildungen und im Bereich der Berufsbildenden Höheren Schulen und Kollegs zwischen 1981 und 2011 mehr als verdreifacht, während der Anteil der Personen mit Pflichtschulabschluss deutlich zurückgegangen ist (Tabelle 10).

Tabelle 10: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Bevölkerung von Zwettl Stadt im Alter von 15 und mehr Jahren 1981 und 2011 (in Prozent)⁸⁹

Höchste abgeschlossene Schulbildung	1981		2011	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Hochschule u.ä.	6,6	2,6	13,3	12,1
BHS und Kolleg	4,1	2,7	10,8	9,0
AHS	6,2	3,3	6,3	5,3
BMS	9,7	20,4	15,9	25,7
Lehre	38,2	12,4	37,5	14,0
Pflichtschule	35,2	58,6	16,1	34,0
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
<i>Anzahl</i>	<i>1.427</i>	<i>1.796</i>	<i>1.529</i>	<i>1.940</i>

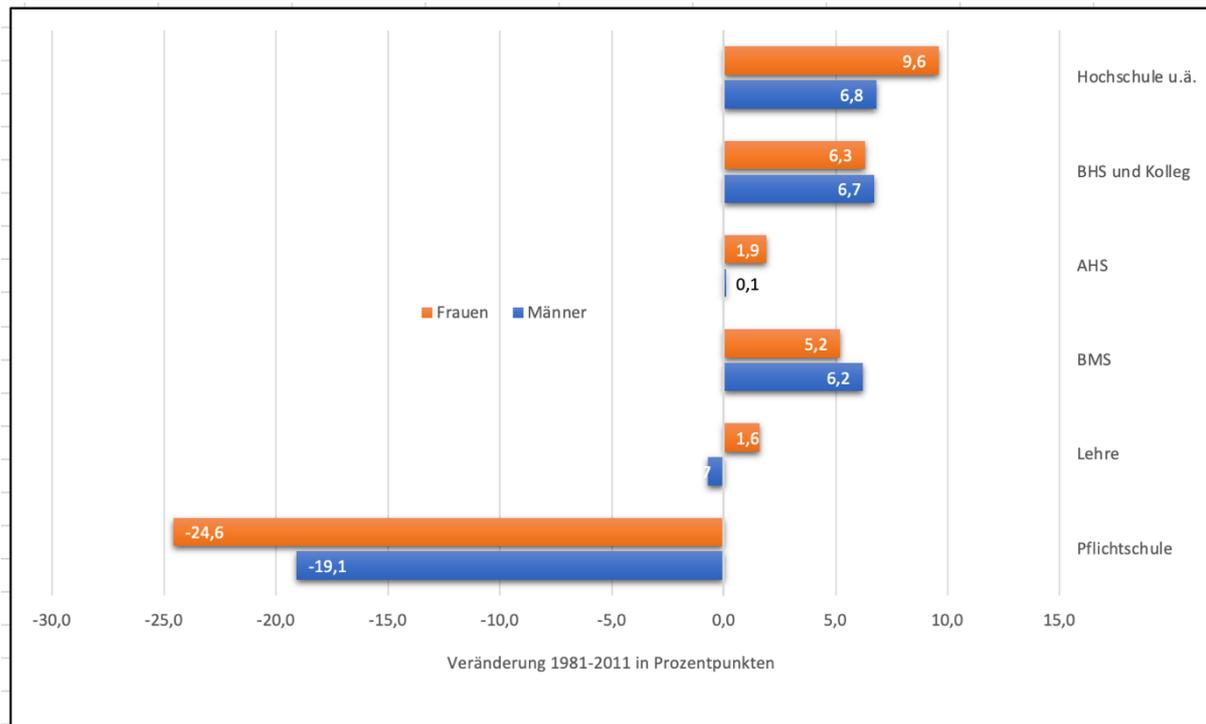
⁸⁷ Statistik Austria, StatCube.

⁸⁸ WEIGL, Existenzsicherung 254.

⁸⁹ Statistik Austria, Volkszählung 1981; Registerzählung 2011, StatCube.

Die Tendenz zur Verschiebung der Anteile von Personen mit niedrigem Ausbildungsniveau zu höherer Qualifikation verlief bei Frauen wesentlich dynamischer als bei den Männern – zumindest in Zwettl beginnt sich der „Gender Gap“ langsam zu schließen (siehe auch Abb. 10).

Abb. 10: Entwicklung des „Gender Gaps“ in der Bildungsstruktur der Bevölkerung von Zwettl Stadt: Veränderung in %-Punkten 1981–2011⁹⁰



3.3 Erwerbsstrukturen einst und jetzt

Neben den Veränderungen im (Aus-)Bildungsniveau einer Bevölkerung gilt die Veränderung der Beschäftigtenstruktur als zentraler Indikator zur Erfassung von sozialen und ökonomischen Wandlungsprozessen.⁹¹ Der idealtypische Entwicklungspfad verläuft dabei von der Agrar- zur Industrie- und weiter zur Dienstleistungsgesellschaft und wird durch technischen Fortschritt und höhere Produktivität stimuliert. Hand in Hand damit geht ein tiefgreifender gesellschaftlicher Wandel, der von signifikanten Veränderungen der Lebensweisen in breiten Teilen der Bevölkerung begleitet wird.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Jean FOURASTIÉR, *Le Grand Espoir du XXe siècle. Progrès technique, progrès économique, progrès social* (Paris 1949).

Grundzüge dieses Wandels lassen sich auch an der Veränderung der Beschäftigtenstrukturen in der Stadt Zwettl im 20. Jahrhundert ablesen. Auch wenn Zwettl spätestens nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr als Ackerbürgerstadt bezeichnet werden kann, spielte die Landwirtschaft als Einkommensquelle noch Anfang der 1930er Jahre immerhin für rund 11 Prozent der Wohnbevölkerung eine wichtige Rolle.⁹² Ein Vierteljahrhundert später hat sich dieser Anteil auf weniger als die Hälfte reduziert (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Wirtschaftliche Zugehörigkeit der Wohnbevölkerung von Zwettl Stadt 1934, 1951 und 1961 im Vergleich (in %)⁹³

	1934	1951	1961
Land- und Forstwirtschaft	10,7	7,9	4,8
Industrie und Gewerbe	36,0	36,8	30,6
Handel und Verkehr	16,5	14,2	19,6
Geld-, Kredit-, Versicherungswesen	0,8	-	-
Öffentlicher Dienst	4,6	9,8	13,6
Freie Berufe	5,3	7,6	10,3
Haushaltung	1,2	2,3	1,5
unbekannt, Selbständige Berufslose	25,0	21,5	19,6
insgesamt	100,0	100,0	100,0
(Anzahl)	(2.998)	(3.812)	(3.836)

Detaillierter darstellen lässt sich die Bedeutung der Landwirtschaft in der Stadt Zwettl zur Mitte des 20. Jahrhunderts anhand der Ergebnisse der Land- und Forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1951 (Tabelle 12):

⁹² Die sektorale Zugehörigkeit der Berufstätigen ist in den Veröffentlichungen zur Volkszählung 1934 nur auf der Basis der Politischen Bezirke enthalten.

⁹³ Bundesamt für Statistik (Bearb.), Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934, Heft 3: Wien und Niederösterreich (Wien 1935); Österreichisches Statistisches Zentralamt, Volkszählungen 1951 und 1961, jeweils Heft 7, Niederösterreich.

Tabelle 12: Landwirtschaftliche Betriebe und Arbeitskräfte in Zwettl Stadt 1951⁹⁴

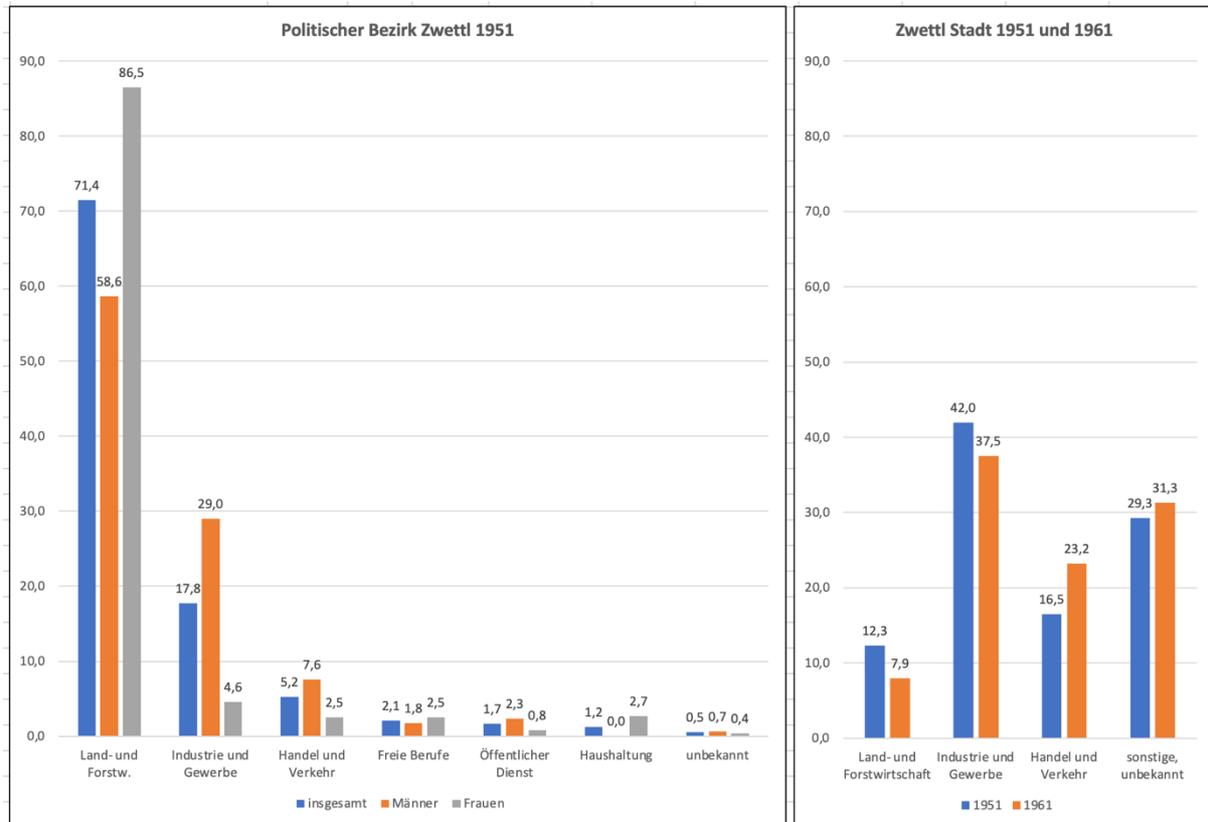
Betriebe und Arbeitskräfte	Betriebe			Arbeitskräfte	
	Anzahl	in %	davon unter 5ha (in % der jeweiligen Betriebskategorie)	Arbeitskräfte pro Betrieb	Anteil familienfremder Arbeitskräfte (%)
Hauptberufliche Landwirte	60	34,5	48,3	3,3	18,7
Nebenberufliche Landwirte	107	61,5	85,0	2,2	17,4
Juristische Personen	7	4,0	57,1	7,3	100
insgesamt	174	100,0	-	2,8	

Von den insgesamt 174 Betriebsinhabern waren knapp mehr als ein Drittel hauptberufliche Landwirte, wobei fast die Hälfte von ihnen lediglich Flächen von unter 5 Hektar bewirtschaftete; bei den rund 62 Prozent der Betriebe, die im Nebenerwerb geführt wurden, umfassten sogar neun von zehn Betrieben weniger als fünf Hektar.

Ein ähnliches Bild zeigen die Ergebnisse der Volkszählungen 1951 und 1961: 1951 war noch rund jeder achte Berufstätige in Zwettl Stadt im landwirtschaftlichen Bereich tätig, zehn Jahre später nur mehr knapp jeder Dreizehnte. Im gleichen Zeitraum fiel der Anteil der im gewerblich-industriellen Sektor Beschäftigten von 42 Prozent 1951 auf rund 38 Prozent ab, während der Dienstleistungssektor (Handel und Verkehr sowie sonstige Dienstleistungen) an Bedeutung gewann (vgl. Abbildung 11, rechts).

⁹⁴ Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaftliche Betriebszählung 1951, Heft Niederösterreich (Wien o.J.) 31

Abb. 11: Wirtschaftliche Zugehörigkeit der Berufstätigen (einschließlich der Arbeitslosen) in Zwettl-Stadt 1951 und 1961 im Vergleich zum politischen Bezirk Zwettl 1951 (in %)



Verglichen mit anderen städtischen Zentren in der Region war die landwirtschaftliche Prägung der Stadt Zwettl um die Mitte des 20. Jahrhunderts durchaus beachtlich. In der Stadt Waidhofen an der Thaya betrug zum Beispiel der Anteil der Berufstätigen in der Landwirtschaft 1951 nur etwas mehr als acht Prozent, weniger als sechs Prozent der Wohnbevölkerung lebten überwiegend von der Landwirtschaft. In Gmünd lagen die jeweiligen Anteile mit 1,6 Prozent der Wohnbevölkerung bzw. 2,8 Prozent der Berufstätigen in der Landwirtschaft noch deutlich niedriger.⁹⁵ In Zwettl Stadt war die Bedeutung der Landwirtschaft für die Bevölkerung aber sicherlich größer als das die Agrarquote vermuten lässt: Denn Zwettl Stadt war Mitte des vorigen Jahrhunderts administratives und wirtschaftliches Zentrum eines ausgeprägt agrarischen Bezirkes, in dem rund drei Viertel der Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig waren. Handel, Gewerbe und Dienstleistungen waren somit nicht nur auf eine städtische Gesellschaft, sondern zu einem erheblichen Teil auch auf die Bedürfnisse der agrarisch orientierten Bevölkerung der Umgebung ausgerichtet (Abbildung 11, links). Wenn auch bis in die 1960er Jahre

⁹⁵ WEIGL, Existenzsicherung 254.

ortsansässige Kleinbetriebe die Versorgung der Dorfbevölkerung sicherstellten, so musste sich diese zur Deckung von darüberhinausgehenden Bedürfnissen auf den mitunter recht beschwerlichen Weg nach Zwettl machen. Da Besuche im Bezirkshauptort aus entlegeneren Dörfern mit einem erheblichen Zeitaufwand verbunden waren, wurden Einkäufe in der Stadt häufig mit notwendigen Besuchen bei der Behörde oder Dienstleistern kombiniert, die in den Dörfern nicht vorhanden waren.⁹⁶

Frau Angela R. etwa beschreibt in ihrem Tagebuch 1938 so eine Zwettl-Reise ihres Vaters:

Herr R. aus der Ortschaft Streith in der Gemeinde Langschlag muss im Juni 1938 dringend zum Zahnarzt. Einen solchen gibt es nur im rund 30 km entfernten Bezirkshauptort Zwettl. Zu diesem Zweck geht er im Morgengrauen zu Fuß zunächst vier Kilometer nach Langschlag, weil er dort eine Mitfahrgelegenheit mit einem Bekannten hat, der mit seinem Pferdewagen ebenfalls an diesem Tag nach Zwettl muss, um einen Behördenweg zu erledigen. Am späteren Nachmittag, nach Absolvierung des Arzt- bzw. Behördenbesuchs, nützen beide noch den Aufenthalt in der Stadt zur Besorgung von Waren, die es in ihren Heimatdörfern nicht gibt: Beide versorgen sich in Franz Kastners Warenhalle mit Spezereien und sonstigen Mitbringseln für ihre Familien, spät in der Nacht sind beide dann wieder zu Hause.⁹⁷

Solche Stadt-Umland-Beziehungen kamen auch im Spektrum der in Stadt und Bezirk vertretenen Berufe deutlich zum Ausdruck. Typische Berufe im Bezirk Zwettl waren laut der detaillierten Aufgliederung der Berufe in der Volkszählung 1951 vor allem Landwirte (10.194 Personen), Landarbeiter (1.057) und Knechte und Mägde (2.886), stark vertreten war auch Beschäftigten in der Bauwirtschaft wie zum Beispiel Maurer (460), Zimmerleute (280) und Bauhilfsarbeiter (166), aber auch Tischler (221) und Schmiede (201). Im Textilsektor dominierten Herren- und Damenschneider (zusammen rund 340 Beschäftigte), Schumacher waren ebenso stark vertreten (226). Auch Berufe, die der Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung dienten, waren in den 1950er Jahren im Raum Zwettl noch zahlreich vorhanden: So gab es im Bezirk noch 120 Müller bzw. Mühlenarbeiter, über 150 Bäcker, 126 Fleischhauer, 216 Gastwirte usw. – alles Berufe, die durch das Auftreten der Supermärkte und Großhandelsketten in den letzten Jahrzehnten drastisch dezimiert worden sind. Die traditionell wichtige Rolle von Zwettl als Handelsstadt kommt auch in der relativ hohen Anzahl von Handelsleuten im Bezirk zum

⁹⁶ Anton DENK, Aufgabe und Entwicklung der gewerblichen Wirtschaft im Dorf nach 1945. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich, Bd. 2: Die Gemeinde (Zwettl 1982) 90.

⁹⁷ Nach einem Tagebucheintrag vom 23.6.1938, von Angela R. (Tochter), Streith.

Ausdruck, wobei sich in der Statistik mit vier „Hausierern“, zwei Dienstmännern und zwei Stenographen bzw. „Maschinenschreibern“ auch noch Berufsrelikte aus früheren Zeiten finden. Gehobene Berufe aus dem Gesundheitsbereich wie Fachärzte (in Zwettl befand sich zum Beispiel der einzige Zahnarzt im Bezirk), Apotheker, Rechtsanwälte, Notare, Richter usw. waren ebenfalls hauptsächlich in der Stadt Zwettl angesiedelt, wie ein Blick in das Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft für das Jahr 1938 bestätigt.⁹⁸ Die auffällig hohe Anzahl an römisch-katholischen Geistlichen (45) sowie Mönchen und Nonnen (49) ist wohl primär auf das Stift Zwettl zurückzuführen. Viele andere Gewerbe, die noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Stadt vertreten waren, wie zum Beispiel Kamm-, Knopf- und Stärkemacher, Seifensieder etc. waren bereits in der Zwischenkriegszeit verschwunden, aber auch Berufe wie Binder, Drechsler, Färber, Hafner, Sattler oder Seiler, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Zwettl noch zu finden waren, sind mittlerweile entweder gänzlich ausgestorben oder ihre Anzahl wurde zumindest drastisch reduziert.⁹⁹ Mit dem Einzug der industriellen Massenproduktion ab den 1960er Jahren verloren viele Gewerbebetriebe ihre wirtschaftliche Basis. Es kam zu einer drastischen Reduktion der Anzahl kleiner, ortsansässiger Handelsbetriebe und Gemischtwarenläden, während sich Fachgeschäfte und immer mehr Großmärkte etc. ansiedelten.¹⁰⁰

In den letzten Jahrzehnten führte der weitere Rückgang der Landwirtschaft, gepaart mit den zögerlichen und wenig erfolgreichen Industrialisierungsversuchen der Region ab den 1970er Jahren und den schon angesprochenen Umschichtungen im Bildungs- und Qualifikationsniveau der Bevölkerung zu einem zunehmenden Tertiärisierungsprozess der Wirtschaft im Zwettler Raum, der seinen Niederschlag auch in der Berufsstruktur gefunden hat: Aus einer Stadtbevölkerung, in der Gewerbe- und Handelstreibende dominierten, wurde zunehmend eine moderne städtische Dienstleistungsgesellschaft (Abb. 12, links). Ganz verloren hat die Stadt Zwettl ihre Funktion als Zentrum eines agrarisch-gewerblichen Umfelds allerdings auch heute noch nicht: Innerhalb der Großgemeinde Zwettl Niederösterreich waren noch 1991 immerhin rund jeder fünfte Erwerbstätige im Primärsektor und jeder vierte im gewerblich-in-

⁹⁸ Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft (Wien 1938) 525.

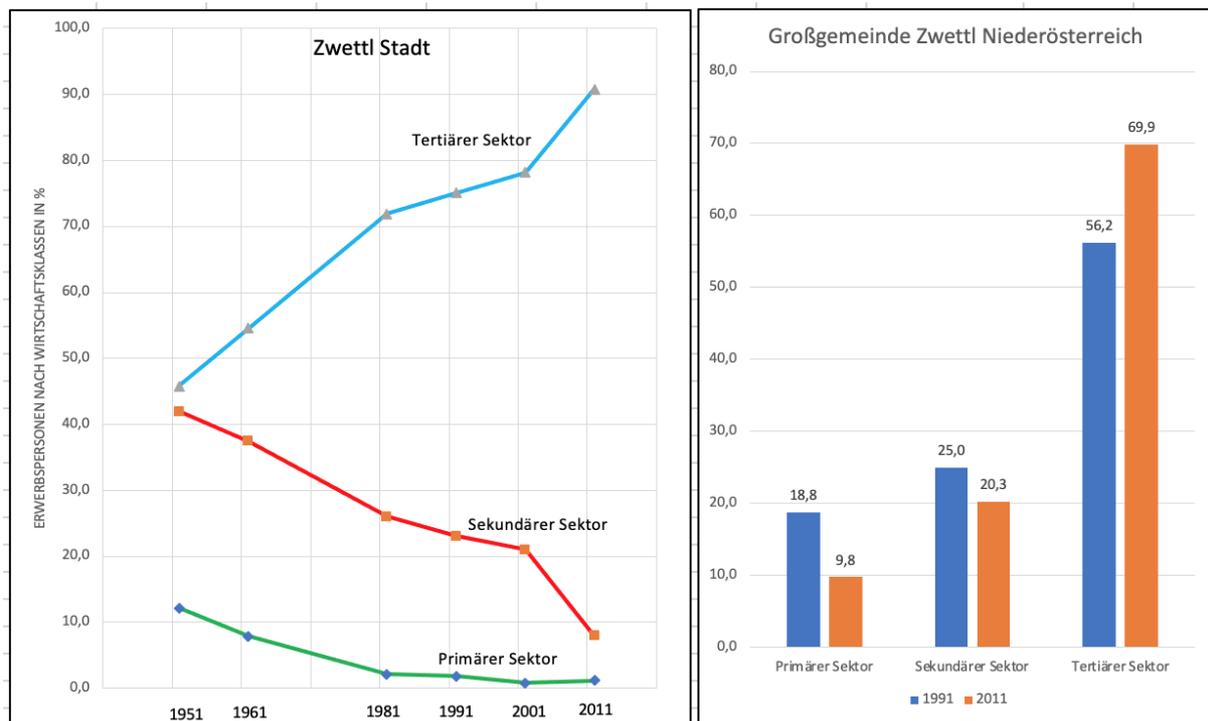
⁹⁹ PONGRATZ u. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 376.

¹⁰⁰ DENK, Aufgabe 91 f.

dustriellen Sektor beschäftigt, im Jahrzehnt bis 2011 sind die Beschäftigungszahlen im Primärsektor auf rund zehn Prozent und im Sekundärsektor auf rund 20 Prozent weiter abgesunken (Abb. 12, rechts).

Abb. 12: Die Erwerbsbevölkerung der Stadt Zwettl im Tertiärisierungsprozess¹⁰¹

Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektoren 1951 – 2011 im Vergleich zur Großgemeinde Zwettl Niederösterreich 1991-2011

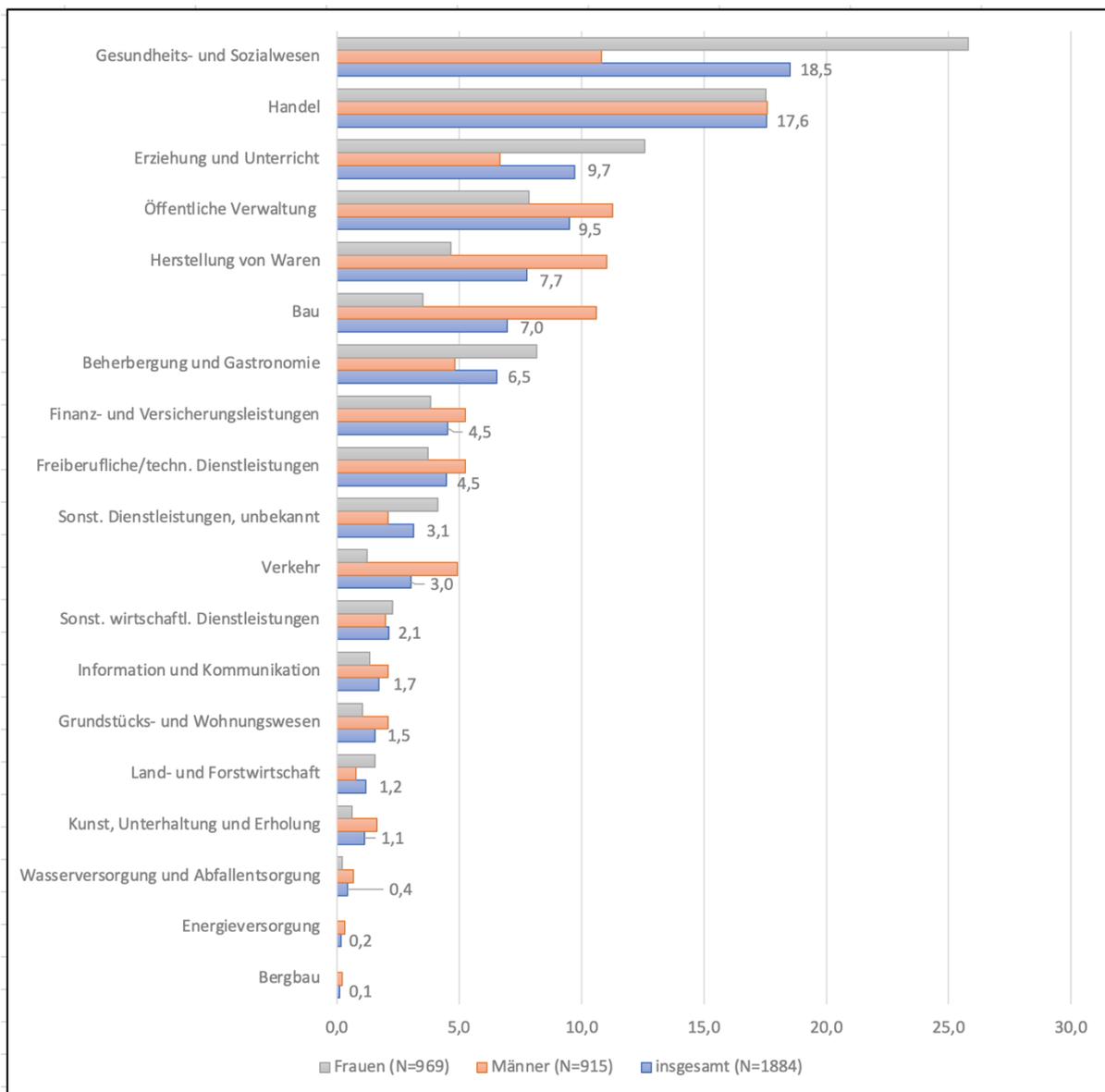


Erheblich verändert hat sich in den letzten Jahren auch das Berufsspektrum im Tertiärsektor: Der Trend zu einer immer stärkeren Auffächerung der Dienstleistungsberufe ist auch in der Stadt Zwettl deutlich erkennbar, wie die im Rahmen der Registerzählung 2011 erhobenen detaillierten Angaben zur Zuordnung der Erwerbspersonen zu Wirtschaftsklassen zeigen (Abb. 13): nahezu jede fünfte erwerbstätige Person ist jeweils im Gesundheits- und Sozialwesen bzw. im Handel beschäftigt, jeweils ein weiteres Zehntel im Unterrichts- und Erziehungswesen bzw. in der öffentlichen Verwaltung, gefolgt von produzierendem Gewerbe, Bauwesen sowie Beherbergung und Gastronomie. Moderne „quartäre“ Dienstleistungsbranchen wie zum Beispiel Finanz- oder technische Dienstleistungen sowie der Informations- und Kommunikationssektor

¹⁰¹, Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.), Volkszählungen 1951 und 1961, jeweils Heft 7, Niederösterreich; Statistik Austria, StatCube, Volkszählungen 1981, 1991, 2001, Registerzählung 2011, jeweils Module Zwettl Stadt (OKZ 32530 07076).

sind noch schwach vertreten, allerdings mit steigender Tendenz, wie die Rohdaten aus aktuellen Erwerbserhebungen erkennen lassen.

Abb. 13: Erwerbspersonen nach Wirtschaftsklassen in der Stadt Zwettl 2011, differenziert nach Geschlecht (in Prozent)¹⁰²

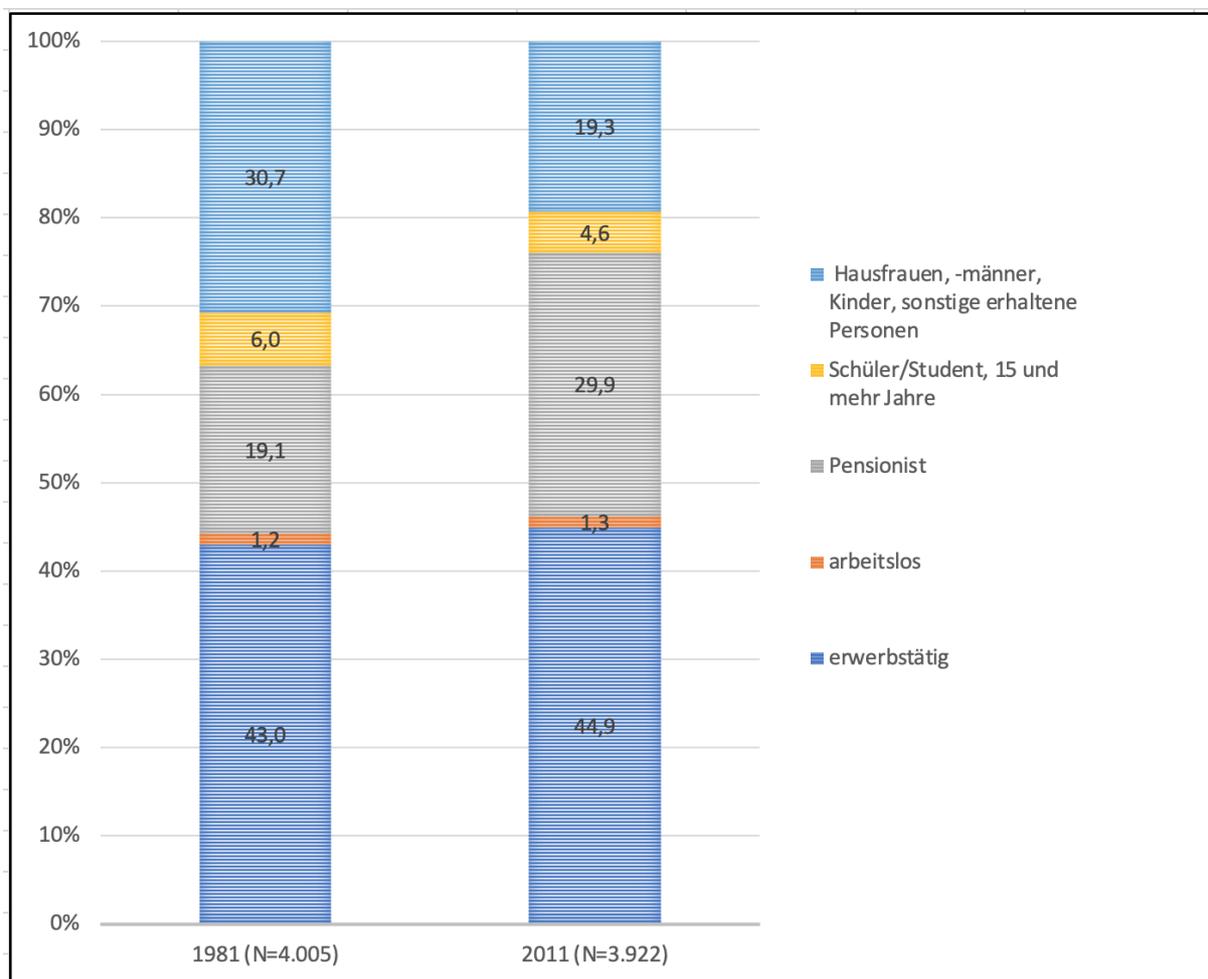


Geradezu „klassisch“ ist die geschlechtsspezifische Ausrichtung mancher Berufsgruppen: Gesundheits- und Sozialberufe, das Erziehungs- und Unterrichtswesen sowie der Beherbergungs- und Gastronomiesektor sind primär „weiblich“, Bauwesen, produzierendes Gewerbe aber auch die öffentliche Verwaltung sind überwiegend männlich dominiert.

¹⁰² Statistik Austria, StatCube, Modul Zwettl Stadt (OKZ 32530 07076).

Stellt man die Frage nach dem Lebensunterhalt der Bevölkerung, so bestätigen sich die schon bei der Analyse der Altersstruktur festgestellten Trends (vgl. Abb. 14): Zwischen 1981 und 2011 ging der Anteil der Studierenden und Schüler in weiterführenden Schulen zurück, der Anteil der Pensionisten stieg hingegen von rund 19 Prozent 1981 auf 30 Prozent 2011 dramatisch an – die Stadt „ergraut“ zunehmend. Bereits 2011 war fast jeder dritte Stadtbewohnerin/ jeder dritte Stadtbewohner eine Pensionistin oder ein Pensionist. Aufgrund der laufend erfassten Daten aus dem Bevölkerungsregister kann davon ausgegangen werden, dass sich dieser Trend im letzten Jahrzehnt noch weiter fortgesetzt hat.

Abb. 14: Die Bevölkerung der Stadt Zwettl nach dem Lebensunterhalt 1981 und 2011¹⁰³



¹⁰³ Statistik Austria, StatCube, Modul Zwettl Stadt (OKZ 32530 07076).

3.4 Berufspendeln – Einpendlerzentrum in einer Auspendlerregion

Der kontinuierliche Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten in der Land- und Forstwirtschaft ab den 1950er Jahren bei gleichzeitig wenig erfolgreichen Industrialisierungsbestrebungen hatte nicht nur massive Abwanderungswellen zur Folge. Er brachte – mit zunehmender Verbesserung des öffentlichen Personenverkehrs und vor allem mit der steigenden Anzahl von Privat-PKWs und sonstigen Kraftfahrzeugen – einen massiven Anstieg des Pendlerwesens im Raum Zwettl mit sich. Für viele Arbeitskräfte, die an ihrem Wohnort keinen oder keinen adäquaten Arbeitsplatz finden konnten, wurde Berufspendeln zur Lebensform; das Waldviertel geriet zum Paradebeispiel für eine PendlerInnenregion. Sieht man genauer hin, so zeigt sich, dass regionale Zentren wie etwa auch die Stadt Zwettl hier aber die Ausnahme bilden. Während kleineren Ortschaften der Umgebung tatsächlich fast ausschließlich zu Auspendelgemeinden wurden, war und ist die Stadt und in der jüngeren Vergangenheit sogar die Großgemeinde Zwettl überwiegend das Ziel von EinpendlerInnen (Tabelle 12). So standen im Jahr 1961 – dem letzten Jahr, in dem Pendlerdaten speziell für Zwettl Stadt erhoben wurden (ab der Volkszählung 1971 war die kleinste publizierte Erhebungseinheit nur mehr die Großgemeinde Zwettl Niederösterreich) – 480 Einpendlerinnen und Einpendlern nur 107 AuspendlerInnen gegenüber. Die Stadt war primär Arbeitsort für Beschäftigte aus der Umgebung. Die meisten EinpendlerInnen kamen aus Gemeinden in der Nachbarschaft wie zum Beispiel Gschwendt, Rudmanns, Oberstrahlbach, Marbach am Walde und Zwettl Stift. Rund 90 Prozent der Einpendler und rund drei Viertel aller Auspendler waren Männer, dominantes Auspendelziel war Wien als Zielort für rund 41 Prozent aller Auspendler.

Die Großgemeinde Zwettl bot zehn Jahre später schon ein etwas anderes Bild: Das Pendleraufkommen insgesamt war 1971 zwar nach wie vor gering, der Pendlersaldo rutscht durch die Einbeziehung der eingemeindeten Ortschaften aber leicht ins Negative. Nahezu die Hälfte aller PendlerInnen sind nach wie vor TagespendlerInnen. Knapp ein halbes Jahrhundert später, im Jahr 2018, war es hier aber zu einer Trendumkehr gekommen. Der Großraum Zwettl ist – bedingt durch einen starken Anstieg des Arbeitsplatzangebots vor allem in der Industrie- und

Gewerbezone am Rande der Stadt ab den 1990er Jahren¹⁰⁴ – zu einem bedeutenden Einpendlerzentrum geworden: Rund 4.400 EinpendlerInnen stand etwas weniger als die halbe Anzahl an AuspendlerInnen gegenüber (Tab. 12).

Tabelle 12: Die Pendlermobilität in Zwettl Stadt 1961 und in der Großgemeinde Zwettl Niederösterreich 1971 und 2018¹⁰⁵

	Zwettl Stadt	Zwettl Niederösterreich			
	1961	1971		2018	
	insgesamt	insgesamt	davon Tagespendler (%)	insgesamt	davon Gemeindebinnenpendler (%)
Erwerbstätige am Wohnort	1.632	4.640	46,5	5.531	47,2
Erwerbstätige am Arbeitsort	2.005	4.617		7.795	-
Einpendler*)	480	497		4.411	
Auspendler**)	107	520		2.147	
Index des Pendlersaldos	122,9	99,5		140,9	
Index der Pendlermobilität	36,0	21,9		118,6	

*) Erwerbstätige am Arbeitsort/Erwerbstätige am Wohnort * 100
 **) (Auspendler+Einpendler)/Erwerbstätige am Wohnort * 100

Der Einpendler-Einzugsbereich der Großgemeinde Zwettl hat sich zwar in den letzten Jahrzehnten etwas erweitert, der Großteil der EinpendlerInnen kommt jedoch nach wie vor aus dem eigenen Bezirk (Abb. 15a). Gleichzeitig hat sich aufgrund der erhöhten Mobilität der Beschäftigten der Entfernungsradius der Auspendlerströme aus der Großgemeinde deutlich erweitert: Zum Wiener Raum sind heute auch Standorte im südlichen Wiener Becken, die Landeshauptstadt St. Pölten, Horn sowie die Region Linz als wichtige Auspendlerzielregionen hinzugeetreten (Abb. 15 b).

¹⁰⁴ So nahm zum Beispiel die Zahl der Arbeitsstätten zwischen 1991 und 2001 um rund 32 Prozent, zwischen 2001 und 2011 sogar um knapp mehr als 40 Prozent zu (Statistik Austria, Arbeitsstättenzählungen 2001 und 2011).

¹⁰⁵ Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.), Volkszählung 1961, Wohngemeinde – Arbeitsgemeinde der Beschäftigten in Österreich, Heft 16 (Wien 1965); Volkszählung 1971.

Abb. 15: Ein- und Auspendlerströme nach Zwettl Niederösterreich 2019¹⁰⁶

Abb. 15a: Einpendlerströme nach Zwettl Niederösterreich

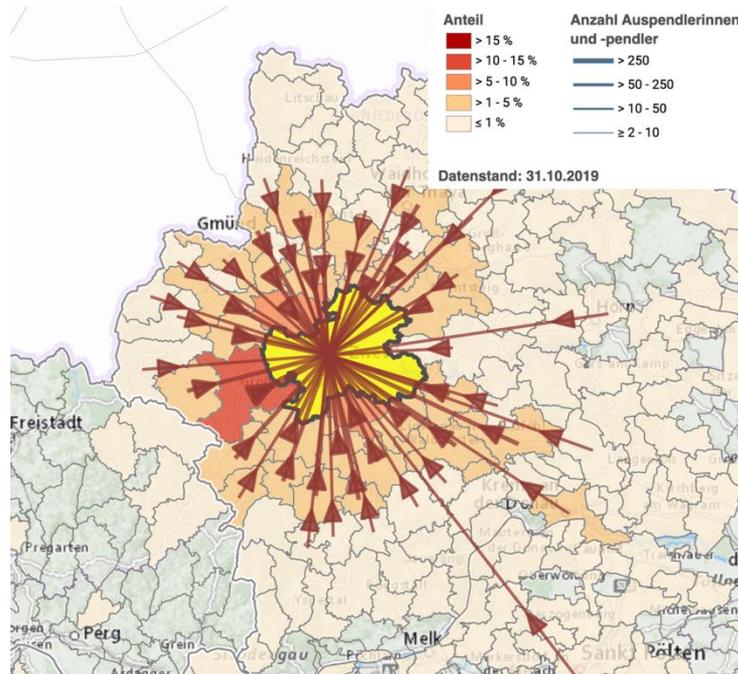
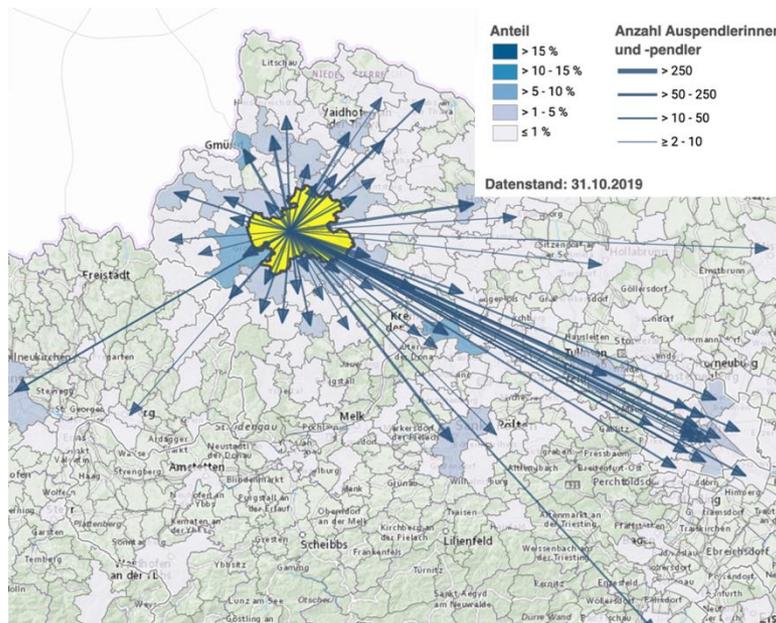


Abb. 15b: Auspendlerströme aus Zwettl Niederösterreich



¹⁰⁶ Statistik Austria, STATatlas, online: <https://www.statistik.at/atlas/pendler/> (31.8.2021).

Der Bezirk Zwettl blieb auch im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts eine Region der AuspendlerInnen: 2018 standen rund 12.600 AuspendlerInnen etwas mehr als 9.200 EinpendlerInnen gegenüber. Wer aus dem Raum Zwettl auspendelt, ist allerdings in den meisten Fällen auf das eigene Fahrzeug angewiesen. Zwar ist die Region heute besser als früher durch öffentliche Verkehrsmittel an die Zentralräume Wien und St. Pölten angebunden, in den meisten Fällen kann jedoch nicht zur Gänze auf den PKW verzichtet werden. Mehrfaches Pendeln pro Woche, etwa nach Wien, ist aber nicht nur zeit-, sondern auch kostenintensiv, wie ein Pendler aus dem Raum Zwettl im Interview mit „meinbezirk.at“ beschreibt:

„Ich pendle im Schnitt vier Mal wöchentlich die [Strecke] Zwettl – Wien – Zwettl. Das sind rund drei Stunden täglich, also etwa zwölf Stunden pro Woche.“¹⁰⁷

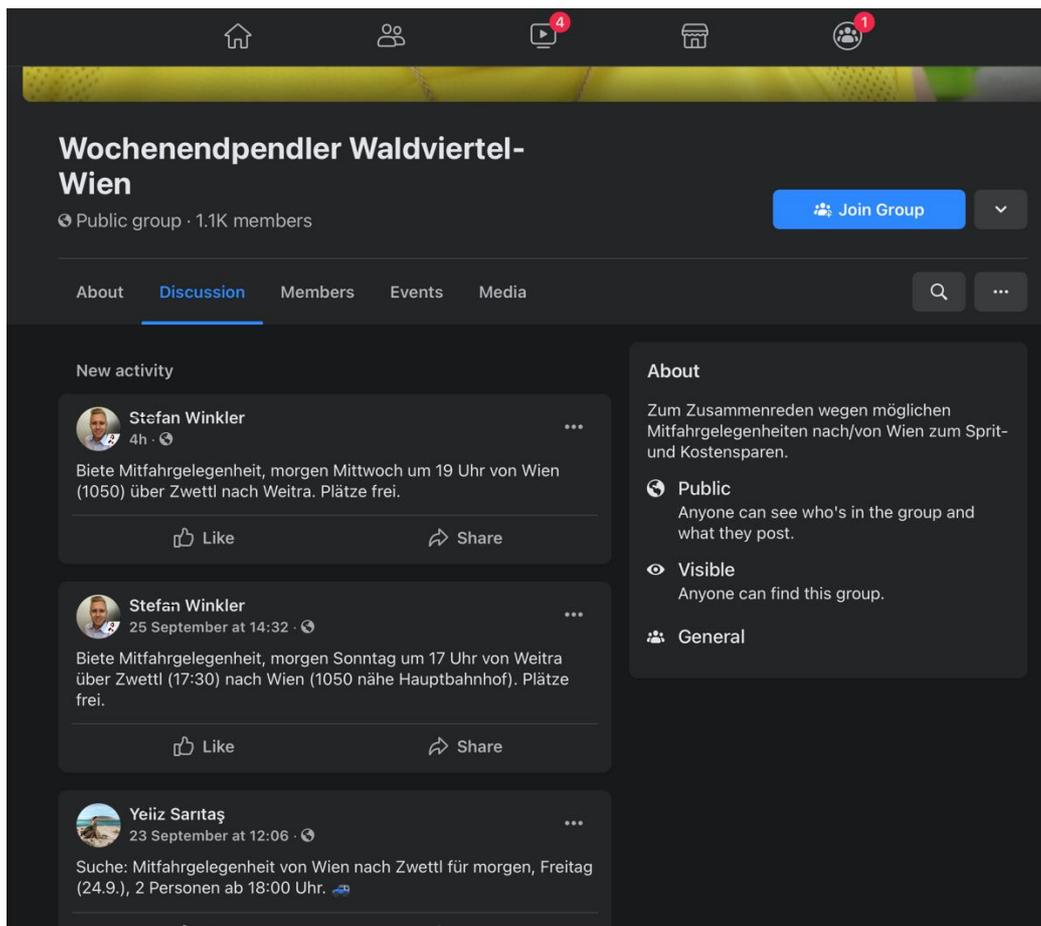
Auf diese Weise legte der Betreffende rund 1.080 km pro Woche bzw. rund 49.000 km pro Jahr zwischen Wohn- und Arbeitsort zurück. Wenn man von einem Verbrauch von circa 5,5 Liter Diesel pro 100 Kilometer ausgeht, so fielen für ihn pro Jahr allein für den Weg zur Arbeit und zurück Treibstoffkosten im Ausmaß von rund 3.400 Euro an.¹⁰⁸

Um die Kosten niedrig zu halten, schlossen sich Pendler und Pendlerinnen bereits seit geraumer Zeit zu fixen Fahrgemeinschaften zusammen. Im Zeitalter der „Social Media“ sind klassische, stabile Fahrgemeinschaften allerdings nicht mehr attraktiv und werden zunehmend durch flexible Mitfahrarrangements ersetzt, zum Beispiel über Facebook-Gruppen wie die „Mitfahrzentrale Wien-Oberes Wald4tel“, die bereits über 2.000 Mitglieder zählt oder die Plattform „Wochenpendler Waldviertel-Wien“. Auf diesen und ähnlichen Plattformen werden nicht nur Mitfahrgelegenheiten gesucht, sondern auch angeboten (vgl. Abb. 16):

¹⁰⁷ https://www.meinbezirk.at/zwettl/c-lokales/steig-ein-12620-zwettler-pendeln-aus_a2654117 (31.8.2021).

¹⁰⁸ Berechnungsgrundlage: Dieselpreis von 1,25 € pro Liter im Oktober 2021.

Abb. 16: Screenshot der Facebook-Gruppe „Wochenpendler Waldviertel-Wien“¹⁰⁹



Inwieweit der vor allem seit den Lockdowns im „Corona-Jahr“ 2020 erkennbare Trend zum Home Office und der voranschreitende Ausbau schneller Breitbandanbindungen das Pendeln als „Waldviertler Lifestyle“ künftig ablösen oder zumindest reduzieren kann, lässt sich derzeit noch nicht abschätzen. Vorsichtig optimistische Meldungen von Initiativen wie „Waldviertler Wohnen“ und ein wachsendes regionales Identitäts- und Selbstbewusstsein auch bei der jüngeren Generation scheinen darauf hinzudeuten. Oder wie eine Studentin der Universität Wien aus Gschwendt am Ende ihres Protokolls zu einer Studienexkursion in die Region schrieb: „Das Schönste an Wien sind die Straßen ins Waldviertel ...“¹¹⁰

¹⁰⁹ <https://www.facebook.com/groups/255417057913321/> (28.9.2021).

¹¹⁰ Sabine SCHRAMMEL, „Wo wir sind, ist oben“. Eine Waldviertlerin über das Waldviertel und seine (kulinarischen) Besonderheiten. Protokoll zur Exkursion Waldviertel – Nördliches Grenzland. (Wien: Universität Wien 2013) 2.

4. Vom Zentrum einer traditionellen Landwirtschaftsregion zum „Bio-kompetenzzentrum“ – die Landwirtschaft im Wandel der Zeit

Wie viele andere Gemeinden des Oberen Waldviertels war auch die Region um die „Ackerbürgerstadt“ Zwettl bis ins 20. Jahrhundert hinein stark landwirtschaftlich geprägt. Die landwirtschaftlichen Strukturen waren weniger als in den Nachbarbundesländern auf große Agrarunternehmen ausgerichtet, sondern eher auf kleinere Selbstversorger. Darüber hinaus zählt die Region zu den Ungunstlagen, wie auch die Autorin eines Überblicksartikels über die niederösterreichische Landwirtschaft befindet: „Klimatisch ist das nördliche Waldviertel der landwirtschaftlichen Produktion ungünstig: Das Klima ist kühl, mit langen Wintern und häufigen Nachtfrösten in Frühling und Herbst. Die Erträge im Ackerbau sind dadurch gering und mit größerem Ausfallrisiko behaftet, als dies in wärmeren Gegenden der Fall ist.“¹¹¹

Wie in ganz Österreich ging der Anteil der in der Landwirtschaft (Haupt-)Erwerbstätigen im Zuge der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die Verschiebung der Erwerbstätigkeit hin zu den Dienstleistungen („Tertiärisierung“) massiv zurück. Die 1980er Jahre bedeuteten einen wichtigen Einschnitt in der Entwicklung der Landwirtschaft in der Region um Zwettl. In der Stadt siedelten sich Unternehmen wie *Sonnentor* und *Waldland* (Abb. 17 und 18) an und die Landwirtschaftliche Fachschule Zwettl-Edelhof entwickelte sich zu einem regionalen Innovationsmotor. Mit der beginnenden „Biowelle“ in den 1980er Jahren wurden „typische“ Waldviertler Produkte gefragter denn je.¹¹²

¹¹¹ Rita GARSTENAUER, Ungleiches Wirtschaften – Die Entwicklung der Landwirtschaft in verschiedenen Regionen Niederösterreichs. In: Peter MELICHAR, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2: Wirtschaft (Wien, Köln, Weimar 2008) 238.

¹¹² Andrea KOMLOSY, An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Oberen Waldviertels = Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 34 (Wien 1988) 243 ff. und Daniel MISTELBAUER, Die Stadt Zwettl und der Verkehr – Prozesse und Veränderungen des Verkehrssystems von 1900 bis heute (Dipl. Wien 2014) 11 ff.

Abb. 17: Betriebsgelände der Firma Waldland in Oberwalthenreith (2022; Quelle: Waldland)



Abb. 18: Johanniskrauternte in Oberwalthenreith ((undatiert; Quelle: Stadtarchiv Zwettl)



4.1. Peripherisierung des Zentrums einer Agrarregion und der Niedergang der traditionellen Landwirtschaft: die 1920er bis 1970er Jahre

Das Waldviertel der frühen Ersten Republik war vorwiegend walddreiches Agrarland, das aufgrund der zum Teil sehr großen klimatischen Unterschiede regional stark ausdifferenziert war. In der Phase der hohen Arbeitslosigkeit nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Landwirtschaft im Oberen Waldviertel zu einer Art „[...] Auffangbecken für Kriegsrückkehrer und Arbeitslose“¹¹³. Zu Beginn der 1920er Jahre war weit über der Hälfte der erwerbstätigen Bevölkerung in den Bezirken Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Zwettl in der Landwirtschaft tätig; ein langfristiger Strukturwandel blieb auch in den Folgejahren aus.¹¹⁴

Die Ausgangssituation war für die niederösterreichische Landwirtschaft im Allgemeinen und für jene im Oberen Waldviertel im Speziellen gar nicht so ungünstig. Durch die plötzliche „Verkleinstaatlichung“ Österreichs und den Wegfall der übermächtigen Konkurrenz aus den Kornkammern Ungarn und Galizien, die nun im Ausland lagen, erschlossen sich neue Absatzmärkte

¹¹³ KOMLOSY, Rand 176.

¹¹⁴ Ernst BRUCKMÜLLER u. Josef REDL, Land der Äcker. Landwirtschaft in Niederösterreich 1918–2008. In: Peter MELICHAR, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Bd. 2: Wirtschaft (Wien, Köln, Weimar 2008) 165–218.

und -chancen für die bis dahin vor allem subsistenzwirtschaftlich tätigen kleinbäuerlichen Betriebe. Darüber hinaus sorgte die galoppierende Inflation der frühen 1920er Jahre für eine Entschuldung vieler Betriebe. Hungersnot und hohe Zölle unmittelbar nach dem Krieg führten zu einem florierenden Schleichhandel mit Agrargütern, von dem wiederum ein Teil der bäuerlichen Bevölkerung profitieren konnte. So musste die Bezirkshauptmannschaft Zwettl Anfang 1920 die Bürgermeister darauf aufmerksam machen, „die Gastwirte neuerlich zu erinnern, dass es strafbar ist, mit Kränzchen und Bällen Schmausereien zu verbinden, bei denen die für die allgemeine Versorgung äußerst knapp bemessenen Lebensmittel (Fleisch und Mehl) aufreizend verschwenderisch verbraucht werden‘. [...].“¹¹⁵ Der „Wucherhandel“ mit Brennholz, Vieh und Fleisch war weit verbreitet, die Strafen dafür wurden verschärft. Immer wieder kam es zu Beschlagnahmungen.¹¹⁶

Mangel und Not im Bezirk führten mitunter auch zu großangelegten Felddiebstählen, sodass im Oktober 1919 „zur Nachtzeit zur Bestürzung der Landwirte ganze Kartoffeläcker von Banden ausgeraubt und die Frucht mit Fuhrwerken abgeführt“ wurde.¹¹⁷

In dieser Krisenphase der jungen Republik suchten viele nach Sündenböcken. Der Antisemitismus nahm stark zu. So wurden etwa die Landwirte bei der feierlichen Eröffnung des Lagerhauses der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Zwettl in mehreren Reden in Anwesenheit von Landwirtschaftskammerfunktionären, Landtagsabgeordneten sowie des Landeshauptmanns dazu aufgerufen, „[...] dem eigenen Lagerhaus die Treue zu halten und mit den ‚Körndljuden‘ keine Geschäfte mehr zu machen“.¹¹⁸

Gegen Ende der 1920er Jahre begannen vor allem viele kleinere lokale Agrarproduzenten wieder stärker subsistenzorientiert zu wirtschaften. Die weltweite Agrarkrise warf ihre Schatten voraus, Konsumentinnen und Konsumenten mussten sich stark einschränken, der Absatz ging zurück. Wichtige Medien, wie die in Krems herausgebrachte, betont deutschnational orientierte Landzeitung heizten die zunehmenden Verteilungsprobleme weiter an. So hieß es in einer Notiz vom 18. März 1931:

„Unsere Bauern sind schon mehr als aufgebracht! Und da müssen wir hören, dass die Großschädlerten monatlich 50 bis 90 Millionen von Land und Bund oder von verschiedenen anderen Stellen beziehen, mit den Gehältern nicht heruntergehen wollen! Wir können uns

¹¹⁵ PONGRATZ U. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 101.

¹¹⁶ Ebd. 101.

¹¹⁷ Ebd. 101.

¹¹⁸ Ebd. 107.

bei den schlechten Einnahmen kaum mehr unsere Schuhe flicken lassen und auf neue langt's schon gar nicht! [...]“¹¹⁹

Wie ein Blick auf die Ergebnisse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählungen der Jahre 1902 und 1930 zeigt, ging die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in diesem Zeitraum tatsächlich massiv zurück. Vor allem kleine Betriebe mit unter zwei Hektar Wirtschaftsfläche waren betroffen: Im Bezirk Zwettl betrug der Rückgang etwa zehn Prozent. Betriebe mit einer Größe von zwei bis zehn Hektar wurden damit zur häufigsten Betriebsgröße, wobei es sich überwiegend um Selbstversorgerbetriebe mit breit aufgestellten Produktpaletten handelte¹²⁰.

Gleichzeitig erfüllte die Landwirtschaft während der Weltwirtschaftskrise eine wichtige Aufgabe. Ähnlich wie zu Beginn der Ersten Republik wurde sie wieder ein Stück weit zum Auffangbecken für die dramatisch wachsende Zahl an Arbeitslosen,¹²¹ die buchstäblich vor dem Nichts standen. So bat beispielweise eine „[a]rme christlichdeutsche [sic!] Familie“ in einem Aufruf vom Dezember 1930 um finanzielle Unterstützung für den kriegsinvaliden Vater, der von „[...] nichts als [...] 12,50 Schilling Monatsrente [...] seine Frau und zwei Kinder ernähren [soll].“¹²².

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme im März 1938 wurde auf die propagandistische Gewinnung der Bauernschaft und Landarbeiter ein besonderes Augenmerk gelegt, um die Unterstützung für den sogenannten „Anschluss“ und die Zustimmung für das Regime abzusichern. Im Zuge der groß angelegten „Entschuldungs- und Aufbauaktion“ wurden Zwangsversteigerungen von Bauernhöfen aufgeschoben und kurzfristige zu bezahlende Kredite in langfristige Schulden beim Staat umgewandelt. Die Kehrseite der Medaille war, dass der NS-Staat in Form einer Behörde an jeder Entscheidung im Betrieb mitwirkte und ein selbständiges Wirtschaften nicht mehr möglich war.

In der Großraumpolitik der Nationalsozialisten fiel dem Oberen Waldviertel kaum Bedeutung zu; die Wirtschaftspolitik konzentrierte sich eher auf den Ausbau der für die Kriegswirtschaft wichtigen Schwerindustrie in den steirischen und oberösterreichischen Industriezentren. Was die ländliche Peripherie anbelangt, so war als Fernziel eine Ab- und Umsiedelung der Wald-

¹¹⁹ Ebd. 114.

¹²⁰ BRUCKMÜLLER U. REDL, Land 170 ff., Peter EIGNER, Entwicklung an der Grenze – Begrenzte Entwicklung? Die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels im 20. Jahrhundert. In: Herbert KNITTLER (Hrsg.), Wirtschaftsge-
schichte des Waldviertels = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 47 (360 ff. und KOMLOSY, Rand 191 ff.

¹²¹ EIGNER, Entwicklung 360 ff. und GARSTENAUER, Wirtschaften 238.

¹²² PONGRATZ U. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 113.

viertler Bauernschaft in die heutige Ukraine geplant, um die dortige „reiche Erde“ zu bewirtschaften. Die entsiedelten Gebiete sollten zum einen wiederaufgeforstet und als Jagdgebiete genutzt werden, zum anderen wurde in Döllersheim (heute Allentsteig) ein Truppenübungsplatz errichtet, wofür um die 40 Ortschaften abgesiedelt wurden. Seit dem Abzug der sowjetischen Besatzungstruppen 1955 wird das fast 190 Quadratkilometer große Areal trotz zwischenzeitlicher Wiederbesiedlungspläne vom österreichischen Bundesheer als Truppenübungsplatz genutzt, ein kleiner Teil davon für die Land- und Forstwirtschaft.¹²³

Kurz vor dem Angriff Hitler-Deutschlands auf Polen 1939 wurden neue rechtliche Grundlagen für die NS-Kriegsernährungswirtschaft geschaffen: Diese beinhalteten eine „öffentliche Bewirtschaftung“ der Produkte der Bauern und die „Bezugsscheinpflicht“ für KonsumentInnen der Lebensmittel. Zwar dürfte die Versorgungssituation in ländlichen Gebieten zumeist besser gewesen sein als in den Städten, dennoch wurden die Versorgungsschwierigkeiten und die Mangelwirtschaft ab 1939 auch am Land bemerkbar, was zur Ausgabe von Lebensmittelmarken führte¹²⁴:

„Am 23. September 1939 gab der ‚Landrat des Kreises Zwettl, Ernährungsamt‘, unter der Zahl ‚E-3/13‘ eine Verordnung ‚An alle Einzelhandelsgeschäfte!‘ aus, in der die Regelung für ‚die zum Lebensmittelbezug eingeführten Reichskarten‘ bekanntgegeben wurde. Für den Normalverbraucher gab es zum Beispiel auf der ‚Reichsbrotkarte‘ als Wochenration 2.400 g Brot oder 1.900 g Brot und 375 g Mehl, auf der ‚Reichsfleischkarte‘ 500 g Fleisch oder Fleischwaren, auf der ‚Reichsfettkarte‘ 80 g Butter und 125 g Margarine oder Pflanzen- oder Kunstspeisefett oder Speiseöl oder wahlweise auch Käse. Ausgegeben wurden weiters Lebensmittelkarten für Vollmilch, Marmelade und Zucker und eine allgemeine ‚Lebensmittelkarte‘ für Nahrungsmittel, Teigwaren, Stärkemehl und Kaffee-Ersatz, Eier, Kunsthonig und Tee, etc.“¹²⁵

Mit Fortgang des Krieges und den zunehmenden Einberufungen von Betriebsinhabern und Bauernsöhnen zur Wehrmacht konnte auch die Waldviertler Landwirtschaft nur mehr durch ein System der Zwangsarbeit aufrechterhalten werden, indem Juden, Kriegsgefangene, sowie ZwangsarbeiterInnen aus dem Ausland eingesetzt wurden.¹²⁶ Dieser massenhafte Einsatz von AusländerInnen ausgerechnet durch das ausländerfeindlichste Regime der österreichischen Geschichte stieß auf erhebliche rassenpolitische Bedenken. Er war daher nur unter Erlassung

¹²³ EIGNER, Entwicklung 263 ff.; KOMLOSY, Rand 203 f.

¹²⁴ BRUCKMÜLLER u. REDL, Land 170 ff.; GARSTENAUER, Wirtschaften 245 ff. und PONGRATZ u. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 131.

¹²⁵ PONGRATZ u. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 131.

¹²⁶ BRUCKMÜLLER u. REDL, Land 180 ff.; EIGNER, Entwicklung 263 ff.; KOMLOSY, Rand 203 f. und PONGRATZ u. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 136.

einer Flut von Verboten und Vorschriften möglich, welche die AusländerInnen eindeutig schlechterstellen und eine scharfe Trennung zwischen „Deutschen“ und „Fremdrassigen“ gewährleisten sollten. Da es in der Praxis gerade im landwirtschaftlichen Bereich zu unzähligen Verstößen gegen die Regelungen kam, wurden auch lokale NS-Funktionäre nicht müde, vor zu großer Nähe zu den ausländischen Arbeitskräften zu warnen.¹²⁷ So erließ etwa der Reichsluftschutzbund, Kreisgruppe Zwettl, am 19. August 1942 folgenden Aufruf:

„Der Reichsluftschutzbund ersucht deshalb alle Bauern und Landwirte, besonders auf das Gebaren der Kriegsgefangenen zu achten, denn auch diese, die im Inneren unsere Feinde geblieben sind, haben den Wunsch, uns zu schaden. Dies ist bei der Ernte am allerersten möglich!“¹²⁸

Durch die extreme Ausbeutung der Zwangsarbeitskräfte und die Ausplünderung Osteuropas konnte die Nahrungsmittelversorgung der „Deutschen“ im Hinterland sichergestellt werden. Erst zu Kriegsende brach die Versorgung zusammen. Die Mangelsituation und das kurzfristige Machtvakuum führten dazu, dass es rund um die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945 in ganz Österreich zu Plünderungen kam¹²⁹.

„Am 13. Mai fand man in Zwettl ein größeres Warenlager, das für die Bevölkerung des Bezirkes lang gereicht hätte. Am 19. Mai war im Stift Zwettl kein Heu und Stroh für das Vieh vorhanden, die Wiesen waren zertreten und wurden von den großen Tierherden abgeweidet. Es getraute sich auch niemand auf die Felder hinaus.“¹³⁰

Im Frühjahr und Sommer 1945 war die Ernährungssituation in Zwettl und Umgebung katastrophal. Kolonnen ehemaliger Zwangsarbeitskräfte, Kriegsgefangene, Flüchtlinge, Vertriebene wie auch Truppen der Roten Armee zogen durch Zwettl und ernährten sich von dem, was sie fanden. Manche Bauern büßten ihren kompletten Viehstand ein.¹³¹

Die Menschen – ob Einheimische oder Fremde – waren in diesen ersten Wochen nach Kriegsende weitgehend auf sich allein gestellt. Immer wieder kam es zu Plünderungen, an denen nicht immer nur sowjetische Besatzungssoldaten, sondern mitunter auch Ortsansässige und ehemalige Zwangsarbeiter beteiligt waren. In einem Schreiben an den „Verband ländl. Genossenschaften in NÖ“ vom 9. Juli 1945 hieß es etwa:

¹²⁷ Stefan EMINGER, Zwangsarbeit in Niederdonau. In: Willibald ROSNER u. Reinelde MOTZ-LINHART (Hrsg.), Forschungen zur NS-Zeit in Niederösterreich 1938–1945. Beiträge zur Zeitgeschichte aus den Jahren 2001–2006 = Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde 43 (St. Pölten 2007) 78–81.

¹²⁸ PONGRATZ u. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 136.

¹²⁹ Ebd. 140 f.

¹³⁰ Ebd. 142 f.

¹³¹ Ebd. 143.

[...] Am Nachmittag des 9. Mai, knapp vor Einrücken der russischen Truppen, begann die Plünderung des HVA [Heeresverpflegsamtes der Wehrmacht; d. Verf.] und damit jene des Lagerhauses durch Zivilrussen und auch durch die Bevölkerung. Die Tore wurden geöffnet und große Mengen Lebens- und Futtermittel, ferner Werkzeuge, Riemen, etc. verschleppt, Kanzlei- und Wohnungseinrichtungen geplündert oder zerstört. [...] Die Bezirkshauptmannschaft, Gendarmerie und Ortskommandantur wurden von den Plünderungen in Kenntnis gesetzt, doch stand die Ortspolizei dem Treiben machtlos gegenüber, und wurden die unsererseits vorgenommenen Absperrungen der Tore immer wieder aufgebrochen. [...] ¹³²

Die Frühphase der Wiederaufbaujahre war von einer katastrophalen Versorgungssituation geprägt; die Versorgungskrise spitzte sich im Hungerwinter 1945/46 noch einmal zu. Nach Kriegsende konnte die österreichische Landwirtschaft nur 39% des Lebensmittelbedarfs abdecken, und selbst 1949 erreichte die Landwirtschaft erst 70% ihrer Produktion von 1937¹³³. Die Bemühungen der Behörden, Lebensmittel zu rationieren und durch die Ausgabe von Lebensmittelmarken möglichst gerecht zu verteilen, wurden durch Schwarzmarkt und Schleichhandel unterlaufen. Lebensmittellieferungen, zunächst vor allem aus dem *European Recovery Program* (ERP), besser bekannt als Marshallplan, wurden daher umso wichtiger. Längerfristig brachte die Einbeziehung Österreichs in den Marshallplan für das Obere Waldviertel allerdings eine doppelte Peripherisierung, da die letzten noch bestehenden kleinräumigen Wirtschaftsverknüpfungen zu den Nachfolgestaaten der alten Doppelmonarchie endgültig abrisen und die Region an einer harten Grenze zwischen Österreich und der neu entstandenen Tschechoslowakei bzw. zwischen dem „Westen“ und dem „Ostblock“ lag¹³⁴.

Durch die Mittel des Marshallplans, die in der sowjetischen Besatzungszone erst seit dem Abzug der Truppen reichlicher flossen, wurden in der Landwirtschaft die Weichen für einen kapital- und vorleistungsintensiven Strukturwandel gestellt.¹³⁵ Für kleine Betriebe bedeutete dies mittelfristig das Aus; fürs Erste führten viele Bauern ihre Wirtschaft aber im Nebenerwerb weiter. ¹³⁶

Diese Phase der Intensivierung der Landwirtschaft setzte sich in den 1960er und frühen 1970er Jahren im Wesentlichen fort, wobei die Landwirte unter einem zunehmenden Angebotsdruck standen. So führte eine allmähliche Marktsättigung bei bestimmten Agrarprodukten zu einer verschärften Konkurrenz zwischen den Bauern, eine Situation, die sich besonders

¹³² Ebd. 144.

¹³³ EIGNER, Entwicklung 365 f.

¹³⁴ EIGNER, Entwicklung 365 ff.; GARSTENAUER, Wirtschaften 250 ff. und KOMLOSY, Rand 211 ff.

¹³⁵ EIGNER, Entwicklung 375.

¹³⁶ BRUCKMÜLLER u. REDL, Land 170 ff.; EIGNER, Entwicklung 376 und GARSTENAUER, Wirtschaften 245 ff.

in den Ungunstlagen des Oberen Waldviertels durch Preisrückgänge und massive Abwanderung bemerkbar machte. Ähnlich wie in den vorangegangenen Jahrzehnten lagen die Produktivitätskosten der Waldviertler Bauern weit über dem österreichischen Durchschnitt, die Einkommen deutlich darunter, unter anderem mitbedingt und verstärkt durch die Tatsache, dass die meisten (kleineren) Landwirte ihre Wirtschaften nur im Nebenerwerb führten. Die Folge war ein Rückgang der ohnehin mageren Einkommen der Kleinbauern, die gezwungen waren, sich einen außerlandwirtschaftlichen Haupterwerb zu suchen oder die Landwirtschaft überhaupt aufzugeben.¹³⁷

4.2. Zwettl als regionales Innovationszentrum der „Bio-Welle“ ab den 1980er Jahren

Für die Waldviertler Bauern, die in Bezug auf Betriebsmodernisierungen auch noch zu Beginn der 1980er Jahre vielfach hinterherhinkten, verbesserte sich die wirtschaftliche Lage zunächst kaum, es trat eher das Gegenteil ein. Alternativen für die künftige Entwicklung der Landwirtschaft zu finden war daher das Gebot der Stunde. Das zentrale Schlagwort für die weiteren Entwicklungen in der Landwirtschaft des Oberen Waldviertels und insbesondere des Raum Zwettls war verstärkte Spezialisierung. So begannen einige bäuerliche Betriebe in der Region mit Sonder- und Spezialkulturen zu experimentieren; eine Entwicklung, die von der Land- und Forstwirtschaftlichen Fachschule Edelfhof bei Zwettl ausging¹³⁸.

Damit war die Basis für die Etablierung der Region Zwettl zum „Bio-Kompetenz-Zentrum“ des Oberen Waldviertels gelegt. Die 1980er Jahre wurden somit zum Wendepunkt für die Entwicklung der lokalen Landwirtschaft. Dass der eingeschlagene Weg erfolgreich war und auch künftig vielversprechende Perspektiven eröffnen dürfte, ist unumstritten. Das belegen auch die folgenden Statements, die im Sommer 2021 im Rahmen von Interviews eingeholt wurden.

„Waldland, Sonnentor, das ist ja auch positiv, das muss man schon sagen. Gerade Sonnentor und Waldland. Vor 30 Jahren hatten die Grünen die Idee, dass man eine Biomasse macht. Wir haben das Sommerfest gehabt, das war so eine heilige Kuh von Zwettl mit tollen Veranstaltungen. Wir wollten eine Biomasse erreichen; die Leute aufmerksam machen auf Umweltschutz, auf Bio. Wurde damals als Spinnerei gesehen. Das haben dann andere Gemeinden gemacht und wir haben es dann doch nachgemacht.“¹³⁹

¹³⁷ EIGNER, Entwicklung 382.

¹³⁸ Ebd. 388 ff.

¹³⁹ Interview 1 Werner Fröhlich, Aktivist (?) und Mitbegründer der Bürgerplattform. Interview aufgezeichnet am 14.7.2021 in Zwettl.

Die Geschäftsführerin der Firma *Waldland*, DI Hannelore Zinner, beschreibt die Bedeutung der Biolandwirtschaft wie folgt:

„Ich glaube, Österreich generell ist ja EU-weit, weltweit im Sektor Biokompetenz führend. Dass das Waldviertel total vorne ist, kann ich jetzt statistisch nicht direkt belegen. Der Bio-sektor hat sicher sehr viel Bedeutung im Tierhaltungsbereich, im Grünlandbereich; da ist ja Österreich noch stärker als im Ackerbaubereich. [...]. Bio hat natürlich große Bedeutung auch bei Waldland. Waldland ist eine Organisation, die 1.000 Bauern gehört und ungefähr 250 davon sind bioproduzierende Betriebe. Ein Viertel unterliegt also diesen Produktionsvorschriften und hat eine große und gute Bedeutung. Wir stellen allerdings fest, dass die Konsumenten über das Bio eine ehrliche Marke setzen, die die Kommunikation in Bereich von Regionalität sehr glaubhaft vermittelt und auch lebt. So gesehen ist meine persönliche Ansicht, dass Bio natürlich eine sehr getoppte Schiene der Landwirtschaft ist und auch in Bezug auf die Umwelt eine ist, die sehr gescheit ist. Aber bei allen hehren Zielen, die man im Bioanbau hat, die Wünsche der großen Masse der Konsumenten sind nicht ausschließlich erfüllbar damit. Da bietet die Regionalität ein bisschen ein breiteres Sortiment.“¹⁴⁰

Kommerzialrat Peter Kastner, ehemaliger Vorsitzender der Kastner-Gruppe, kommentiert die Bedeutung der Bio-Schiene folgendermaßen:

„Wenn man den Markt gut beobachtet, kommt man drauf, dass Bio an Bedeutung stark gewinnt. [...]. Plötzlich ist Gesundheit im Vordergrund. [...] Da hat man gesehen, Bio-Lebensmittel werden immer wichtiger. Da haben wir festgestellt, dass es ein paar Arten von Bioversorgung gibt: die ersten waren die ganz kleinen Biog'schäftln, die von ein paar Idealisten betrieben wurden. Auf der anderen Seite sind dann die großen Biosupermärkte entstanden, interessanterweise nicht aus Österreich, sondern aus Deutschland. [...]. [...] seit Jahrzehnten haben die großen marktbeherrschenden Firmen mit einer Bio-Schiene begonnen. Wir haben aber gesagt, wir wollen nicht die wichtigsten 100 oder 200 Produkte als Bio verkaufen, sondern, wir wollen das gesamte Sortiment. Wir haben an die 12.000 Produkte aus der Bio-Schiene. Damit können wir die Fachgeschäfte betreuen und beliefern und gleichzeitig, was die anderen nicht können, die Gastronomie. [...] Nicht zuletzt durch Corona, da ist die Bio-Schiene überproportional gewachsen.“¹⁴¹

Ursprünglich als Nachteile betrachtete Faktoren wie die Dominanz kleinbäuerliche Strukturen, die dünne Besiedelung, die Direktvermarktung und auch die Diversifizierung durch Neben- bzw. Zuerwerbstätigkeiten¹⁴² – sollten sich nun für die Etablierung einer „Bio-Kompetenz-Region“ Waldviertel mit dem Zentrum Zwettl langfristig als Vorteile herausstellen.

¹⁴⁰ Interview 2 mit DI Hannelore Zinner, Geschäftsführerin von der Firma *Waldland*. Interview aufgezeichnet am 15.7.2021 in Oberwaltenreith.

¹⁴¹ Interview 3 mit Kommerzialrat Peter Kastner, ehemaliger Vorsitzender der Kastner-Gruppe. Interview aufgezeichnet am 15.7.2021 in Zwettl.

¹⁴² Gudrun BIFFL, Julia BOCK-SCHAPPELWEIN, Wilfried PUWEIN u. Franz SINABELL, Strukturpolitische Herausforderungen für das Waldviertel aus der EU-Erweiterung. In: WIFO Monatsberichte 8 (2003) 623–642, online: https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=24496&mime_type=application/pdf (31.8.2021) 632 ff. und EIGNER, Entwicklung 388 ff.

Die Unternehmen *Waldland* und *Sonnentor* wurden in den 1980er Jahren gegründet. Dazu DI Zinner im Interview:

„Wir haben uns ja aus der Landwirtschaftlichen Fachschule [Edelhof] heraus entwickelt. Ich, aber auch viele in der Geschäftsführung, wir waren die Begründer dieser Ideen. [...]. Und unsere Synergien zum Edelhof sind aus der Historie heraus, jetzt eigentlich nicht mehr sehr bedeutend außer genauso wie zu anderen Bildungseinrichtungen. Weil aus den Entwicklungen geht jetzt jeder seine eigenen Wege. Sonnentor ist natürlich auch ein wichtiger Partner insofern, als dass Hannes Gutmann ja mal Mitarbeiter von Waldland war. Er hat sich von Waldland weg selbstständig gemacht und der Sonnentorbetrieb ist ja unmittelbar hinter dem Hügel. Hannes Guttmann hat einen Riesenbetrieb aufgezogen, der praktisch 100% Bio ist und eigentlich ein ausschließlicher Handelsbetrieb ist und weltweit mit Bioprodukten handelt, was wir ja gar nicht machen. Wir beliefern auch Sonnentor. Sonnentor kriegte von uns sehr viel Bioware.“¹⁴³

Beide Unternehmen setzten – so die jeweiligen Internetauftritte – bereits auf „Bio“, bevor dieser Begriff in Gesellschaft und Wirtschaft überhaupt populär wurde. Während der Trend in der Landwirtschaft zur Zeit der Betriebsgründungen allgemein eher in Richtung Monokulturen ging, setzten die Vertreter von *Waldland* und *Sonnentor* bereits auf verschiedene Standbeine und damit auf Diversifizierung.

Im Falle des 1984 von rund 1.000 Landwirten gegründeten Zusammenschlusses *Waldland* waren dies vor allem „Sonderkulturen“ wie der Waldviertler Graumohn oder auch Arzneimittelpflanzen, allen voran die Mariendistel. Während die Gaumohnfelder unter anderem auch einen touristischen Nutzen haben und sich vor allem bei internationalen Gästen einer gewissen Beliebtheit erfreuen dürften, erlangte Waldland seine eigentliche Bekanntheit durch die Mariendistel.

Die Heilpflanze Mariendistel ist für die pharmazeutische Industrie von besonderem Interesse, da sie unter anderem bei der Therapie von Schilddrüsenleiden eingesetzt wird. Im Gefolge des Supergaus im ukrainischen Atomkraftwerk Tschernobyl 1986 trat plötzlich eine Verknappung der Mariendistel ein, da ein Großteil der Bestände durch die atomare Wolke, die über große Teile Europas gezogen war, kontaminiert war. Da sich Mariendisteln bereits vor dem Unfall in Tschernobyl in großen Mengen geschützt in den Lagerhallen von *Waldland* befanden, konnte

¹⁴³ Interview 2 mit DI H. Zinner von der Firma *Waldland*. Interview aufgezeichnet am 15.7.2021 in Oberwaltensreith.

die Firma nun die große Nachfrage der Pharmaunternehmen nutzen. Seine Rolle als wichtige Rohstofflieferantin für die Pharmaindustrie hat sich *Waldland* bis heute bewahrt. DI Zinner weiter:

„[...] [Aktuell] ist die Innovation ziemlich fokussiert auf die Technik. Und zwar insofern, dass man neue Technologien nutzt und den Einsatz von verschiedensten Betriebsmitteln – sprich Düngestoffen, Pflanzenschutzmitteln, Geräten – die also möglichst umweltschonende Produktion von Kulturpflanzen ermöglichen. Also das ist sicherlich etwas, was meinetwegen auch weltweit auch der Trend in der Landwirtschaft ist, dass diese Informationstechnologien stark genutzt werden, um rationeller, umweltschonender zu arbeiten, effizienter. Das ist einmal ein Fokus generell. Sonst ist der Arzneipflanzensektor nach wie vor einer der bei uns im Premiumbereich Bedeutung hat. [...] *Waldland International* hat da den Fokus stark auf die pharmazeutische Produktion. Wir sind europaweit und auch zum Teil global führend.“¹⁴⁴

Der zweite große innovative Player im Großraum Zwettl ist das 1988 von Johannes Gutmann gegründete Unternehmen *Sonnentor* mit Hauptsitz in Sprögnitz bei Zwettl, das sich vor allem auf die Kultivierung und den Verkauf von Kräutern spezialisiert hatte. Auf Grund einer ähnlichen Firmenphilosophie und einem ähnlichen Zugang zu dem Konzept, das heute als „Bio“ bezeichnet wird, ergaben sich Kooperation zum einem mit der Firma *Waldland*, zum anderen auch mit dem Lebensmittelgroßlieferanten Kastner. DI Zinner:

„Die Kastner-Firmengruppe tangiert uns insofern, als dass wir bei denen einkaufen, wenn wir das eine oder andere brauchen. Aber das ist ein Handelsbetrieb wie viele andere, ein Player wie viele andere. [...]. Kastner ist jetzt kein Partner bei uns. Hin und wieder gibt es Verkaufsgespräche [...] Kastner macht gutes Geschäft mit uns, weil er ja gerade im Gastrobereich sehr viel liefert. Aber er macht mehr Geschäft mit uns als wir mit ihm. Gerade in diesem Großhandelsbereich gibt es mehr Worte als Taten.“¹⁴⁵

Kommerzialrat Peter Kastner beschreibt die Beziehungen zu *Sonnentor* und *Waldland* folgendermaßen:

„Wir sind Biogroßhändler, *Sonnentor* ist Bioproduzent und *Waldland* ist Bioproduzent. Also von der Urproduktion von Mohn und von Schnittlauch und von Fisch. Das ist die Stufe vor uns. Und wir vermarkten diese Produkte. Wir sind zum Beispiel mit *Sonnentor* in ganz ausgezeichneten Geschäftsverbindungen. Ich kenne den Hannes Gutmann seit der Schulzeit, seit der Maturzeit. Und er hat das richtig erkannt, die Produktion entsprechend in die Hand zu nehmen. Also das ist die Wertschöpfung: der Landwirt, der das anbaut; *Sonnentor* verarbeitet es; *Biogast*¹⁴⁶ beliefert dann die Händler.“¹⁴⁷

¹⁴⁴ Interview 2 mit DI Zinner, Geschäftsführerin der Firma *Waldland*. Interview aufgezeichnet am 15.7.2021 in Oberwaltreith.

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Die *Biogast GmbH* ist ein österreichischer Lebensmittel- und Biogroßhändler.

¹⁴⁷ Interview 3 mit KR Peter Kastner, ehemaliger Vorsitzender der Kastner-Gruppe. Interview aufgezeichnet am 15.7.2021 in Zwettl.

Anders jedoch als bei *Waldland*, das als Zusammenschluss verschiedener kleinerer Landwirtschaften begann, war *Sonnentor* zu Beginn ein eher belächeltes Ein-Mann-Unternehmen. Johannes Gutmann verkaufte seine Kräuter, die bis dahin quasi als wertloses „Unkraut“ galten, auf verschiedenen Bauernmärkten. Mit dem Anrollen der „Bio-Welle“ und dem Erfolg von *Waldland* konnte auch Gutmann einige kleinere Landwirte für sein Kräuterunternehmen *Sonnentor* gewinnen. Mittlerweile hat sich *Sonnentor* zu einem wichtigen Unternehmen mit überregionaler Bedeutung entwickelt, das rund 500 Mitarbeiter beschäftigt, mit 300 Bauern zusammenarbeitet und inzwischen um die 900 Produkte anbietet. Zur Produktpalette gehören neben den ursprünglich verkauften Kräutern und Gewürzen verschiedene Tees, Kaffee, Kakao, Süßspeisen und viele andere Produkte. Das Unternehmen konnte auch international recht erfolgreich expandieren: Zum einem gibt es Niederlassungen von *Sonnentor* in der Tschechischen Republik, zum anderen existiert auch eine sogenannte „Anbaupartnerschaft“ mit Produzenten in Rumänien, wobei man sich hier – ähnlich wie im Fall Tschechiens – ein Vorstoßen in den jeweiligen nationalen Markt erhoffen dürfte¹⁴⁸. Beide Kooperationen entstanden im Zuge der EU-Erweiterungen 2004 (Beitritt der Tschechischen Republik) und 2007 (Beitritt Rumäniens), die für die (Weiter-)Entwicklung der österreichischen und der Waldviertler Landwirtschaft eine ähnlich wichtige Zäsur darstellten wie der EU-Beitritt Österreichs 1995.¹⁴⁹ Mittlerweile hat *Sonnentor* seine Kooperation mit Bauern auch auf Albanien, Nicaragua, Tansania, China, Neuseeland, Spanien und den Kosovo ausgeweitet.

Die Forcierung der biologischen Landwirtschaft ab den späten 1980er Jahren blieb nicht die einzige Zäsur in der Entwicklung der Landwirtschaft im Raum Zwettl. In den 1990er Jahren änderten sich im Zuge des österreichischen EU-Beitrittes die Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft massiv, wobei manche Neuerungen gerade den relativ kleineren Waldviertler Betrieben zugutekamen:

- Die Förderungen wurde von Maßnahmen reiner Preisstützungen auf Direktförderungen umgestellt, die auf die Zahl der Tiere und der Fläche bezogen errechnet werden.
- Auch wurden sämtliche Betriebe produktionsunabhängig direkt gefördert, um so die Existenz kleinerer Betriebe in Ungunstlagen zu sichern. Die damit verbundenen Regionalförderungen führten dazu, dass der Landwirtschaft auch erstmals eine Rolle in der

¹⁴⁸ <https://www.sonnentor.com/de-at/ueber-uns/geschichte> (8.10.2021).

¹⁴⁹ BIFFL, BOCK-SCHAPPELWEIN, PUWEIN u. SINABELL, Herausforderungen 632 ff.

Gestaltung von Kulturlandschaften nicht nur beigemessen wurde, sondern dies auch als Förderungskriterium gesehen wurde.

- Unter dem Motto der „Ökosozialen Landwirtschaft“ sollten vor allem kleinere und mittlere Landwirtschaften dazu animiert werden, mehr auf die Qualität und Wertschöpfung der produzierten Waren zu setzen statt auf deren Quantität. Die großen Intensivbetriebe sollten „[...] ihre Produktionskosten durch Rationalisierung und Mengeneffekte [...] senken [...]“¹⁵⁰.

Trotz dieser geänderten Rahmenbedingungen blieb die Landwirtschaft des Waldviertels in Niederösterreich Schlusslicht beim Betriebseinkommen und die 1990er Jahre brachten eine weitere Verstärkung der schon bis dahin beobachtbaren Trends: die Vergrößerung von Betrieben bei gleichzeitiger Aufgabe des Vollerwerbsbauerntums sowie eine verstärkte Hinwendung zum Nebenerwerb. In der Großgemeinde Zwettl sowie im Politischen Bezirk verdeutlicht ein Vergleich der Ergebnisse der Agrarstrukturerhebungen von 1999 und 2010 den fortlaufenden Strukturwandel in der Landwirtschaft.

Zwar entfiel auch 2010 noch knapp mehr als die Hälfte der land- und forstwirtschaftlichen Fläche auf Haupterwerbsbetriebe, die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe insgesamt ist in der Großgemeinde Zwettl in den 2010er Jahren allerdings um rund 21 Prozent zurückgegangen, wobei der Rückgang bei den Haupterwerbsbetrieben wesentlich stärker ausfiel (-31,2%) als bei den Nebenerwerbsbetrieben (-15,1%). Die Größe der im Nebenerwerb bewirtschafteten Fläche nahm hingegen im selben Zeitraum um 9,5 Prozent und die durchschnittliche Betriebsgröße der Nebenerwerbsbetriebe um 29 Prozent zu.

Abgesehen von den Erfolgen der „Bio-Schiene“ bleibt die Lage der konventionellen Landwirtschaft in der Region Zwettl schwierig, wobei in den letzten Jahren auch Effekte des Klimawandels zunehmend spürbar werden: weniger Niederschläge, Dürreperioden und der Vormarsch des Borkenkäfers zählen zu den aktuellen Herausforderungen, mit denen eine wachsende Anzahl an Betrieben konfrontiert ist.

„Jeder, der sagt, den Klimawandel gibt es nicht, der lügt sich selbst an. Für den Wald ist es jetzt schon ein Desaster“, meinte Bezirksbauernkammer-Obmann Dietmar Hipp 2019 in einem

¹⁵⁰ EIGNER, Entwicklung 400.

Interview mit den *Niederösterreichischen Nachrichten*.¹⁵¹ 20.000 ha Wald hätten im Waldviertel schon wegen des Borkenkäfers gerodet werden müssen. Hipp weiter:

„Im Bezirk Zwettl haben wir aber bisher Probleme in Höhenlagen, wo nur ein Viertel waldbwirtschaftlich genutzt wird. Hält die Entwicklung an, werden die Probleme in ein bis zwei Jahren auch die Höhen oberhalb von 650 Metern erreicht haben. Das ist das Hauptwaldgebiet! ... In den aktuell betroffenen Gebieten ist die Durchmischung von Baumarten auch noch höher. Im Hauptwaldgebiet ist der Fichtenanteil bei 80 Prozent.“

Bei gleichbleibender Entwicklung befürchtet Hipp auch gesellschaftliche Auswirkungen, denn „[i]m Hauptwaldgebiet leben Bauern vom Wald. Zudem ist dort der bäuerliche Anteil bei 25 Prozent.“¹⁵²

Allerdings hat der Klimawandel möglicherweise nicht nur negative Auswirkungen. Zum Beispiel sei der Ackerbau von der Trockenheit der letzten Jahre weniger beeinträchtigt worden und bei Roggen und Braugerste hätte es gute Erträge gegeben, meinte Hipp weiter:

„Wir erleben hier sogar gerade einen kleinen Aufschwung ... Früher war es bei uns immer etwas zu kalt. Jetzt ist es um zwei, drei Grad wärmer. Damit können wir also gut umgehen.“¹⁵³

Fest steht jedenfalls, dass dem primären Sektor trotz aller Probleme und Herausforderungen nach wie vor eine zentrale Rolle in der wirtschaftlichen und demographischen Stabilisierung der Region zukommt, oder, wie es Thomas Resl, Direktor der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen und selbst Waldviertler Biobauer, im Mai 2017 in einem Interview drastisch ausdrückte: „Ich glaube, wenn die Landwirtschaft nicht wäre, wäre gar niemand mehr da.“¹⁵⁴

¹⁵¹ Maximilian KÖPF, Bezirk Zwettl – Landwirtschaft: „Wetter ist nicht für alle toll“. In: NÖN Bezirk Zwettl (23. Oktober 2019), online: <https://www.noen.at/zwettl/bezirk-zwettl-landwirtschaft-wetter-ist-nicht-fuer-alle-toll-bezirk-zwettl-landwirtschaft-darueber-spricht-noe-168437853> (31.8.2021).

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Tamara ARTACKER, „Wenn die Landwirtschaft nicht wäre, wäre gar niemand mehr da.“ In: Kurswechsel Heft 2 (2018) 75.

5. Industrie, Handel und Gewerbe

Ähnlich wie die Landwirtschaft war auch das produzierende Gewerbe im Raum Zwettl sehr stark durch kleinbetriebliche Strukturen geprägt. Bedingt durch den traditionellen Fokus auf die landwirtschaftliche Produktion und durch die periphere Lage waren größere gewerbliche und industrielle Betriebe in Zwettl nur gering vertreten.

Zwar wurde das Fehlen größerer Industrieunternehmen bereits früh als wirtschaftlicher Nachteil für die Region identifiziert, strukturpolitische Überlegungen zur Förderung der Waldviertler bzw. der Zwettler Industrie setzen allerdings erst in den 1960er Jahren ein, als das Konzept der Strukturpolitik zur Entwicklung peripherer Landesteile entworfen wurde. Meilensteine in der Entwicklung Zwettls von einer traditionellen Ackerbürgerstadt hin zu einem modernen Dienstleistungszentrum stellten vor allem die Niederösterreich- und Waldviertel-Pläne der 1960er und 1970er Jahre dar, wenngleich auch deren Effizienz zumeist hinter den gesetzten Erwartungen zurückblieb.

5.1. Industrie, Handel und Gewerbe in der Krise: Zwischenkriegszeit, Zweiter Weltkrieg und Besatzungszeit

Der Zusammenbruch der Monarchie 1918 hatte auf die kleinräumige und kleinbetriebliche Struktur der gewerblichen Wirtschaft der Stadt Zwettl kaum Auswirkungen.

In der Zwischenkriegszeit gab es hier nur drei größere Industriebetriebe; zwei davon zählten zur Holz- und Sägeindustrie¹⁵⁵:

- So wurde in der Stadt Zwettl in den 1920er Jahren die Firma AVIA Eigl gegründet. Heute in erster Linie als Großhandelsfirma für Mineralöl bekannt, lag das Hauptgeschäft in den Gründungsjahren vor allem im Holzhandel bzw. in Produktion und Verkauf von Holzkohle. Zu Beginn der 1930er Jahre bekam das Unternehmen die Berechtigung für den Handel mit Mineralölprodukten und etablierte sich daraufhin als Benzinhauptlieferant der Waldviertler Kaufleute.
- Seit 1936 befindet sich nördlich des Zwettler Bahnhofs am heutigen Gradnitztalweg das von Konrad Brunner gegründete Sägewerk. Die ursprünglich dampfbetriebene

¹⁵⁵ EIGNER, Entwicklung 376; KOMLOSY, Rand 230 ff.

Vollgattersäge wurde in den Anfangsjahren mit den anfallenden Holzabfällen beheizt.¹⁵⁶ Zu den ursprünglichen Arbeiten als Sägewerk kam im Laufe der Zeit auch die Herstellung von Verpackungen, Kisten aus Holz und Paletten. Heute zählt der mittlerweile in dritter Generation geführte Familienbetrieb Konrad Brunner AG zu den führenden Palettenherstellern in Österreich und ist einer der größten Holz-Großeinkäufer in der Region.¹⁵⁷

- Die Wurzeln des dritten wichtigen Betriebes im damaligen Zwettl reichen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Es handelt sich um den Familienbetrieb der Privatbrauerei Zwettl, heute geführt von Karl Schwarz. Durch frühe technische Innovationen wie die bereits 1897 erfolgte Elektrifizierung (siehe Abb. 19) und den Einsatz von Kühlmaschinen ab 1918, um die Frische des Bieres zu erhalten, gelang es, die Jahresproduktion bis 1930 auf einen Rekordwert von 6.000 Hektoliter hochzutreiben. Die Weltwirtschaftskrise und die schwierige Wirtschaftslage während des Zweiten Weltkriegs und in den ersten Nachkriegsjahren führten zu erheblichen Produktionsrückgängen, die aber in den darauffolgenden Jahrzehnten durch zahlreiche Modernisierungsmaßnahmen gemeistert werden konnten. Heute zählt die Privatbrauerei Zwettl, die 2008 zum Niederösterreichischen Familienunternehmen des Jahres gewählt wurde, mit rund 120 Beschäftigten zu den größten Arbeitgebern des Waldviertler Wirtschaftsraumes.¹⁵⁸

¹⁵⁶ EIGNER, Entwicklung 376; Elisabeth MOLL u. Friedel MOLL, Zwettl – Mittelpunkt des Waldviertels (Wien 2021) 80; WEIGL, Existenzsicherung; <https://www.zwalk.at/die-industriebahn-gutenbrunn-martinsberg/> (4.8.2021).

¹⁵⁷ Brunner-Säge als Paletten-Kaiser. In: meinbezirk.at (18. März 2015), https://www.meinbezirk.at/zwettl/c-wirtschaft/brunner-saege-als-paletten-kaiser_a1275239 (31.8.2021).

¹⁵⁸ Zwettler Brauerei – 300 Jahre unserer Geschichte, <https://www.zwettler.at/die-brauerei/brauerei/geschichte/> (31.8.2021).

Abb. 19: Werbeinserat der Brauerei Zwettl 1904 (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)



Abgesehen von den genannten Betrieben gab es im gesamten Raum Zwettl in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kaum industrielle Arbeitsplätze in größerer Zahl. Arbeitslos gewordene Industriearbeiter, die gezwungen waren, aus den Zentren in den Raum Zwettl zurückzukehren, mussten daher auf Beschäftigung in der Landwirtschaft ausweichen. Eine andere Krisenstrategie war es, mit Schwarzarbeit über die Runden zu kommen, wie folgende Zeitungsnotiz belegt:

„Der Gewerbebund und die Bezirkshauptmannschaft Zwettl besprachen am 28. November 1928, wie das Pflückerunwesen am besten bekämpft werden könne. Viele Arbeitslose boten sich für Handwerksarbeiten zu niedriger Entlohnung an und erhielten zumeist den Auftrag. Der steuerzahlende Gewerbetreibende hatte das Nachsehen. Viele Ausgleichs- und Konkurse hätte es nicht gegeben, wenn man dem Pflückerunwesen wirksam begegnen hätte können.“¹⁵⁹

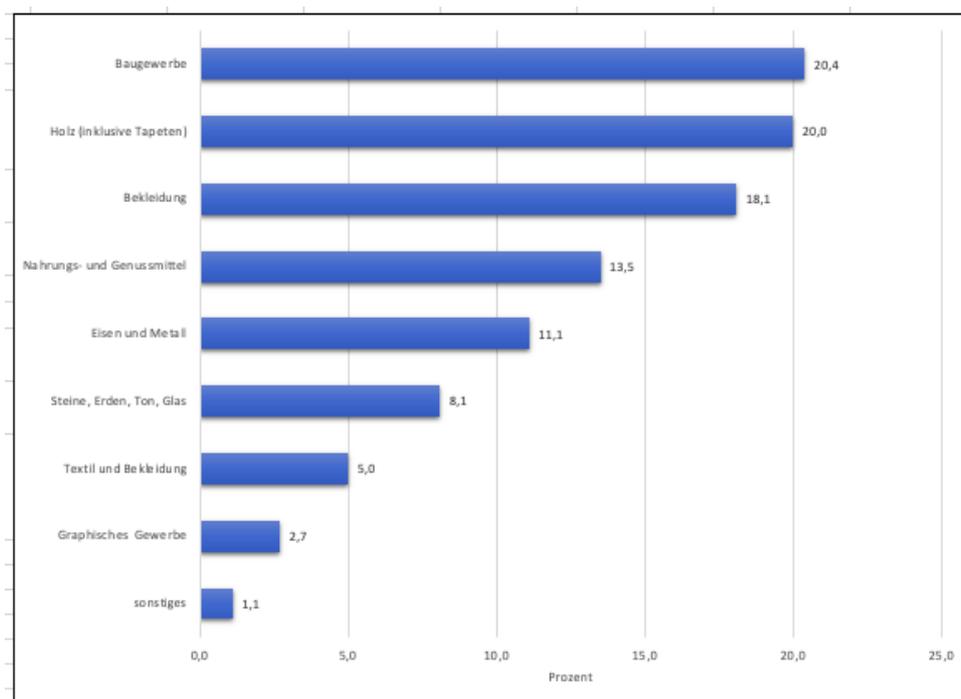
Trotz dieser Probleme konnten sich im Sektor von Handel und Gewerbe in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Zwettl einige sehr erfolgreiche Unternehmen etablieren. Ein besonders prominentes Beispiel bildet die Kastner-Gruppe, deren Wurzeln bis in die Mitte des 19.

¹⁵⁹ PONGRATZ u. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 110.

Jahrhunderts zurückreichen. Das Unternehmen hatte seinen Ursprung als Gemischtwarenhandlung in der Ortschaft Rappottenstein und übersiedelte 1903 nach Zwettl, wo unter Franz Kastner der Grundstein für die Großhandelstätigkeit gelegt wurde. Das selbstgesteckte Ziel des Unternehmens war es „[...] ein Einkaufserlebnis wie in Wien oder anderen großen Städten [zu] bieten“¹⁶⁰. In den 1920er Jahren wurde der Betrieb unter den beiden Söhnen aufgeteilt: Hermann Kastner übernahm den Eisenwaren- und Brennstoffhandel, sein jüngerer Bruder Karl führte ab 1923 das Spezerei- und Textilgeschäft weiter.¹⁶¹

Ein weiterer wichtiger Arbeitgeber im gesamten Oberen Waldviertel war das Baugewerbe, gefolgt von der Holz- und Bekleidungsbranche (vgl. Abb. 20).

Abb. 20: Beschäftigungsstärkste Industrie- und Gewerbebranchen im politischen Bezirk Zwettl 1930¹⁶²



¹⁶⁰ Unternehmensgeschichte der Kastner-Gruppe, online: <https://www.kastner.at/geschichte> (11.8.2021).

¹⁶¹ Ebd.; MOLL u. MOLL, Zwettl 78.

¹⁶² Bundesamt für Statistik (Bearb.), Gewerbliche Betriebszählung in der Republik Österreich vom 14. Juni 1930. Ergebnisse für Niederösterreich (Wien 1932).

Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre waren auch in Handel und Gewerbe deutlich spürbar, wie „Steuerproteste“ von Zwettler Gewerbetreibenden im April 1931 verdeutlichen:

„Die ‘Land-Zeitung’ vom 8. April 1931 meldete ‘allerorts Steuerproteste’, weil ‘Gewerbe, Handel und Landwirtschaft bereits zusammenbrechen’. Weiter: ‘Konkurse, Stilllegungen der Betriebe, ungeheure Verschuldung der Volkswirtschaft, untrügliche Zeichen des vollen Niederganges aller schaffenden Berufsstände. In den Versammlungen hören wir geradezu katastrophale Zustände der Überschuldung, der Steuerrückstände, der Mehrausgaben des Staatshaushaltes. Himmelschreiende Zustände!’“¹⁶³

Die politische und wirtschaftliche Unzufriedenheit (klein-)bürgerlicher und bäuerlicher Milieus wurde von der aufstrebenden NSDAP, aber auch von bürgerlichen Parteien genutzt, um gegen jüdische Geschäftsleute zu hetzen. So machte etwa die Regionalpresse mobil gegen „[...] [rassefremde Elemente]‘ unter den Verkäufern [...]“, die „[...] den ‚ehrsamen Zwettler Bürger und die Bauern aus der Umgebung [...] billigen jüdischen Schund‘ [verkauft] hätten“¹⁶⁴. Später wurden vom austrofaschistischen Regime und dessen Vertretern in der Zwettler Stadtregierung Maßnahmen gesetzt, um der hohen Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Da diese Bemühungen nur mäßig erfolgreich waren, wurden verschiedene Spendenaktionen organisiert und sogenannte „Bunte Abende“ veranstaltet, um Geld für Arbeitslose und Notleidende zu sammeln. Darüber hinaus förderte Landesregierung von NÖ den Ausbau des Bezirksstraßennetzes. In Zwettl kamen auf diese Weise an die dreißig Arbeitslose zu einer Beschäftigung.¹⁶⁵

Die NS-Zeit brachte – freilich nur für „deutsche“ Gewerbetreibende und lediglich kurzfristig – eine Entspannung der Situation. Kleinere jüdische Betriebe, etwa das Textilien- und Schuhgeschäft von Paul und Irene Klein am Sparkassenplatz, mussten hingegen innerhalb kurzer Zeit schließen¹⁶⁶. Mit Kriegsbeginn 1939 ging das Regime verstärkt gegen sämtliche Kleinbetriebe im Gewerbe vor. Mit Einberufungen der Inhaber zur Wehrmacht und diversen Verordnungen wurde die sogenannte „Berufsbereinigung“ auch unter den „Volksgenossen“ voran-

¹⁶³ PONGRATZ U. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 114.

¹⁶⁴ Ebd. 115.

¹⁶⁵ Ebd. 123.

¹⁶⁶ Friedel MOLL, Jüdisches Leben in Zwettl. Koexistenz und Verfolgung, vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Mit Beiträgen von Eveline Brugger, Christoph Lind und Barbara Staudinger = Zwettler Zeitzeichen 13 (Zwettl 2009) 58 f.

getrieben. Entscheidend für den Weiterbestand waren fortan die „Kriegs- und Versorgungswichtigkeit“ der gewerblichen Betriebe.¹⁶⁷ Nach dem Zweiten Weltkrieg lag das Hauptaugenmerk auf dem Wiederaufbau Industrie, der sich auf die Zentralräume konzentrierte und das Waldviertel weitgehend ausblendete. Zwettl blieb das, was es auch vorher schon war: „[...] ein Umschlag- und Handelsplatz für sein bäuerliches Hinterland“¹⁶⁸. Industrielle Arbeitsplätze fanden sich nur in der Holzindustrie. Darüber hinaus hieß Industriearbeit für die Zwettler Bevölkerung „Pendelwanderung in die lokalen Industriezentren oder Abwanderung aus der Region“¹⁶⁹.

Die Brauerei Schwarz wurde unmittelbar nach Kriegsende unter sowjetische Zwangsverwaltung gestellt. Der Betrieb wurde zur Gänze ausgeplündert; es mangelte an Flaschen und Fässern sowie an allen für das Bierbrauen relevanten Rohstoffen. Dennoch lief die Produktion wieder an. Da die Brauerei auch über eine eigene Mälzerei verfügte, war sie als einziges Unternehmen im unmittelbaren Nachkriegs-Waldviertel in der Lage, Bier zu brauen. Die übrigen Waldviertler Brauereibetriebe mussten das Malz zunächst aus Zwettl beziehen¹⁷⁰.

Die Firma AVIA Eigl hatte mit Einschränkungen durch die Besatzungsmacht zu kämpfen. Die ersten Nachkriegsjahre waren schwierig, weil der Sohn des 1949 verstorbenen Firmengründers gänzlich auf den Petroleumhandel verwiesen war, da die sowjetische Besatzungsmacht ein Monopol auf den Mineralölhandel in Ostösterreich besaß.¹⁷¹

Trotz dieser Probleme stieg die Zahl der industriell-gewerblichen Neugründungen im Oberen Waldviertel im ersten Nachkriegsjahrzehnt stark an¹⁷². Dabei handelte es sich vor allem um Klein- und Mittelbetriebe, die vielfach im Nebenerwerb geführt wurden. In Zwettl fanden solche Neugründungen fast zur Gänze in der Säge- und Holzindustrie statt (55 von insgesamt 56 neugegründeten Betrieben).¹⁷³

¹⁶⁷ Stefan EMINGER, Zwischen Überlebenskunst und Großunternehmen. Gewerbetreibende in Niederösterreich 1918–1995. In: Peter MELICHAR, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2: Wirtschaft (Wien, Köln, Weimar 2008) 317.

¹⁶⁸ PONGRATZ u. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 392.

¹⁶⁹ KOMLOSY, Rand 219.

¹⁷⁰ Ebd. 76 ff.

¹⁷¹ Ebd. 80.

¹⁷² KOMLOSY, Rand 219 ff.; WEIGL, Existenzsicherung 100.

¹⁷³ KOMLOSY, Rand 211 ff.

Was ein Blick auf die „Gründungseuphorie“¹⁷⁴ der ersten Nachkriegsjahre auch offenlegt, ist das Fehlen einer Regionalpolitik, über die strukturschwache Regionen hätten gefördert werden können. Dies änderte sich auch nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 und dem Abzug der sowjetischen Truppen kaum. Die Waldviertler Betriebe litten weiterhin an chronischem Kapitalmangel und an hoher Verschuldung. Die Krise in der Waldviertler Industrie und im Gewerbe wird durch den Vergleich mit dem restlichen Niederösterreich deutlich: Während Industrie und Gewerbe im gesamten Bundesland in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre starke Zuwächse an Arbeitsplätzen erfuhr (+ 156%), ging das Arbeitsplatzangebot im Waldviertel im selben Zeitraum um 4 Prozent zurück.¹⁷⁵

Dennoch gab es auch in Zwettl nach dem Abschluss des Staatsvertrages eine Aufbruchsstimmung. Sie äußerte sich in einem regen Bauboom. Da die Betriebe – zunächst die Automechaniker, später dann sämtliche Firmen, die mit sperrigen Gütern zu tun hatten – durch den zunehmenden Verkehr unter Platzmangel und Raumnot litten, verlagerten sie ihre Produktion von der historischen Altstadt immer weiter an die Stadtgrenzen hinaus. Die so freigewordene Innenstadt wurde nach und nach von kleineren Geschäften (wieder-)entdeckt und wiederbelebt. Der Bezirksstellenleiter der Kammer der gewerblichen Wirtschaft in Zwettl sah diese Veränderungen durch die Veranstaltung von Sommerfesten initiiert und beschrieb sie rückblickend folgendermaßen:

„Die seit 1958 abgehaltenen Sommerfeste waren für viele immer wieder ein Impuls, Geschäftsfassaden zu renovieren, Umbauten vorzunehmen und Lokale zu modernisieren. In der Geschäftswelt spiegelten [sic!] sich Strukturverbesserungen ab, die bedingt waren durch die größere Mobilität der Bevölkerung und durch den Wandel der Wirtschaft zu einem Konsumentenmarkt. Der Kaufmann war nicht mehr Verteiler und bloße Schaltstelle zwischen Fabrikation und Konsumation, er musste lernen, vielfältigen Kundenwünschen mit breitgefächertem Angebot und höchster Qualität entgegenzukommen.“¹⁷⁶

5.2. Von der Planungseuphorie der 1960er Jahre zu den Waldviertelplänen – Industrialisierungsversuche zwischen Erfolgen und Rückschlägen

Noch zu Beginn der 1960er Jahre wies das Waldviertel seine traditionell geprägte industrielle Monostruktur auf; Kleinbetriebe dominierten weiterhin die regionale Wirtschaftsstruktur.¹⁷⁷

¹⁷⁴ Ebd. 270.

¹⁷⁵ EIGNER, Entwicklung 371 ff.; KOMLOSY, Rand 200 ff.

¹⁷⁶ PONGRATZ u. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 393.

¹⁷⁷ EIGNER, Entwicklung 372 ff.; WEIGL, Existenzsicherung.

Die damals einsetzende industrielle Expansion wurde vor allem von Wiener Unternehmen stimuliert, die Neugründungen auch in die Peripherie verlagerten. Den Hintergrund dieser Entwicklung bildete der zunehmende Mangel an Arbeitskräften in den Städten und der Versuch, neue und vor allem billige Arbeitskraftreserven zu erschließen; solche bestanden aus bis dato nicht erwerbstätigen Frauen und in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten, außerfamiliären Arbeitskräften. Diese Arbeitskräfte wurden nahezu ausschließlich in Fertigungssparten eingesetzt, die arbeitsintensiv und hoch standardisiert waren, sowie niedrige Qualifikationsanforderungen aufwiesen¹⁷⁸.

Parallel dazu kam es zu Abwanderungswellen von überwiegend jungen Arbeitskräften, die in der Region Zwettl aufgrund ihrer besseren Ausbildung keinen adäquaten Arbeitsplatz finden konnten. Das hatte sowohl auf den Ausbau der lokalen Infrastrukturen wie auch auf den Einzelhandel negative Auswirkungen. Darüber hinaus setzte in Zwettl wie auch anderswo ein tiefgreifender Wandel vor allem in der Lebensmittelwirtschaft ein. Die zahlreichen kleinen Greißler verschwanden, das Zeitalter der Supermärkte war angebrochen.¹⁷⁹ Zu den Profiteuren dieser Entwicklung zählten neben den Großkonzernen *Billa*, *Meinl* oder *Hofer* auch die Zwettler Kastner-Gruppe, die sich bald zu einem der führenden Multifachgroßhändler entwickeln konnte. Die alteingesessenen Fleischereien und Bäckereien gerieten zunehmend unter Konkurrenzdruck durch die Supermärkte. Konkurrenz entstand aber auch untereinander, zum Beispiel dadurch, dass Fleischereien, bedingt durch eine Gesetzesnovelle auch Gebäck verkaufen durften.

Die Bekleidungsindustrie, das Schuhmacherhandwerk, aber auch das Tischlereigewerbe profitierten hingegen von der Hebung des Lebensstandards und der damit verbundenen gestiegenen Konsumfreudigkeit der Bevölkerung von Zwettl und der umliegenden Bezirke.¹⁸⁰

Parallel dazu wurden Versuche fortgeführt, die Waldviertler Wirtschaft zu industrialisieren, was zur Entstehung problematischer „industrieller Monokulturen“ im sekundären Sektor führte. Man setzte vor allem auf die Schaffung bzw. Förderung von Großbetrieben, die auf einer gesamtösterreichischen Ebene konkurrenzfähig sein sollten. Viele kleinere Betriebe mussten schließen. Solche Stilllegungen betrafen vor allem die Holzindustrie und hier in erster

¹⁷⁸ EIGNER, Entwicklung 377 ff.; KOMLOSY, Rand 214 ff.

¹⁷⁹ PONGRATZ U. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 393.

¹⁸⁰ Ebd. 393 ff.

Linie kleine und mittelgroße Sägewerke.¹⁸¹ Zu spät kam die Einsicht, die der Leiter der Bezirksstelle der Wirtschaftskammer Zwettl so formulierte:

„Unsere geographische Lage, die Nähe des sogenannten „Eisernen Vorhanges“ entlang der tschechischen Grenze, abseits der großen ausgebauten Verkehrsströme und damit für den Export ungünstig, ließ uns erkennen, dass wir das Heil nicht in Großbetrieben suchen dürfen, die Massengüter erzeugen, sondern in einer möglichst großen Vielfalt von Klein- und Mittelbetrieben, die letztlich auch nicht so krisenanfällig sind wie die auf eine einseitige Produktion ausgerichteten Fabriken.“¹⁸²

Insbesondere in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre setzte im Oberen Waldviertel einer Welle von Betriebsstilllegungen ein. Bedingt wurde diese Entwicklung durch den Konjunkturreinbruch im Zuge der Ölkrise 1973, aber auch durch Umstrukturierungs- und Anpassungsmaßnahmen in Industrie und Gewerbe. Auch im Bezirk Zwettl kam es kurzfristig zu einem ruckartigen Anstieg der Arbeitslosenraten, die sich aber bald auf einem Niveau von rund fünf Prozent einpendelten, was nur knapp über dem in der Hochkonjunkturphase lag. Zudem hielt sich der Saldo von stillgelegten und neugeschaffenen Industriearbeitsplätzen im ohnehin kaum industrialisierten Bezirk Zwettl die Waage. Sichtbar wurden die Auswirkungen des Ölschocks im Waldviertel erst gegen Ende der 1970er Jahre, als unter dem Druck, möglichst billig und effizient produzieren zu müssen, unter dem Schlagwort der „Neuen Internationalen Arbeitsteilung“ immer mehr Betriebe ihre standardisierte Massenproduktion in den Globalen Süden verlegten.¹⁸³

Die Bundesregierung, die niederösterreichische Landesregierung und auch einzelne Gemeinden versuchten mit regionalpolitischen Steuerungsversuchen Betriebe dazu zu animieren, sich entweder neu anzusiedeln oder zumindest vor Ort zu verbleiben.¹⁸⁴ Eine dieser zentralen Maßnahmen war der „Waldviertelplan“ aus dem Jahre 1979. Der Plan sollte dem Bund „[...] als Instrument [dienen], die Kontrolle über die regionale Entwicklungsdebatte in der Hand zu behalten; auch sollte das schwindende Vertrauen in die regionale Problemlösungskapazität wiederhergestellt werden“¹⁸⁵. Primär handelte es sich dabei um einen Maßnahmenkatalog, mit dem man versuchte, die wirtschaftliche Gesamtsituation des Waldviertels zu verbessern,

¹⁸¹ KOMLOSY, Rand 228 ff.

¹⁸² PONGRATZ u. HAKALA, Zwettl, Bd. 1, 395.

¹⁸³ EIGNER, Entwicklung 384.

¹⁸⁴ EIGNER, Entwicklung 374ff.; KOMLOSY, Rand 235 ff.

¹⁸⁵ KOMLOSY, Rand 278.

indem gezielt in die Bereiche Industrie und Gewerbe, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft sowie in den Verkehr investiert werden sollte¹⁸⁶.

Im industriell-gewerblichen Sektor setzte man vor allem auf die Erweiterung von Arbeitsplätzen in großen Industrie- und Gewerbebetrieben beziehungsweise überhaupt auf Neugründungen. Dadurch sollten auch Arbeitsplätze in den klein- und mittelgewerblichen Zulieferbetrieben geschaffen werden. Die explizierte Betonung der – relativ gesehen – hohen Qualifikation der Waldviertler Industrie- und Gewerbearbeitskräfte, bei einem gleichzeitig ebenso relativ niedrigen Lohnniveau sollte den Betrieben eine Ansiedelung im Waldviertel schmackhaft machen. Der Erfolg blieb allerdings aus – neue Betriebe entstanden kaum, auch neue Arbeitsplätze wurden nur wenige geschaffen. Trotz der eher mäßigen Erfolge des Waldviertelplans wurde an diesem Konzept bis in die späten 1980er Jahre festgehalten. Die Wende zu einer stärkeren Forcierung des Dienstleistungsbereiches erfolgte erst um 1990.¹⁸⁷

5.3. Tertiärisierung der Zwettler Wirtschaft: der Weg zu einem modernen Handels- und Dienstleistungszentrum

Mit der Etablierung des Waldviertel-Plans in den späten 1970er Jahren begann in Politik und Planung auch eine Neuorientierung der regionalen Wirtschaft hin zu einer Stärkung des Dienstleistungssektors; eine Entwicklung, die sich auch für Zwettl beobachten lässt, insbesondere seitdem ein großer Teil der produzierenden Wirtschaft aus dem Stadtzentrum an den Stadtrand übersiedelte.

Bereits in den ausklingenden 1960er Jahren und zu Beginn der 1970er Jahre gab es auf Landes- wie auch auf Gemeindeebene Überlegungen zur Schaffung von Wohn-, Industrie- und Erholungsgebieten in Zwettl Stadt. Ein neues Raumordnungsprogramm wurde erarbeitet, das am 3. Mai 1980 in Kraft trat. Ziel war „[...] die Erhaltung und Gestaltung des gesamten Gemeindegebietes als geeigneten Lebensraum für die ansässige Bevölkerung bei Erhaltung der Landschaft und ihres Erholungswertes“¹⁸⁸. Hierzu gehörten auch die Erhaltung bzw. Instandsetzung des historischen Ortskerns bei gleichzeitiger Umsiedlung der größeren Industrie- und Gewerbebetriebe an den Rand der Stadt; dort entstand entlang der Ausfallstraße Richtung Krems

¹⁸⁶ EIGNER, Entwicklung 378 ff.; KOMLOSY, Rand 235 ff.

¹⁸⁷ EIGNER, Entwicklung 383 ff.; KOMLOSY, Rand 238 ff.; WEIGL, Existenzsicherung.

¹⁸⁸ Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 2: Die Gemeinde (Zwettl 1982) 12.

eine Gewerbezone. Damit bietet Zwettl heute jenes Bild, das man auch aus vielen anderen Städten Österreichs kennt und das zunehmend auf Kritik stößt. In einem Artikel in der Onlineausgabe der Tageszeitung *Der Standard* vom 15. Februar 2020 heißt es:

„Schon aus der Ferne leuchtet der große, rote XXXLutz-Sessel, daneben prangen Schilder von Handelsketten. Die weißen „Schuhschachteln“, in denen man einkaufen kann, stehen über die Landschaft verteilt. In Zwettl sind die Geschäfte scheinbar willkürlich nebeneinander angeordnet. Gehsteige gibt es kaum; wer von einem Händler zum anderen will, muss sich ins Auto setzen und den Parkplatz wechseln – ein Gesamtkonzept fehlt seit jeher.¹⁸⁹

Abb. 21: Die im Entstehen begriffene Gewerbezone entlang der Ausfallstraße von Zwettl in Richtung Krems (undatiert; Quelle: Stadtarchiv Zwettl)



Tatsächlich wird das Konzept, Betriebsstandorte einfach auf die grüne Wiese zu stellen und damit den eigenen Stadtzentren zu konkurrieren, mittlerweile auch in Zwettl kritisch gesehen (vgl. Abb. 21). Seit geraumer Zeit hat hier ein reger Diskussionsprozess zwischen Behörden, Planern, Wirtschaftstreibenden sowie Bürgerinnen und Bürgern über die künftige Positionierung der Stadt eingesetzt. Unbestritten ist die Rolle Zwettls als eines der wichtigsten Zentren

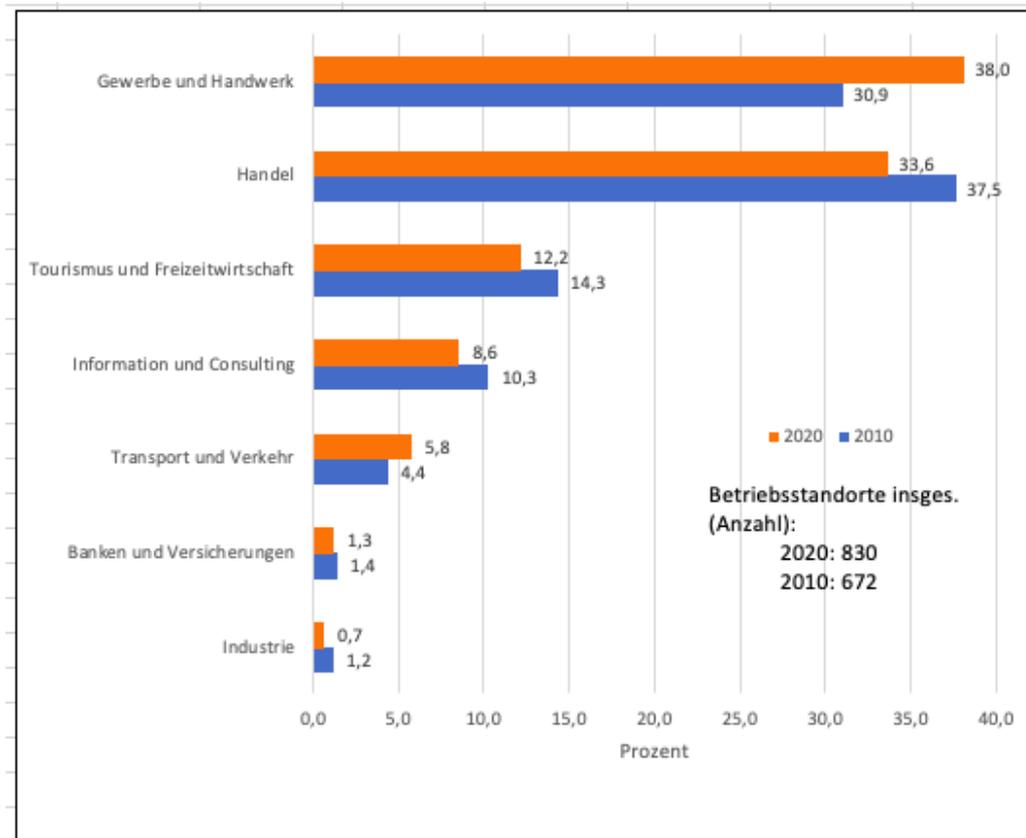
¹⁸⁹ Bernadette REDL, Waldviertel – Zores um geplantes Einkaufszentrum in Zwettl. In: *Der Standard* (15. Februar 2020), online: <https://www.derstandard.at/story/2000114577193/zores-um-geplantes-einkaufszentrum-in-zwettl> (31.8.2021).

mit überregionaler Bedeutung im Waldviertel. Zwettl ist nicht nur Bezirkshauptstadt, sondern auch Teil des „Städteclusters Waldviertel“¹⁹⁰ und nach dem Niederösterreichischen Landesentwicklungskonzept ein Zentraler Ort der Stufe IV, dem neben der Ausstattung mit wichtigen Infrastruktureinrichtungen auch die Leitfunktion „Wirtschaftliche Entwicklung“ zugemessen wird. Diese Leitfunktion bezeichnet Gebiete mit hoher Standortgunst (die B 38 Böhmerwald Straße ist von Zwettl in Richtung Krems als Entwicklungsachse ausgeschieden) und mit großem Entwicklungspotenzial für einzelne Wirtschaftszweige.¹⁹¹ Demgemäß präsentiert sich die Stadt in offiziellen Broschüren und Webseiten nicht nur als Bezirkshauptstadt mit Sitz von Verwaltungsbehörden, sondern auch als Einkaufs- und Schulstadt, als Bankenstandort und Gesundheitszentrum. Die Rolle Zwettls als wichtiges Wirtschaftszentrum der Region manifestiert sich auch in der großen Anzahl der Betriebsstandorte, die in den letzten Jahren noch deutlich zugenommen hat (vgl. Abb. 22):

¹⁹⁰ Mit dem Begriff „Waldviertler Städtecluster“ wird im Jargon der Raumordnung Niederösterreich das Städtedreieck Gmünd-Waidhofen an der Thaya und Zwettl bezeichnet, ergänzt durch den Raum Horn als zusätzlichen Standortraum, in deren Bereich verstärkt die Ansiedlung von Waldviertler Leitbetrieben forciert werden soll (https://www.noeregional.at/fileadmin/root_noeregional/dokumente/waldviertel/PT-noer-170405-HR-Strategie-WAV.pdf).

¹⁹¹ Büro Dr. Paula, Stadtgemeinde Zwettl – KG Zwettl Stadt, KG Oberhof, KG Koppenzeil; Örtliches Raumordnungsprogramm – 295. Änderung; Örtliches Entwicklungskonzept / Flächenwidmungsplan – Erläuterungsbericht (Wien o.J.)

Abb. 22: Anzahl der aktiven Betriebsstandorte der gewerblichen Wirtschaft in der Großgemeinde Zwettl 2010 und 2020 (in Prozent)¹⁹²



So ist die Zahl der aktiven Betriebsstandorte in Zwettl von 672 Standorten im Jahr 2010 um rund 20 Prozent auf 830 im Jahr 2020 angestiegen. Spartenführer war 2010 in absoluten Zahlen gesehen der Handel mit 317 Betriebsstandorten, gefolgt von Gewerbe- und Handwerksbetrieben (261). Zehn Jahre später haben Handel (348 Betriebe) und Gewerbe/Handwerk (394 Betriebe) die Plätze getauscht, was auch in der Verschiebung der jeweiligen Anteile an der Gesamtzahl der Standorte zum Ausdruck kommt (vgl. Abb. 17). Auffällig ist jedoch die Stagnation bei der Anzahl der Betriebe, die den höherwertigen Dienstleistungen zuzurechnen sind: die Zahl der Betriebe im Banken- und Versicherungswesen, im Informationswesen und Consulting sowie in der Tourismus- und Freizeitwirtschaft hat kaum zugenommen.

Nach den im Flächenwidmungsplan und im örtlichen Entwicklungskonzept enthaltenen Vorstellungen soll die Stadt verstärkt zu einem attraktiven, multifunktionalen Zentrum mit wirtschaftlichem Schwerpunkt ausgebaut werden. Dazu bedarf es eines Ausbaus des Zentrums zu

¹⁹² https://www.zwettl.gv.at/Wirtschaft/Allgemeine_Information (31.8.2021).

einem attraktiven Einkaufsstandort sowie der „Erhaltung und Verbesserung der Einkaufs- und Versorgungseinrichtungen im Stadtgebiet“.¹⁹³ Freilich sind das Stehsätze, wie man sie in nahezu jedem Entwicklungskonzept eines regionalen städtischen Zentrums in Österreich lesen kann – im Inhalt durchaus richtig, in der Praxis aber aufgrund konkurrierender Interessen oft schwer einzulösen, wie auch das Beispiel Zwettl demonstriert.

Räumlich gesehen konzentrieren sich Handel, Gewerbe und Industrie in der Stadt in zwei unterschiedlichen Bereichen:

- in einem Hauptgeschäftsbereich im zentralen Stadtbereich,
- und in der am östlichen Rand der Stadt gelegenen Gewerbezone an der B 38.

Im zentralen Stadtbereich finden sich vor allem der Einzelhandel (kleine Nahversorger, Elektronik, Haushaltswaren etc.) sowie Einrichtungen des Banken- und Versicherungswesens und Gastronomiebetriebe. In der Gewerbezone dominieren neben den klassischen größeren Gewerbebetrieben vor allem die Branchen Möbel und Heimtextilien, Bau- und Heimwerkerwaren sowie Lebensmittel und Bekleidung. Ein Vergleich der Verkaufsflächenverteilung zwischen dem zentralen Stadtbereich und der Außenzone zeigt deutlich die Verlagerung wirtschaftlicher Aktivitäten vom Zentrum an die Stadtrandbereiche: mehr als 80 Prozent der Gesamtverkaufsfläche im Einzelhandel konzentrieren sich in der Außenzone. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt eine Zuordnung des Warensortiments, das im Rahmen der „Kaufkraftstromanalyse und Einzelhandelsstrukturuntersuchung Niederösterreich (KANO)“ 2013 in Zwettl erhoben wurde: Auch dieser Vergleich geht eindeutig zu Ungunsten des Stadtzentrums aus – rund 71 Prozent der als zentrumsrelevant eingestuften Flächen liegen außerhalb des Stadtzentrums!¹⁹⁴

Vor diesem Hintergrund werden Maßnahmen zur Stärkung des Stadtkerns und zur Erhaltung und Verbesserung der Einkaufs- und Versorgungseinrichtungen im zentralen Stadtbereich hohe Priorität zugemessen. Das in diversen Werbefoldern der Stadt gezeichnete Bild einer „pulsierenden Innenstadt“ mit „stimmungsvollem Flair“ und „attraktivem Angebotsmix“ gerät ohne flankierende Maßnahmen in Gefahr, an Glaubwürdigkeit zu verlieren.

¹⁹³ Büro Dr. Paula, Zwettl 21.

¹⁹⁴ Büro Dr. Paula, Zwettl 24 f; CIMA Beratung und Management GmbH, Kaufkraftstromanalyse und Einzelhandelsstrukturuntersuchung Niederösterreich (KANO) (Ried 2013).

Die Stadtpolitik hat die Gefahr der auch aus vielen anderen vergleichbaren Städten bekannten sogenannten „Urban Blight“-Phänomene („Stadtverfall“) schon seit längerem erkannt und versucht daher, mit einem Bündel an Maßnahmen gegenzusteuern:

- Um die Funktion von Zwettl als Einkaufsstadt zu stärken bzw. zu erhalten, wurde im Jahr 2007 unter dem Motto „Zwettl ist offen“ die Samstagsöffnungszeit der Innenstadtgeschäfte auf 17 Uhr ausgedehnt.
- Von April bis Oktober wird in der Innenstadt vor dem Alten Rathaus jeden Samstag ein „Bauernmarkt“ abgehalten, zusätzlich findet im selben Zeitraum noch jeden Freitag ein solcher in der Kremserstraße statt.
- Bei den Zwettler Banken können Geschenkmünzen erworben werden, die in einer Reihe von Geschäften im Ort eingelöst werden können. Zweck dieses „Zwettler Talers“, so die offizielle Bezeichnung, ist die Kaufkraftbindung vor Ort.
- Das leidige Parkplatzproblem, mit dem die meisten zentralen Stadtbereiche zu kämpfen haben, versucht man in Zwettl mit einem ausreichenden Parkplatzangebot gegen sehr geringe Gebühr in der sogenannten Zwettler „Parkspirale“ sowie mit einer kostenfreien Kurzparkzone in der Innenstadt zu entschärfen. Ob allerdings mit Autos zugeparkte Innenstadtbereiche wie etwa entlang der Landstraße im Zwettler Stadtzentrum tatsächlich zum Flanieren einladen, sei dahingestellt.

Zur Stärkung der Funktion von Zwettl als Handelsstadt und um den Abfluss von Kaufkraft, etwa nach Krems oder Wien, zu minimieren, aber auch um das Einkaufserlebnis für BewohnerInnen und BesucherInnen attraktiver zu machen, wurde schon seit 2008 der Plan vorangetrieben, unmittelbar am Rande der Altstadt ein großes Einkaufszentrum zu errichten. Dieses „Kampcenter“ genannte EKZ-Projekt, das vom Gemeinderat befürwortet wurde, sollte auf dem ehemals zur Gärtnerei Hahn gehörenden 10.000 Quadratmeter großen Areal zwischen Stadtmauer und Kamp errichtet werden.

Allerdings sehen nicht alle Zwettlerinnen und Zwettler nur Positives in der Errichtung eines neuen Einkaufszentrums. In Zwettls Innenstadt konnte bislang ein großflächiges Geschäftsterben weitgehend vermieden werden, obwohl in den letzten Jahren erste diesbezügliche Tendenzen durch die Schließung einer *Billa*-, einer *dm*-Filiale und eines Bekleidungsgeschäft im Innenstadtbereich erkennbar wurden. Kritiker des Projekts, die sich zur Bürgerinitiative „Zwettl 2020“ zusammengeschlossen haben, befürchten, dass durch die Realisierung

des Kampcenters erst recht der Startschuss zum Aussterben der Innenstadt gegeben werde, und zwar ohne dass das EKZ dazu führen würde, dass in Zwettl mehr eingekauft werde. Zur Zeit der Abfassung des vorliegenden Textes im August 2021 schien jedenfalls die Realisierung der ambitionierten Pläne mehr als fraglich. Alternativ wird von Seiten der oppositionellen Stadt-SPÖ die Ansiedelung einer Fachschule für Holzbautechnik auf dem betreffenden Areal gefordert; ein Vorschlag, dem auch die regierende Stadt-ÖVP durchaus Positives abgewinnen kann.¹⁹⁵

Abgesehen von konkreten Maßnahmen spielt im Kontext der Stadtentwicklung auch das „Framing“ der Botschaften, die es zu vermitteln gilt, eine zunehmend wichtige Rolle: statt Vermittlung von „Todesmetaphern“¹⁹⁶ wie dem Absterben der Stadtzentren, Kaufkraftverlust, Leerstand von Geschäftslokalen etc. gilt es demnach, vermehrt positive „Geschichten zu erzählen“, um das Image einer Stadt bzw. Region zu stärken. Die Webseite der Stadt Zwettl bietet ein perfektes Beispiel für ein solches „positives Framing“ – mangelnde Kundenfrequenz im Stadtzentrum wird als Vorteil verkauft: „Viele genießen den Einkaufsbummel in der belebten Innenstadt, *ohne Hektik und Gedränge*“.¹⁹⁷

5.4 Tourismuszentrum Zwettl?

Erste Ansätze einer gezielten Waldviertler Tourismus- und Fremdenverkehrsplanung reichen zwar bis in die frühen 1960er Jahre zurück, brachten jedoch kaum Erfolg: Mit dem damaligen Fokus auf Ferienaufenthalte, Kurzurlaube und Wintertourismus war das Waldviertel gegenüber den klassischen Fremdenverkehrsgebieten nicht konkurrenzfähig. Auch die Forcierung der Werbeschiene „Urlaub auf dem Bauernhof“ in den 1970er Jahren brachte nicht den erhofften touristischen Take-Off, sondern trug der Region eher das Image einer Billigdestination ein. Die Trendwende erfolgte ab den frühen 1980er Jahren durch die Gründung des Waldviertel Managements: Ab nun wurde verstärkt auf sanften Tourismus in Verbindung mit verschie-

¹⁹⁵ Karin POLLAK u. Markus FÜXL, Ist das Kampcenter in Zwettl tot? In: NÖN Zwettl (18.8.2021), online: [Umsetzung noch fraglich - Ist das Kampcenter in Zwettl tot? - NÖN.at \(noen.at\)](#) (31.8.2021).

¹⁹⁶ GRUBER u. HEINTEL, Waldviertel, 436.

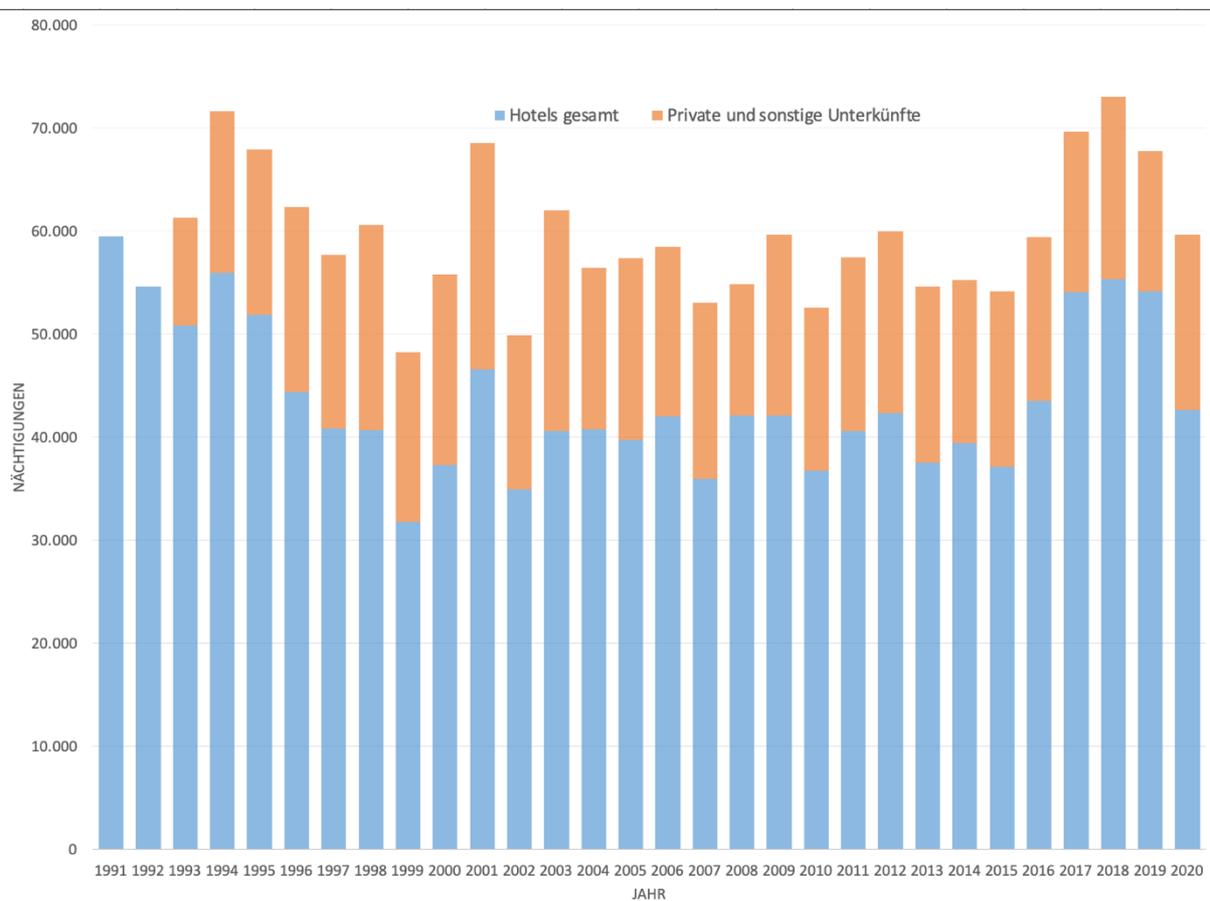
¹⁹⁷ Allgemeine Information: Wirtschaftsstandort Zwettl, online: <https://www.zwettl.gv.at/Wirtschaft/Allgemeine-Information> (Hervorhebung durch den Verfasser; 31.8.2021).

denen Wellness- und Kurangeboten gesetzt, und in Zusammenhang mit der weitgehend intakten Naturlandschaft, dem umfangreichen historischen Erbe und einem breiten Kulturangebot wurde ein attraktives touristisches Angebotspaket geschnürt.

Von den meisten der hier skizzierten touristischen Vorzüge der Tourismusregion Waldviertel profitiert auch die Stadt Zwettl und ihre Umgebung. Die Stadt verfügt über einen weitgehend intakten Altstadt kern, eine in Teilen gut erhaltene Stadtmauer und mit dem im Jahr 1138 gegründeten Stift Zwettl, dem drittältesten seit Gründung durchgängig von Mönchen geführten Zisterzienserkloster weltweit, über eine historische und kulturelle Institution von Weltrang. Auch auf dem Sektor Aktivurlaub hat Zwettl einiges zu bieten: ein gut ausgebautes Wanderwegenetz in einer historisch gewachsenen Kulturlandschaft, ein dichtes Netz an Radwegen und E-Mountainbiking-Strecken sowie gut ausgebaute Einrichtungen im Gesundheits- und Wellness-Sektor. Abgerundet wird die touristische Angebotspalette noch durch Besuchs- und Einkaufsmöglichkeiten bei den bekannten Firmen *Waldland* in Oberwalthenreith und *Sonnenator* in Sprögnitz, die den Ruf der Stadt Zwettl als Zentrum der sogenannten „Biokompetenz-Region Zwettl“ begründet haben (siehe dazu auch Kap. 3).

Diese guten Voraussetzungen für eine aufstrebende touristische Entwicklung der Stadt und der Region Zwettl schlagen sich auch in der Entwicklung der Nächtigungszahlen nieder. Eine wirklich dynamische Aufwärtsentwicklung über die Jahre hinweg ist allerdings bislang weitgehend ausgeblieben (vgl. Abb. 23): Einem deutlichen Anstieg der Nächtigungszahlen zwischen 2016-2018 folgte 2019 und 2020 – freilich auch pandemiebedingt – ein Absinken auf das durchschnittliche Niveau der letzten drei Jahrzehnte.

Abb. 23: Die Entwicklung der Nächtigungszahlen in der Großgemeinde Zwettl von 1974-2020¹⁹⁸



Die Stadt Zwettl selbst konnte bislang nur bedingt von der Entwicklung des Tourismus profitieren. Der Tourismus ist noch nicht der erhoffte stabilisierende Faktor der Wirtschaft in der Altstadt. Zwettl verfügt zudem über keine größeren qualitativ hochwertigen Unterkunftsmöglichkeiten im zentralen Stadtbereich: die touristischen Leitbetriebe wie das *Hotel Schwarz Alm*, das *Schlosshotel Rosenau* oder das *Faulenzerhotel Schweighofer* in Friedersbach liegen zwar innerhalb der Großgemeinde, jedoch in einer Entfernung zur Stadt, für deren Überwindung man einen PKW benötigt. Damit bleibt auch der erhoffte Effekt einer Belebung der Innenstadt durch bummelnde Touristen weitgehend aus. Besucher der Region, die zum Beispiel in der *Schwarz Alm* oder im *Schloss Rosenau* nächtigen, tendieren nach einem Besichtigungs- oder Ausflugstag kaum dazu, sich nochmals ins Auto zu setzen und in die Stadt zu fahren, um dort etwas zu konsumieren – viel eher verbringen sie den Abend in ihrem Hotel bzw. dessen engerer Umgebung.

¹⁹⁸ Statistik Austria, StatCube.

Ein zweites, nicht zu unterschätzendes Manko im Bereich der touristischen Ausstattung ist die nur schwach besetzte Gastronomie im Stadtzentrum, wobei sich vor allem das fehlende Angebot von Lokalen mit ganztägig warmer Küche negativ bemerkbar macht. Beide Defizite wurden von Seiten der Verantwortlichen erkannt, harren aber noch einer Behebung.¹⁹⁹

Zusammenfassung und Ausblick

Wie gezeigt werden konnte, nahm Zwettl das gesamte 20. und die ersten beiden Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts hindurch – wie das restliche Waldviertel auch – eine Position zwischen Peripherie und Zentrum ein. Die Stadt erlebte in dieser Phase massive Veränderungen in sämtlichen sozial- und wirtschaftshistorisch relevanten Bereichen – Demographie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, aber auch im Tourismus.

Konsequenzen der peripheren Lage an der nunmehrigen Staatsgrenze zur 1918 neuentstandenen Tschechoslowakei waren Abwanderung von Industrie- und Gewerbebetrieben sowie der Abfluss von Kapital aus dem Oberen Waldviertel, wobei die daraus resultierenden wirtschaftlichen Probleme vor allem in den unmittelbaren Nachkriegsjahrzehnten zu massiven Abwanderungswellen und Geburtenrückgängen führten.

Ungünstige demographische Trends wie zum Beispiel rückläufige Geburtenzahlen, kontinuierliche Wanderungsverluste und rasche demographische Alterung der Bevölkerung prägten die etwas mehr als 100 Jahre Bevölkerungsdynamik und -veränderung sowohl im Bezirk als auch im Bereich der heutigen Großgemeinde Zwettl vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute. Schon in den 1970er Jahren kippten die bis zu diesem Zeitpunkt positiven Geburtenzahlen ins Negative – für das bislang eher geburtenfreudige Waldviertel eine Art „kleine demographische Revolution“ – und die weiter anhaltenden Verluste aus der Wanderungsbilanz wurden ab nun nicht mehr durch höhere Geburtenzahlen abgemildert. Für die Stadt Zwettl selbst fällt die demographische Bilanz allerdings positiver aus als für die gesamte Großgemeinde: So konnte die Stadt lange Zeit Bevölkerungszuwächse verzeichnen, erst in den letzten Jahren begann die Einwohnerzahl zu stagnieren bzw. leicht zu sinken, und auch die Pendlerbilanz entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend positiv. Auch das sozio-demographische Verhalten

¹⁹⁹ NÖ.Regional.GmbH, Stadterneuerungskonzept zur Landesaktion NÖ Stadterneuerung Zwettl-Niederösterreich (Zwettl 2021) 19.

der Zwettler Bevölkerung begann sich gegen Ende des 20. Jahrhunderts zu verändern: das Heiratsalter stieg, die Heiratshäufigkeit sank und die Anzahl der Kleinfamilien und Einpersonenhaushalte nahm drastisch zu – sozio-demographische Verhaltensmuster, wie wir sie aus großstädtischen Ballungsräumen kennen, haben nunmehr auch klein- und mittelstädtische Zentren peripherer ländlicher Räume wie Zwettl erfasst. Verändert hat sich allerdings auch die Bildungs- und Erwerbsstruktur der Zwettler Bevölkerung: die Zwettlerinnen und Zwettler im erwerbsfähigen Alter sind heute wesentlich besser (aus)gebildet, weisen eine breitere Palette von Berufen auf und sind somit wesentlich konkurrenzfähiger auf überregionalen Arbeitsmärkten als dies früher der Fall war.

Wirtschaftliche Struktur- und Entwicklungsprobleme begleiteten die Entwicklung der Stadt Zwettl bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein. Erst ab den späten 1980er Jahren begann eine langsame Trendwende, die dazu führte, dass die Region eine wirtschaftliche Reintegration in den Binnenmarkt zunächst der Europäischen Gemeinschaft, später der Europäischen Union, erlebte. Zu dieser Zeit wurde das obere Waldviertel zu einer der innovativsten Regionen im Bereich der Erzeugung und des Vertriebes ökologisch hergestellter Naturprodukte, sowohl im Lebensmittel- als auch im Medizinbereich. Der Großraum Zwettl bildete dabei den wichtigsten Innovationspol und wurde so zu *dem* Zentrum der österreichischen „Biowelle“.

Wie die Landwirtschaft war und ist auch der gewerblich-industrielle Sektor im Raum Zwettl – bis auf wenige Ausnahmen – sehr stark durch kleinbetriebliche Strukturen geprägt. Bedingt durch den traditionellen Fokus auf die landwirtschaftliche Produktion und durch die periphere Lage sind größere gewerbliche und industrielle Betriebe in Zwettl nur schwach vertreten. Großangelegte Strukturförderungskonzepte wie der „Waldviertelplan“ aus dem Jahr 1979 und weitere regionalpolitische Steuerungsversuche von Bund, Land und Gemeinde, Betriebe zur Ansiedlung zu animieren oder zumindest bereits ansässige Betriebe am Standort zu halten, erwiesen sich zumeist als Fehlschläge.

In den letzten Jahren hat allerdings ein reger Diskussionsprozess zwischen Behörden, Planern, Wirtschaftstreibenden sowie Bürgerinnen und Bürgern über die künftige Positionierung der Stadt Zwettl eingesetzt, der Früchte zu tragen beginnt. Unbestritten ist heute die Rolle Zwettls als Zentrum mit überregionaler Bedeutung im Waldviertel. Demgemäß präsentiert sich die Stadt in offiziellen Broschüren und Webseiten nicht nur als Bezirkshauptstadt mit dem Sitz von

Verwaltungsbehörden, sondern auch als Einkaufsstadt und Schulstadt, als Bankenstandort und Gesundheitszentrum. Die Rolle Zwettls als wichtiges Wirtschaftszentrum der Region manifestiert sich auch in der großen Anzahl der Betriebsstandorte, wobei allerdings die Stagnation bei der Anzahl der Betriebe, die den höherwertigen Dienstleistungen zuzurechnen sind, auffällt.

Die Bilanz der Entwicklung von Zwettl als Tourismusstandort und Einkaufsstadt fällt insgesamt gesehen weniger positiv aus. Zwar konnte die Großgemeinde Zwettl durchaus vom Aufwärtstrend des Waldviertler Tourismus profitieren. Für die Stadt selbst – und hier vor allem für die Altstadt – blieben hingegen die erhofften positiven Effekte weitgehend aus. Für Zwettl als Tourismusstandort – wie auch für einige andere Bereiche – gilt jedenfalls: viel Potenzial, aber auch noch viel Luft nach oben.

Quellen und Literatur

Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.), Statistisches Handbuch des Landes Niederösterreich 44 (Wien 2020).

Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft (Wien 1938).

Büro Dr. Paula, Stadtgemeinde Zwettl – KG Zwettl Stadt, KG Oberhof, KG Koppenzeil; Örtliches Raumordnungsprogramm – 295. Änderung; Örtliches Entwicklungskonzept / Flächenwidmungsplan – Erläuterungsbericht (Wien o.J.).

Bundesamt für Statistik (Bearb.), Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934, Heft 3: Wien und Niederösterreich (Wien 1935).

Tamara ARTACKER, „Wenn die Landwirtschaft nicht wäre, wäre gar niemand mehr da.“ In: Kurswechsel Heft 2 (2018) 73–81.

Jürgen BÄHR, Bevölkerungsgeographie, 4. Aufl. = Uni-Taschenbücher 1249 (Stuttgart 2004).

Elisabeth BECK-GERNSHEIM, Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen (München 1998).

Ernst BRUCKMÜLLER u. Josef REDL, Land der Äcker. Landwirtschaft in Niederösterreich 1918–2008. In: Peter MELICHAR, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Bd. 2: Wirtschaft (Wien, Köln, Weimar 2008) 165–218.

Bundesamt für Statistik (Bearb.), Die Ergebnisse der Volkszählung vom 22. März 1934. Niederösterreich = Statistik des Bundesstaates Österreich 4 (Wien 1935).

Bundesamt für Statistik (Bearb.), Gewerbliche Betriebszählung in der Republik Österreich vom 14. Juni 1930. Ergebnisse für Niederösterreich (Wien 1932).

CIMA Beratung und Management GmbH, Kaufkraftstromanalyse und Einzelhandelsstrukturuntersuchung Niederösterreich (KANO) (Ried 2013).

Anton DENK, Aufgabe und Entwicklung der gewerblichen Wirtschaft im Dorf nach 1945. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich, Bd. 2: Die Gemeinde (Zwettl 1982) 90–94.

Peter EIGNER, Entwicklung an der Grenze – Begrenzte Entwicklung? Die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels im 20. Jahrhundert. In: Herbert KNITTLER (Hrsg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 47 (Stefan EMINGER, Zwischen Überlebenskunst und Großunternehmen. Gewerbetreibende in Niederösterreich 1918–1995. In: Peter MELICHAR, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2: Wirtschaft (Wien, Köln, Weimar 2008) 299–343.

Stefan EMINGER, Zwangsarbeit in Niederdonau. In: Willibald ROSNER u. Reinelde MOTZ-LINHART (Hrsg.), Forschungen zur NS-Zeit in Niederösterreich 1938–1945. Beiträge zur Zeitgeschichte aus den Jahren 2001–2006 = Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde 43 (St. Pölten 2007) 51–116.

Stefan EMINGER, Ernst LANGTHALER, u. Klaus-Dieter MULLEY, Nationalsozialismus in Niederösterreich. Opfer.Täter.Gegner = Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 9 (Innsbruck, Wien 2021).

Helmut ENGELBRECHT, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs, Bd. 5: Von 1918 bis zur Gegenwart (Wien 1988).

Jean FOURASTIÉR, Le Grand Espoir du XXe siècle. Progrès technique, progrès économique, progrès social (Paris 1949).

Rita GARSTENAUER, Ungleiches Wirtschaften – Die Entwicklung der Landwirtschaft in verschiedenen Regionen Niederösterreichs. In: Peter MELICHAR, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2: Wirtschaft (Wien, Köln, Weimar 2008) 219–260.

Elisabeth GRUBER u. Martin HEINTEL, Das Waldviertel – die ewige Abwanderungsregion? Perspektiven aus der Sicht der Regionalentwicklung. In: Das Waldviertel 67 Heft 3 (2018) 427–438.

Alexander HANIKA, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010–2030 mit Ausblick bis 2050, Teil 1 (Wien 2010).

Kurt HARRAUER, Die Trinkwasserversorgung. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich, Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 93–99.

Heimold HELCZMANOVSKI (Hrsg.), Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs (Wien 1973).

Heimold HELCZMANOVSKI, Die Entwicklung der Bevölkerung Österreichs in den letzten hundert Jahren nach den wichtigsten demographischen Komponenten. In: Heimold HELCZMANOVSKI (Hrsg.), Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs (Wien 1973) 113–166.

Karl HUSA u. Helmut WOHLSCHLÄGL, Grundzüge der Bevölkerungsgeographie (Wien 2015).

Arthur E. IMHOF, Die Lebenszeit. Vom aufgeschobenen Tod und von der Kunst des Lebens (München 1988).

Andrea KOMLOSY, An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Oberen Waldviertels = Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 34 (Wien 1988).

Helmut KRAMER u. Franz SINABELL, Regionalpolitische Strategien für das Waldviertel (Wien 2003).

Josef KYTIR, Für immer alt? In: Karl HUSA, Christof PARNREITER u. Helmut WOHLSCHLÄGL (Hrsg.), Weltbevölkerung – zu viele, zu wenige, schlecht verteilt? (Wien 2011) 79–97.

Ernst LANGTHALER, Schlachtfelder. Alltägliches Wirtschaften in der nationalsozialistischen Agrargesellschaft 1938–1945 = Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 38 (Wien, Köln, Weimar 2016).

Ron LESTHAEGHE, Der Zweite Demographische Übergang. In: Karl HUSA, Christof PARNREITER u. Helmut WOHLSCHLÄGL (Hrsg.), Weltbevölkerung – zu viele, zu wenige, schlecht verteilt? (Wien 2011) 109–147.

Daniel MISTELBAUER, Die Stadt Zwettl und der Verkehr – Prozesse und Veränderungen des Verkehrssystems von 1900 bis heute (Dipl. Wien 2014).

Elisabeth MOLL u. Friedel MOLL, Zwettl – Mittelpunkt des Waldviertels (Wien 2021).

Friedel MOLL, Jüdisches Leben in Zwettl. Koexistenz und Verfolgung, vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Mit Beiträgen von Eveline Brugger, Christoph Lind und Barbara Staudinger = Zwettler Zeitzeichen 13 (Zwettl 2009).

Friedel MOLL, Texte zur Sonderausstellung Zwettl im Ersten Weltkrieg (Zwettl 2014/15).

Friedel MOLL, Zwettl nach dem 9. Mai 1945 (Zwettl 2007).

NÖ.Regional.GmbH, Stadterneuerungskonzept zur Landesaktion NÖ Stadterneuerung Zwettl-Niederösterreich (Zwettl 2021).

Christof PARNREITER, Entwurzelung, Globalisierung und Migration. In: Journal für Entwicklungspolitik 11, Heft 3 (1995) 245–260.

Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980).

Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 2: Die Gemeinde (Zwettl 1982).

Heinrich RAUCHBERG, Die Bevölkerung Oesterreichs auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dez. 1890 (Wien 1895).

Tomas SOBOTKA, Is Lowest-Low-Fertility in Europe Explained by the Postponement of Childbearing? In: Population and Development Review 30/2 (2004) 195–220.

Statistisches Jahrbuch für die Stadt Wien 30 (Wien 1912).

K. k. Statistische Zentralkommission (Bearb.), Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, Bd. 1/2 = Österreichische Statistik NF 1/2 (Wien 1914).

K. k. Statistische Zentralkommission (Bearb.), Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, Bd. 1/3 = Österreichische Statistik NF 1/3 (Wien 1914).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.), Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Juni 1951. Niederösterreich = Volkszählungsergebnisse 1951, Heft 7 (Wien 1953).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.), Ergebnisse der Volkszählung vom 21. März 1961. Niederösterreich = Volkszählungsergebnisse 1961, Heft 7 (Wien 1963).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.), Volkszählung 1961, Wohngemeinde – Arbeitsgemeinde der Beschäftigten in Österreich, Heft 16 (Wien 1965).

Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.), Land- und Forstwirtschaftliche Betriebszählung 1951, Heft Niederösterreich (Wien o.J.).

Sabine SCHRAMMEL, „Wo wir sind, ist oben“. Eine Waldviertlerin über das Waldviertel und seine (kulinarischen) Besonderheiten. Protokoll zur Exkursion Waldviertel – Nördliches Grenzland. (Wien: Universität Wien 2013)

Statistik Austria, Agrarstrukturerhebung 1999 und 2010.

Statistik Austria, Census 2011 Niederösterreich. Ergebnisse zur Bevölkerung aus der Registerzählung (Wien 2013).

Statistik Austria, StatCube - Statistische Datenbank (Online-Abfragen).

Franz TRISCHLER, Die Entwicklung des öffentlichen Pflichtschulwesens. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 220–249.

Egon WEBER, Entwicklungs-, Bewegungs- und Strukturtypen. Zu einigen Problemen der Bevölkerungsentwicklung in der DDR von 1939 bis 1965. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 113 (1969) 201–219.

Peter WEICHHART u. Peter A. RUMPOLT, Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität = Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung 18 (Wien 2015).

Andreas WEIGL: Ein misslungener demographischer Zwischenspurt. Zur demographischen Entwicklung des Waldviertels von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. In: Herbert KNITTLER (Hrsg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 47 (Horn, Waidhofen an der Thaya 2006) 417–477.

Andreas WEIGL, Von Stagnation zu neuer Dynamik. Die demographische Entwicklung. In: Peter MELICHAR, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Band 2: Wirtschaft (Wien, Köln, Weimar 2008) 1–49.

Andreas WEIGL, Von der Existenzsicherung zur Wohlstandsgesellschaft. Überlebensbedingungen und Lebenschancen in Wien und Niederösterreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Wien, Köln, Weimar 2020).

Franz WEIß, Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule Zwettl. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 253–257.

Internet

Allgemeine Information: Wirtschaftsstandort Zwettl, online: https://www.zwettl.gv.at/Wirtschaft/Allgemeine_Information (31.8.2021).

Brunner-Säge als Paletten-Kaiser. In: meinbezirk.at (18. März 2015), online: https://www.meinbezirk.at/zwettl/c-wirtschaft/brunner-saege-als-paletten-kaiser_a1275239 (31.8.2021).

Die Industriebahn Gutenbrunn-Martinsberg, online: <https://www.zwalk.at/die-industrie-bahn-gutenbrunn-martinsberg/> (31.8.2021).

Gudrun BIFFL, Julia BOCK-SCHAPPELWEIN, Wilfried PUWEIN u. Franz SINABELL, Strukturpolitische Herausforderungen für das Waldviertel aus der EU-Erweiterung. In: WIFO Monatsberichte 8 (2003) 623–642, online: https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=24496&mime_type=application/pdf (31.8.2021).

Homepage der Pfarre Zwettl, online: <https://www.pfarre.zwettl.at/index.php?id=59> (31.8.2021).

Gemeindezusammenlegung Zwettl 1970/71, online: https://www.zwettl.gv.at/Gemeindezusammenlegung_1970_71 (31.8.2021).

Geschichte des Edelfhof, online: <https://www.adikastner.at/index.php?content=1017> (31.8.2021).

Kurt KLEIN (Bearb.), Historisches Ortslexikon. Statistische Dokumentation zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte. Niederösterreich, Teil 4, online: https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/subsites/Institute/VID/PDF/Publications/diverse_Publications/Historisches_Ortslexikon/Ortslexikon_Niederoesterreich_Teil_4.pdf. (31.8.2021).

Maximilian KÖPF, Bezirk Zwettl – Landwirtschaft: „Wetter ist nicht für alle toll“. In: NÖN Bezirk Zwettl (23. Oktober 2019), online: <https://www.noen.at/zwettl/bezirk-zwettl-landwirtschaft-wetter-ist-nicht-fuer-alle-toll-bezirk-zwettl-landwirtschaft-darueber-spricht-noe-168437853> (31.8.2021).

Karin POLLAK u. Markus FÜXL, Ist das Kampcenter in Zwettl tot? In: NÖN Zwettl (18.8.2021), online: Umsetzung noch fraglich - Ist das Kampcenter in Zwettl tot? - NÖN.at (noen.at) (31.8.2021).

Bernadette REDL, Waldviertel – Zores um geplantes Einkaufszentrum in Zwettl. In: Der Standard (15. Februar 2020), online: <https://www.derstandard.at/story/2000114577193/zores-um-geplantes-einkaufszentrum-in-zwettl> (31.8.2021).

Statistik Austria, STATatlas, online: <https://www.statistik.at/atlas/pendler/> (31.8.2021).

Unternehmensgeschichte der Kastner-Gruppe, <https://www.kastner.at/geschichte> (31.8.2021).

Waldviertler Wohnen, online: <https://www.wohnen-im-waldviertel.at/wohnen> (31.8.2021).

Waldviertel Tourismus, online: <https://waldviertel.at> (31.8.2021).

Wohnen im Waldviertel – Geburten alleine reichen nicht. Der Zuzug zählt!, online: <https://www.gastern.at/2021/07/27/wohnen-im-waldviertel-geburten-allein-reichen-nicht-der-zuzug-zaehlt> (31.8.2021).

Steig ein: 12.620 Zwettler pendeln aus, online: https://www.meinbezirk.at/zwettl/c-lokales/steig-ein-12620-zwettler-pendeln-aus_a2654117 (31.8.2021).

Wochenendpendler Waldviertel-Wien, Facebook-Gruppe, online: <https://www.facebook.com/groups/255417057913321/> (31.8.2021).

Zwettler Brauerei – 300 Jahre unserer Geschichte, online: <https://www.zwettler.at/die-brauerei/brauerei/geschichte/> (31.8.2021).

Zwettler Ratsprotokolle (Sitzungen des Stadtrates), 1918-2020, online: https://www.zwettl.gv.at/Die_Zwettler_Ratsprotokolle (31.8.2021).

Interviews

Interview 1 Werner Fröhlich, Aktivist (?) und Mitbegründer der Bürgerplattform. Interview aufgezeichnet am 14.7.2021 in Zwettl.

Interview 2 mit DI Hannelore Zinner, Geschäftsführerin von der Firma *Waldland*. Interview aufgezeichnet am 15.7.2021 in Oberwaltenreith.

Interview 3 mit Kommerzialrat Peter Kastner, ehemaliger Vorsitzender der Kastner-Gruppe. Interview aufgezeichnet am 15.7.2021 in Zwettl.